Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 300 — Herford, Sonnabend, den 21. Dezember — 1912.

Heute 16 Seiten.

Rußland bricht das Schweigen.

Kokowzow über die Lage.

Wenn den Bestrebungen der Großmächte, den Frieden zu sichern, bisher ein beunruhigendes Moment inne wohnte, war es allein das beharrliche Schweigen der russischen Regierung. Die pessimistischen Stimmen der letzten Zeit hatten ihren Grund ausschließlich darin. Jetzt endlich bricht Rußland sein langes Schweigen und stellt sich offen auf die Seite der Großmächte und tritt für das Werk des Friedens ein. Es kann wohl keine günstigere Vorbedeutung für die jetzt beginnenden Konferenzen geben, als daß auch die letzte unbekannte Größe durch eine bekannte ersetzt worden ist. Nun werden die Diplomaten das Friedensexempel lösen können, diese Gewißheit haben wir nach der Friedensrede Kokowzows, die als das erfreulichste Ereignis des Augenblicks bezeichnet werden muß.

Wir lassen den telegraphischen Bericht folgen.

Petersburg, 18. Dez. Vor dichtbesetztem Hause und überfüllten Tribünen wurde heute in der Reichsduma eine Regierungserklärung verlesen. Ministerpräsident Kokowzow legte in eingehender Rede die gesetzgeberischen Aufgaben dar, die der Duma in ihrer vierten Legislaturperiode harrten, und gab eine Aufzählung der verschiedenen Gesetzentwürfe und Regierungsvorschläge, die sich den Reformen der letzten Jahren in organischer Weise anfügten. Die Regierung hofft und ist gewiß, erklärte der Minister, daß die vierte Reichsduma die Frage der nationalen Verteidigung mit demselben Geiste der Liberalität und des Patriotismus behandeln wird, wie die vorhergehende getan hat. Gemäß einer Verfügung des Kaisers wird Ihnen die Regierung alles unterbreiten, was von Wichtigkeit ist und was durch die Notwendigkeit, die Kräfte der Armee zu organisieren, geboten wird. Ich bin sicher, daß sie in Ihnen fleißige Mitarbeiter zur Durchführung dieser gebieterischen Aufgabe finden wird.

Diese Erwägungen, die sich auf die nationale Verteidigung und die zu ihrer Sicherung der Regierung zu gewährenden Mittel beziehen, bringen mich auf eine andere Frage, die Ihre wie ganz Rußlands Unruhe und Sorge hervorruft. Die kriegerischen Tugenden und die seltene Einmütigkeit, die die Balkanvölker bewiesen haben, konnten nicht verfehlen, die wärmste Sympathie aller russischen Herzen zu erregen. Als slawische orthodoxe Großmacht, die unzählige Opfer gebracht hat, um ihre Rassen- und Glaubensbrüder zu schützen, kann es Rußland nicht gleichgültig bleiben, wenn es sich darum handelt, daß diese Völker Existenzbedingungen erlangen, die im Verhältnis stehen mit den vollbrachten Taten und den vergossenen Strömen Blutes, die ihre Lebensinteressen und ihre friedliche Entwicklung unbedingt sicherstellen und in Zukunft die Wahrscheinlichkeit neuer Verwicklungen, die immer für den europäischen Frieden gefährlich wären, ausschließen würden. Eingedenk der besten Tradition der Geschichte und in Uebereinstimmung mit der klar ausgedrückten öffentlichen Meinung Rußlands verkennt die kaiserliche Regierung sicherlich nicht die ganz hervorragende Bedeutung der Interessen Rußlands. Die Regierung stellt mit Genugtuung fest, daß sie ihre von Anfang an angenommene ruhige Haltung inmitten der Unruhe und Erregung nicht geändert hat. Sie hat keine Veranlassung gegeben, bei uns selbstsüchtige Pläne zu argwöhnen, oder den Wunsch, die Konflikte zu verschärfen.

Stets war der Gedanke, den historischen Pflichten und der Würde des Reichs getreu zu bleiben, ihr einziger Leitsatz. Es wäre gegenwärtig verfrüht, darüber zu sprechen, welches Mittel gegenüber irgendeiner besonderen Frage, die durch die Ereignisse auf dem Balkan aufgestellt wird, beschlossen wird. Die Grundprinzipien, von denen sich die Regierung leiten lassen muß, wenn die Stunde der endgültigen Entscheidung geschlagen hat, sind ebenso durch unsere Vergangenheit wie die Notwendigkeit bestimmt, sie mit den Bedingungen unserer gegenwärtigen Politik in Einklang zu bringen. Getreu unserm Bündnis und unsern Ententen mit anderen Großmächten, der Unterstützung unserer Freunde und Verbündeten sicher, sehen wir unsererseits keinen Nutzen darin, die Gruppierungen der Mächte in Gegensatz zueinander zu bringen. Alle Regierungen, die das Gebiet der gemeinsamen Besprechung der Grundfragen der gegenwärtigen politischen Lage verlassen würden, würden eine schwere moralische Verantwortung übernehmen für die etwaige Möglichkeit späterer internationaler Verwicklungen. Die Großmächte haben zu triftige Gründe, um nicht zu versuchen, der künftigen Entstehung von Verwicklungen vorzubeugen, die sich bis zu einer Bedrohung des europäischen Friedens auswachsen könnten. Die russische Regierung hofft, daß die solidarischen Bemühungen, von denen die Großmächte beseelt sind, ihnen helfen werden, ein Einverständnis über die Lösungen zu finden, die ihre Interessen mit den gerechten Ansprüchen der Balkanstaaten versöhnen. Deswegen begrüße er aufrichtigst die Initiative der britischen Regierung, die eine vorläufige gemeinsame Besprechung der Fragen über die Liquidation des Krieges, bei denen die Interessen der Mächte mitspielen, vorschlage. Die sympathische Aufnahme, der dieser Vorschlag in den Hauptstädten Europas begegne, ebenso die Zusammenkunft der Botschafter in London, die soeben begonnen habe, müßten, so hoffe die russische Regierung, die friedliche Lösung der gegenwärtigen Krisis erleichtern. Der Minister schloß: Durchdrungen von dem aufrichtigen Wunsche, alle Mittel zur Erhaltung des europäischen Friedens anzuwenden, drückt die russische Regierung die Hoffnung aus, daß mit Gottes Hilfe unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt und die künftigen Ereignisse die vitalen Interessen Rußlands nicht berühren werden, die zu verteidigen wir berufen sind im Namen der Ehre und Würde unseres Landes.

Die Rede des Ministers Kokowzow dauerte eine Stunde. Sie wurde an den Stellen, die sich auf die Fragen der Verteidigung des Staates und auf die Balkanereignisse bezogen, fortgesetzt durch Beifallsstürme fast auf allen Seiten des Hauses und Zustimmungskundgebungen unterbrochen. In der kaiserlichen Loge waren einige Großfürsten anwesend. Als Kokowzow seine Erklärung beendet hatte, wurde die Sitzung geschlossen und die Diskussion auf Freitag vertagt.

Die Neuregelung der Konkurrenzklausel.

Zu den heißumstrittensten Vorlagen, die nach den Weihnachtsferien den Reichstag beschäftigen werden, gehört der Gesetzentwurf zur Aenderung der §§ 74, 75 und 76 Absatz 1 des Handelsgesetzbuches, der eine Neuregelung der Bestimmungen über die Konkurrenzklausel bezweckt. Es haben sich auf diesem Gebiet schwere Mißstände eingeschlichen, die man durch die im Jahre 1897 geschaffenen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches einzuschränken gehofft hatte, eine Hoffnung, die sich aber nur in sehr bedingtem Maße erfüllt hat. Was man damals durch die Beschränkung der vertraglichen Abreden in bezug auf die fernere gewerbliche Tätigkeit des Handlungsgehilfen nach der Beendigung des Dienstverhältnisses zu verhindern suchte, hat sich unterdessen in der Praxis immer wieder in steigendem Maße als ein durch die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen nicht auszurottender Uebelstand erwiesen. Junge Leute, vor denen noch das ganze Leben offen liegt, unterschreiben Verträge, durch die sie sich selbst die Möglichkeit abschneiden, die Kenntnisse, welche sie erworben haben, zu benutzen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und sie verpflichten sich zu Konventionalstrafen, zu denen weder ihre gegenwärtigen noch oft genug auch ihre zukünftigen Mittel reichen.

Da die in den §§ 74, 75 und 76 vorgesehenen Bestimmungen zur Einschränkung des freien Verfügungsrechts über die Konkurrenzklausel sich als in keiner Weise ausreichend zur Beseitigung der beklagten Mißstände erwiesen haben, sucht hier der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf eine neue Regelung zum Ausgleich der auf diesem Gebiet besonders hart aufeinander stoßenden Interessen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu schaffen, wobei es sich als durchaus notwendig erwiesen hat, die Interessen der letzteren wirksamer zu wahren, als das durch die bisherigen Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs geschehen ist. Es lag hierbei in der Natur der Sache, daß eine solche gesetzliche Regelung nur auf dem Wege eines Kompromisses möglich war, und daß weder die Wünsche der Unternehmer noch die der Angestellten voll berücksichtigt werden konnten. Wir sehen hierbei ganz von der in erfreulicher Abnahme begriffenen Kategorie jener Arbeitgeber ab, die noch den Grundsatz des freien Arbeitsvertrags vertreten. Denn ein solcher „freier Vertrag" ist eine Fiktion, da der junge Mensch, der ihn unterschreibt, in Wahrheit nicht frei über sich verfügen kann. Wenn er den Vertrag unterschreibt, hat er eine sichere Stellung, und wenn er es nicht tut, so bleibt er vielleicht auf längere Zeit stellungslos. Das Hemd ist ihm aber näher als der Rock und die Gegenwart näher als die Zukunft.

Unter den einsichtigen Arbeitgebern hat sich denn auch die Erkenntnis immer mehr verstärkt, daß eine die Interessen der Angestellten, insbesondere der Jüngeren, Unerfahrenen, besser wahrende Regelung der Konkurrenzklausel unumgänglich sei. Der dem Reichstag vorliegende Gesetzentwurf schlägt diese Regelung auf einem neuen Wege vor, nämlich auf dem der sogenannten bezahlten Karenz. Das heißt, daß die Konkurrenzvereinbarung nur dann verbindlich ist, wenn sich der Prinzipal verpflichtet, für die Dauer der Beschränkung eine Entschädigung zu zahlen. Man will auf diese Weise verhindern, daß der Handlungsgehilfe sich durch Verpflichtungen, die über seine Kraft gehen, subsistenzlos macht, und man erwartet zweitens hiervon die günstige Wirkung, daß der Arbeitgeber sich, aus Rücksicht auf seinen eigenen Geldbeutel, in der Anwendung der Konkurrenzklausel weise Beschränkung auferlegen wird.

Der Gedanke der bezahlten Karenz ist zweifellos ein guter und dürfte im Reichstage Billigung finden. Vielleicht würde es sich empfehlen, die schwierige periodische Bemessung, wie sie der Entwurf vorschlägt, durch die einfachere Maßnahme einer einheitlichen Regelung der Entschädigung für die Dauer des Konkurrenzverbots zu ersetzen. Selbstverständlich kann es sich hierbei nicht um die Fortzahlung des vollen Gehalts, sondern nur um eine angemessene Entschädigung für die durch die Konkurrenzklausel bedingte Erschwerung des Fortkommens handeln. Lebhafte Einwendungen dürften im Reichstag gegen die Einschränkung erhoben werden, daß eine Vergütung nicht entrichtet zu werden braucht, wenn sich die Vereinbarung auf ein Jahr und zugleich auf den Umkreis von zwei Kilometern beschränkt, oder wenn es sich um Gehilfen handelt, deren jährliche Bezüge 8000 ℳ übersteigen. Weiter wird von den beteiligten Kreisen die Forderung erhoben, daß die Verabredung einer Konkurrenzklausel in den Verträgen mit Lehrlingen überhaupt fortfallen soll, und endlich wird nicht mit Unrecht eine Bestimmung verlangt, wonach die Konkurrenzklausel hinfällig werden soll, wenn der Arbeitgeber an ihrer Aufrechterhaltung erweislich kein sachliches Interesse hat.

Mit Befriedigung ist es zu begrüßen, daß Konkurrenzverbote künftig nur bei schriftlicher Vereinbarung giltig sein und ehrenwörtliche oder sonstige, das Gewissen bindende Zusagen des Angestellten die Vereinbarungen nichtig machen sollen. Alles in allem bietet jedenfalls der Entwurf eine brauchbare Grundlage, auf der es dem Reichstag hoffentlich möglich sein wird, einen beide Teile einigermaßen befriedigenden Ausgleich der Interessen herbeizuführen.

Politik.

Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände.

Zwischen dem Leipziger Verband deutscher Handlungsgehilfen und dem Hamburger Verein für Handlungskommis von 1858 sind über eine soziale Arbeitsgemeinschaft Vereinbarungen getroffen worden, denen der Deutsche Verband kaufmännischer Vereine nunmehr beigetreten ist. Die Vereinbarungen der rund 300 000 Berufsgenossen umfassenden Verbände gehen, wie die „Soziale Praxis" berichtet, von der Absicht aus, das zwischen diesen Verbänden bestehende gute Verhältnis zu befestigen, die Geschlossenheit der Standesbewegung zu fördern und die Vertretung der Gehilfeninteressen wirksamer zu machen. Die beteiligten Verbände wollen grundsätzlich in Fragen der kaufmännischen Sozialpolitik gemeinschaftlich handeln, haben jedoch auch ein gesondertes Vorgehen des einzelnen Verbandes durch bestimmte Abmachungen geregelt. Ebenso sind feste Abreden über das Verhalten bei standespolitischen Wahlen getroffen. Besonders sorgfältig ist das Verhältnis der Stellennachweise der Verbände auf der Basis gegenseitiger Unterstützung, namentlich durch den Austausch offener Stellen geordnet worden.

Zur bedingten Begnadigung Jugendlicher.

Nach einem Bericht des Münchener Jugendgerichtes wurden im Jahre 1909 169 Jugendliche verurteilt und zugleich bedingt begnadigt. Davon führten sich 90 oder 55 v. H. während der Frist von 1½ Jahren so gut, daß ihnen die Strafe erlassen werden konnte; bei 73, d. i. etwa 45 v. H., kam es wegen schlechter Führung zum Widerruf. Eine besonders auffällige Verschiedenheit in der Führung der bedingt Begnadigten hinsichtlich der Geschlechter ist nicht festzustellen. Nur wurden bei den Knaben um 1½ v. H. weniger widerrufen als bei den Mädchen. Dieses Manko dürfte auf die stärkere Gefährdung solcher Mädchen zurückzuführen sein, die bereits wegen Gewerbsunzucht bestraft sind. So wurden beispielsweise von 15 Mädchen, die wegen Gewerbsunzucht vor Gericht standen und bedingt begnadigt wurden, 10 wieder rückfällig. Daraus folgt, daß gerade für solche Mädchen eine dauernde energische Fürsorgetätigkeit eintreten muß. Bei Knaben bildet der Anlaß zum Widerruf der Bewährungsfrist meist die Haftstrafe, die wegen Schulversäumnis der Fortbildungsschulpflicht verhängt wurde. Oft sind aber an den versäumten Schulnachmittagen weniger die Fortbildungsschüler als unkluge Werkmeister und Arbeitgeber schuld, die ihre Lehrlinge nicht gern einen Nachmittag vom Geschäft weglassen wollen. Es fragt sich daher, ob eine Haftstrafe bei Schulversäumnissen der Fortbildungsschüler wirklich zweckmäßig ist.

Nicht zuviel lernen!

Nach der Berechnung des Bayerischen Statistischen Landesamtes in München treffen auf Niederbayern allein 35 v. H. der Dispensierten im Königreich; d. h. in diesem Kreise wurden so viele Schüler schon nach 6jährigem Volksschulbesuch entlassen wie sonst in zwei Kreisen zusammen. Man wird mit guteme Grunde annehmen dürfen, daß hier die Geistlichen, die im Nebenamte zugleich Lokalschulinspektoren sind, den um Befreiung vom Schulbesuch im letzten Schuljahre nachzusuchenden Eltern recht weitherzig entgegenkommen. Solche Befreiungen dürfen im allgemeinen nur in vereinzelten alleräußersten Notfällen gewährt werden. Aber, Niederbayern liegt nahe bei Tirol; es ist diejenige unter den bayerischen Provinzen, wo das „bildungsfreundliche Zentrum" beinahe noch unumschränkt die Herrschaft übt.

Die Reichstagsersatzwahl in Reuß.

Greiz, 19. Dez. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Reuß ältere Linie für den verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Hermann Förster erhielten Cohen (Soz.) 7869, Dr. Stresemann (natlib.) 5273 und Amtsgerichtsrat Laitmann (Wirtschftl. Vgg.) 1460 Stimmen. Cohen ist somit gewählt

Ausland.

Zum Rücktritt des Bürgermeisters von Wien.

Durch den nunmehr erfolgten Rücktritt des Bürgermeisters von Wien, Dr. Neumaer, ist die schleichende Krise in dem Wiener Gemeinderat offenkundig geworden. Dr. Neumayer erklärt, er trete infolge von Preßangriffen zurück, aber in Wahrheit hat ihn seine eigene Partei, der christlich-soziale Bürgerklub, schon vor Monaten fallen lassen, da er ihr nicht christlich-sozial genug und wohl auch zu selbständig in seinen Entschließungen war. An seine Stelle wird nun ein auf das christlich-soziale Programm mehr eingeschworener Parteigänger, wahrscheinlich der ehemalige Handelsminister Dr. Weiskirchner, gewählt werden.

Frankreichs schwarze Armee.

Die Kammer beriet heute über den Kolonialetat. Kolonialminister Lebrun versicherte, daß er nach dem Bericht des Gouverneurs von Französisch-Westafrika nicht daran denke, die Versuche der Rekrutierung schwarzer Truppen aufzugeben. Die Leichtigkeit, mit der 5000 Mann rekrutiert worden seien, berechtigte zu dem größten Vertrauen au fdie Möglichkeit einer normalen Rekrutierung. Mit Methode werde man dahin gelangen können, eine schwarze Armee zu schaffen, ohne die Kolonie wirtschaftlich und politisch zu schädigen.

Die korrumpierte Newyorker Polizei.

Newyork, 19. Dez. Vor dem Staatsratskomitee sind jetzt neue Enthüllungen über die Korruption der Newyorker Polizei gemacht worden. Es wurde festgestellt, daß von zahlreichen Besitzern verrufener Hotels an mehrere höhere Polizeibeamte erhebliche Summen gezahlt worden sind, die von dem Komitee als Bestechungsgelder aufgefaßt werden. Man erwartet mehrere Verhaftungen.

Im Zeichen des Schulexamens.

Das Vierteljahr der Prüfungen steht vor der Tür. „Abiturientenexamina" und „Prüfungen fürs Einjährige" fallen diesmal, bei der frühen Lage des Osterfestes besonders früh. Sie werden zum Teil schon im Januar beginnen, da ihr denkbar letzter Termin der 15. März sein kann. Die eben erteilten Weihnachtszensuren haben, bei der festen Organisation unseres höheren Unterrichts, der weitaus größten Mehrzahl der Oster-Examinanden die Ueberzeugung gegeben, daß sie dem Examen mit Ruhr entgegensehen können. Andererseits gibt es aber kaum eine Examenklasse, in der nicht einige Schüler in dem einen oder anderen Fache kleine oder größere Schwächen haben. Und selbst diejenigen Fächer, in denen der Schüler sich sicher oder sogar besonders stark fühlt, können in einer besonderen Arbeit zu einer willkommenen „Ausgleichsstütze" für ein anderes Fach erhoben werden.

Worin soll und kann diese „besondere Arbeit" bestehen? Eine Wiederholung der „Grammatik" ist ein Unding. Eine Wiederholung des Gelesenen ohne Kontrolle hat nur geringen Wert. Und doch ist schnelles Ueberschen eines fremdsprachlichen Abschnittes, Erkennen der Sachlage und eine daraus gewonnene Deutung auch unbekannter Vokabeln dasjenige, was der Schüler als das Resultat des Sprachunterrichts in der Prüfung zeigen soll. Und was an diesem Resultat etwa noch fehlt ist nur durch Lektüre zu gewinnen. Aber es muß reichliche, schnelle und doch auf unbedingte Richtigkeit kontrollierte Lektüre sein. Eine solche bietet für die beiden neueren Sprachen unseres höheren Unterrichts die „Sprachenpflege", System August Scherl, in der 30 Bändchen in jeder der beiden Sprachen vorliegen.

Sprache und Stil aller Bändchen sind durchaus klassisch. Und doch enthalten sie auch, sogar zum größten Teil, auf der Schule nicht gelesene Schriftsteller. Es ist kein Bändchen darunter, das nicht ohne Besorgnis jedem Schüler und jeder Schülerin in die Hand gegeben werden könnte. Ist das für Prosper Mérimée, George Sand, Irving, Edgeworth, Dickens nicht erst zu beweisen, so sind aber auch Soulié, Gozlan, Murra u. a. durchaus einwandfrei. Beim Gebrauch der „Sprachenpflege" tritt namentlich nicht der höchst gefährliche Augenblick ein, wo der Schüler nach stundenlanger Arbeit zu seinem Kummer sieht, wie wenige Zeilen er gelesen hat: er hat eben die meiste Zeit verbraucht, um die Vokabeln, die ihm unbekannt waren, im Lexikon aufzusuchen. Ein Bändchen „Sprachenpflege" (50 Seiten fremdsprachlichen Textes) kann ein Schüler, der von seinen Lehrern ins Examen geschickt wird, wenn er Primaner ist, in zirka fünf Stunden, ein Sekundaner in zirka acht Stunden bestimmt durchlesen. Und diese Zeit wird mit jedem Bändchen kürzer werden. Dies ist der unmittelbare Nutzen für die mündliche Prüfung. Es gibt aber auch für die schriftliche Prüfung keine bessere Vorbereitung als das müheloseste Lesen möglichst viel guten Textes in der Fremdsprache, am Nachmittag oder Abend vor dem Tage der Anfertigung der betreffenden Arbeit; ja sogar am Morgen, unmittelbar vor derselben, bringt das Lesen guter Textstellen großen Nutzen: unmerkli chgeht vom Geist der Fremdsprache so viel in unsern Geist über, daß wir, ohne an einzelne grammatische Regeln zu denken, von selbst empfinden, welche Konstruktion, welche von gleichartigen Vokabeln am Platz ist. Endlich aber: eine Privatstunde (an die dann die Eltern, die es dazu haben, in ihrer Sorge zuerst denken) kostet billigstens 3 Mark. Dafür hat der Schüler fünf Bändchen „Sprachenpflege", also rund Material für 20—30 Stunden. Ein Weihnachtsgeschenk im Betrage von 6 ℳ würde also alle Unkosten für beide neueren Sprachen darstellen. Wegen der Beschaffung der Bände wende man sich an eine gute Buchhandlung oder die Bibliothek August Scher, Berlin SW. 68.

— **An das Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg** sich anzuschließen haben gestern im Einverständnis mit dem Magistrat die Stadtverordneten der Nachbarstadt **Lage** in Lippe beschlossen. Die Stadt Lage schließt einen Vertrag auf 40 Jahre mit einer Kapitalbeteiligung von 75 000 Mark.

— **Wochenmarktspreise.** Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, Pfd. 1 Mk.	Apfelsinen, 2½—5 Pfg.
Eingelegte Eier, 85 Pfg.	Endivienensalat, 15 Pfg.
Butter, Pfd. 1,30—1,50 Mk.	Rosenkohl, 25 Pfg.
Speck, 100 Pfg.	Tomaten, 55 Pfg.
Rindfleisch, Pfd. 100—110 Pfg.	Rettiche, Bund 10 Pfg.
Filet, 1,35—1,50 Mk.	Steckrüben, 2 Stück 15 Pfg.
Kalbfleisch, 90—100 Pfg.	Rüben, Bund 10 Pfg.
Hammelfleisch, 90—100 Pfg.	Bananen u. Citronen Stück 5 bis 10 Pfg.
Schweinefleisch, Pfd. 90 Pfg. und 1,00 Mk.	Weintrauben, Pfd. 50 Pfg.
Schwarzwurzel, 30 Pfg.	Wallnüsse, Pfd. 45 Pfg.
Wurzel, Bund 10 Pfg.	Haselnüsse, 45 Pfg.
Blumenkohl, Kopf 30—50 Pfg.	Kastanien, 25 Pfg.
Weißkohl, Kopf 10—30 Pfg.	Kohlrabi Bund 10 Pfg.
brauner Kohl, 4—5 Kopf 10 Pfg.	Wirsing, Kopf 10 bis 20 Pfg.
Zwiebeln, 5 und 6 Pfg.	Petersilie, 5 Pfg.
Porre, 10 Stück 15 Pfg.	Sellerie, Knolle 10 Pfg.

Aepfel in Zentner 15—20 Mk., Kartoffeln, Zentner 3—3,50 Mk.
Große Auswahl an Weihnachtsbäumen.

— **Mennighüffen,** 20. Dez. Feuerentstand gestern abend in der Zigarren-Fabrik von Steinsiek hierselbst. Es brannte ein auf dem Boden lagernder Torfhaufen. Als schon die Flammen emporschlugen und die Dachsparren erfaßt hatten, bemerkten die Hausbewohner und einige Nachbarn die große Gefahr. Ihren angestrengten Bemühungen gelang es, das Feuer zu dämpfen, bevor es größere Ausdehnung annahm.



Präsident Eduard Müller

Der Schweizer Bundespräsident für 1913.

Der bisherige Vizepräsident Eduard Müller wird im Jahre 1913 als Bundespräsident an der Spitze des schweizerischen Bundesrats stehen. Müller hat dieses höchste Amt der Eidgenossenschaft bereits zum dritten Male inne.

Der Sitzungssaal im St. James-Palast.
(Siehe Bild im anderen Blatte).

Den Sitzungssaal im Londoner St. Jamespalast, in welchem die Balkanfriedensverhandlungen stattfinden, zeigt unser heutiges Bild. Der inmitten des Gemächerlabyrinthes des Schlosses gelegene Saal war bis dato recht dürftig ausgestattet, erst in den letzten Wochen ist das seit Generationen leerstehende Haus für die Friedensverhandlungen hergerichtet worden. Hunderte fleißiger Hände haben im Innern des uralten Schlosses den längstverblichenen Glanz wieder aufgefrischt und die den Balkangästen nicht wenig imponierende reiche Ausstattung des Sitzungssaales ist funkelnagelneu aus den ersten Londoner Werkstätten bezogen werden.

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Herford. Lichtspielhaus Alter Markt: Täglich Vorstellungen.
— **Viktoria-Lichtspiele** Radewig: Täglich Vorstellungen.
— **Central-Automat.** Tägl. Künstler-Konzert.
— **Variete-Konzerthaus „Jägerhof".** Täglich Vorstellungen. Heute große Oekonomen-Vorstellung.
— **Lindenhof.** Sonntag großes Tanzvergnügen.
— **Stadttheater.** (Direktion Bömly) Eröffnung am 1. Weihnachtsfeiertag.
— **Kavallerie-Verein.** Am 1. Weihnachtstage bei Kropp, unter den Linden, Weihnachtsfeier mit Verlosung.
— **Gesang-Verein „Eintracht".** Am 1. Weihnachtsfeiertage große Christbaum-Verlosung verbunden mit Kinder-Bescherung im Restaurant Lindenhof (F. Liedtke).
— **Turngemeinde.** Am 2. Weihnachtstage, abends 8 Uhr Weihnachtsfeier im Bürgerverein.
— **Ehemalige 15er** aus Laar, Eickum, Diebrock, Stedefreund hatten am Sonntag bei Saarmann in Laar eine Versammlung ab.
— **Kameradschaftlicher-Verein.** (1. Komp. Altstadt). Am 1. Weihnachtsfeiertage im Bürgerverein Christbaumfeier mit Verlosung.
— **Restaurant Brinkmann.** Am Sonntag abend 8½ Uhr Konzert der städtischen Kapelle mit nachfolgendem Tanzkränzchen.
— **Restaurant Kropp.** Sonntag nachmittag 4 Uhr Künstlerkonzert, Tanzkränzchen und Preiskegeln.
— **Stadttheater-Restaurant.** Sonntag nachm. 5 Uhr Künstler-Konzert.
— **Zentral-Verband der Handelsleute und Berufsgenossen Deutschlands** (Sitz Berlin) Sektion Herford. Am 2. Weihnachtstage bei F. Liedtke (Lindenhof Christbaumfeier mit Kinderbescherung und Verlosung.
— **Stadttheater.** Mittwoch (1. Weihnachtstag): Die keusche Susanne. Donnerstag (2. Weihnachtstag): Das Familienkind. Freitag: Alt Heidelberg.
— **Gasthof zum Bahnhof** Morgen, Sonntag: Großes Tanzvergnügen.
— **Berggarten.** 1. Weihnachtag: Christbaumverlosung des Turnerbundes. 2. Weihnachtstag: Tanzkränzchen. 3. Weihnachtstag: Großes Konzert der gesamten Düngelschen Kapelle.

Witterungsbericht vom 21. Dezember.
Temperatur um 7½ Uhr vorm.: 0,4°
Höchste Temperatur des Vortages: 8,7°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 0,3°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 760,0 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 767,6
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr — mm
Wind: SW. Wetter: Heiter.

Wetteraussicht für den 22. Dezember.
Meist trocken und heiter, tagsüber mild, stellenweise Frost.

Verantwortl. Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Weltbekannte neueste **Singer-Nähmaschine Krone I**
Familiengebrauch, ◆ Konfektion, ◆ Schneiderei.
Rück- u. vorwärtsnähend, verriegelt zugl. jed. Stich am Ende, regelt d. Fadenzug durch eine schöne u. festere Naht. Nähmaschinen- und Fahrrad-Großfirma **M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstraße 126.
200 000 Maschinen i. Verkehr. Seit 30 Jahren Vertragslieferant der Post- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereine, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereine, vers. die hocharmige Nähmaschine Krone II mit hygienischer Fußruhe f. jed. Art Schneiderei. 40,45,48,50 M.
4 wöchentl. Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis.
Lesern dies. Blattes gleiche Vorzugspreise. Jede Maschine stickt u. stopft.



Wie spare ich in dieser teuren Zeit?
Sie tun es, indem Sie sich Ihre Getränke f. d. Haushalt, als feine Liköre, Kognak, Rum, Grogextrakte, Punsch und Limonaden-Strupe etc. selbst herstellen aus den rühmlichst bekannten
Dr. Mellinghoff's Essenzen
in Originalflaschen à 75 Pfg. Die Herstellg. ist ganz einf., Misslingen ausgeschl., da Gebrauchsanw. a. jed. Fl. Die Getränke sind, wie Kenner sagen, herrl. u. eignen sich auch sehr für Geschenkzwecke. Die Anleitung: „Die Getränke-Destillierkunst im Haushalt" mit über 100 Rezepten erhalten Sie gratis in unsern Verkaufsstellen od. direkt v. **Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg.** Verlangen Sie ausdr. Dr. Mellinghoff's Essenzen; weisen Sie minderw. Nachahmungen zurück.

Ihrem Raucher willkommene Prüfung!

Salem Aleikum
Salem Gold
Goldmundstück
Cigaretten

№ 3½ 4 5 — 3½ 4 5 Pf. d. Stck. — Konsum-Qualitäten, Keine Ausstattung, Nur Qualität
№ 6 8 10 — 6 8 10 Pf. d. Stck. — Luxus-Qualitäten, In Original-Metall-Kartons von 20 Stück

Sämtliche Nummern in Geschenkkartons à 50 Stck. Inhalt.

Oriental. Tabaku Cigaretten-Fabrik Yenidze Dresden — Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Apotheken-Sonntagsdienst: Altstädt.-Apotheke.

Verkauf zu äusserst billigen Preisen!

Damen-Blusen-Schürzen Stück **1.35**
Damen-Zier-Trägerschürzen „ **1.25**
Taschentücher gebrauchsf., ½ Dtz. **80 ₰**
Cravatten, Regattes und Selbstbinder Stück **95 ₰**
Rodelmützen, Hauben, Strümpte, Handschuhe, Fächer, Balltücher, Kragen für Blusen und Jacken.

E. & M. Becher.

Ia. neue junge Schnittbohnen
2 Kl. Dose von **38 ₰** an
Ia. neue junge Brechbohnen
2 Kl. Dose von **38 ₰** an
Ia. neue junge Butterbrechbohnen
2 Kl. Dose von **43 ₰** an
Ia. neue Gemüse-Erbsen
2 Kl. Dose von **45 ₰** an
Ia. neues gemischtes Gemüse (Leipziger Allerlei)
2 Kl. Dose **85 ₰**
Ia. neuer Stangenspargel
2 Kl. Dose von **1.55 ℳ** an
Ia. neuer Brechspargel
2 Kl. Dose von **1.25 ℳ** an
Ia. neue, junge grosse Bohnen
2 Kl. Dose **80 ₰**
Ia. Blumenkohl 2 Kl. Dose **95 ₰**
Wachsbohnen, Erbsen u. Carotten
Perlbohnen, Rotkohl, Rosenkohl
Wirsing, Pfifferlinge etc.
in verschiedenen Packungen u. nur hochfeinen Qualitäten empfiehlt
Fernruf 321. **Heinrich Nolting** Rennstraße.
Bei Barzahlung gewähre 4 % Rabatt.

Zwangsversteigerungen.

Am **Montag, den 23. d. Mts.,** vormittags 11 Uhr versteigere ich in meinem Auktionslokal **Bürgerverein,** hierselbst
9 Kisten mit Zuckerwaren und Weihnachtskakes
ferner nachmittags 4½ Uhr in Enger in meinem Auktionslokal **H. Brüggemann**
1 Ballen Tabak (Deckblatt)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. [6425
Wittenburg, Gerichtsvollzieher.

Als prakt. Weihnachtsgeschenke
empfehle ich
Rodelschlitten | Schlittschuhe
Kinderschlitten | Werkzeugkästen
Luftgewehre
Carl Dürkopp
Lübberstr. 19 u. 19 a.

Trauer-Briefe und Karten
fertigt schnell und preiswert an Quentinsche Druckerei.

Braunstern Gelbstern Grünstern — Violetstern Rotstern Blaustern
Stern von Bahrenfeld — Stern — Wolle — Sternwoll Spinnerei Altona Bahrenfeld
sind die besten Strickgarne



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend gegen 7 Uhr unsern lieben Sohn und Bruder, den Bankbeamten

Karl Wolff

nach schwerem Leiden im 18. Lebensjahre von uns zu nehmen.

Fr. Wolff, Lehrer und Familie.

Herford, den 20. Dezember 1912.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. d. Mts., nachmittags 2 Uhr vom Evangelischen Krankenhause aus statt.

Die **Turn-Gemeinde** E. V. M. d. D. T.
nimmt an der Beerdigung des **Turners Karl Wolff** mit Fahne teil und bittet ihre Mitglieder um rege Beteiligung. Die Beerdigung findet am Montag nachmittag um 2 Uhr vom evang. Krankenhause aus statt.
6434 **Der Vorstand.**

Garde-Verein.
Unser Kamerad
Rich. Erdbrügger
ist gestorben. Die Beerdigung findet am **Sonntag, den 22. d. M. nachmittags 2½ Uhr** vom Trauerhause **Friedenstal** aus statt und werden die Kameraden um zahlreiche Beteiligung ersucht. — Antreten pünktlich um 2 Uhr am Vereinslokale W. Brackfiel, Bergertor. 6418
Der Vorstand.

Kameradschaftl. Verein e. V.
I. Komp. (Altstadt)
Am **ersten Weihnachtsfeiertag,** nachmittags 4½ Uhr findet in den oberen Sälen des Bürgervereins eine
Christbaumfeier mit Verlosung
statt, wozu die Kameraden mit ihren Familien hierdurch eingeladen werden. 6422
Der Hauptmann.

Krawatten
letzte Neuheit.



Berggarten.
1. Weihnachtstag:
Christbaumverlosung
des Turnerbundes (M. d. d. T.)
Gäste willkommen!
2. Weihnachtstag:
Tanzkränzchen
3. Weihnachtstag:
Grosses Konzert
der gesamten Düngelschen Kapelle.
Beginn 3½ Uhr.
Eintritt zum Konzert 35 Pf.
Anschließend:
Tanzkränzchen.

Zentral-Verband d. Handelsleute und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Berlin)
Sektion Herford.
Am 2. Weihnachtsfeiertage feiert die hiesige Sektion ihre diesjährige
große Christbaum-Feier
mit Kinder-Bescheerung
in den Lokalitäten des Herrn Fritz Liedtke „zum Lindenhof".
Nach der Verlosung:
:: TANZ. ::
Anfang 4 Uhr.
Während der Verlosung: **Konzert** unter der bewährten Leitung des Herrn Carl Hederich.
Um zahlreichen Besuch bittet
6398 **Die Festleitung.**

Ehemalige 15er
von Laar, Eickum, Diebrock, Stedefreund werden zu einer
Versammlung
am **Sonntag, den 22. Dez.** nachm. 3 Uhr beim Wirt **Saarmann** in Laar freundlichst eingeladen. 6416
Der Ausschuß.

Gasthof zum Bahnhof
Sonntag, 22. Dezember
Grosses
Tanzvergnügen

Lindenhof
Fritz Liedtke
Sonntag, 22. Dezember
Großes Tanzvergnügen.

Phrenologin
ist täglich wieder zu sprechen.
Elverdisserstr. 181
2. Haus hinter Hermannstr.

Selbstbinder, Regatts, Diplomaten, Strümpte, Oberhemden, Serviteurs Kragen, Manschetten.
Eick Nacht.

Der
Weihnachtswunsch
einer jeden Hausfrau ist eine gute, allen Anforderungen entsprechende
Waschmaschine
Lieferung auch mit elektr. Betrieb. Billigst zu haben bei
W. Schulte, Bügelstrasse 3.
Inh. P. Schulte.

Holzverkauf.
Am **Montag, den 30. Dez.,** nachm. 2 Uhr, beabsichtige ich im Miller-Zuschlage
50 Haufen Braken
zu verkaufen.
Pahmeyer, Brake II.

Von den Westerholdschen Grundstücken an der Waltgeri- und Werrestraße sind mehrere
Bauplätze
in beliebiger Größe zu verkaufen. Ebenso das
Wohnhaus
an der Werrestraße 53. Weil eine Scheune vorhanden ist, passend für Pferdebesitzer. 5835
Testamentsvollstrecker **August Strathmeyer,** Einterstr. 138.

Vertreter u. Händler ges. f. Bouillonwürfel 500 St. 5.- 300 St. 3.70 fr. Must. grat. Münch. Bierkäsch., 100 St. 5.90 fr. Georg F. W. Hellmich, Hamburg 25.

Die bei mir bestellten
Dutzenkarten
können bei mir von Sonntag früh 10 Uhr ab im Stadttheater-Restaurant in Empfang genommen werden. 6412
Ellerbrok, Theatermeisten.

2 unverheiratete zuverlässige
Rollkutscher
sofort gesucht. 6435
Heinr. Fürhoff Spediteur.

Gewerbeschule
für Frauen und Mädchen
(gegründet 1887 von Frau Johanna Münter).
Herford i. W., Alter Markt 6.

Staatlich konzessioniertes Ausbildungs-Institut für Handarbeits- und Gewerbeschullehrerinnen.

Gründlicher Unterricht

in Handarbeit, Maschinennähen, Wäscheanfertigung, Schneidern, Kunst-Handarbeit, Klöppeln, kunstgewerbl. Arbeiten 2c.

Städtisch subventionierter Abendkursus für Frauen und Mädchen.

Der Eintritt für Tageskurse findet am 1. und 15. eines jeden Monats statt.

Anmeldungen für den Abendkursus bis zum 1. jed. Quartals

Mündliche und schriftliche Auskunft erteilt kostenlos und Prospekte versendet 2150

Die Vorsteherin:
Gertrud Schaefer, staatlich geprüfte Gewerbeschullehrerin.

Bekanntmachung.
Stadtverordneten-Wahl.

Der bei der am 16. November d. J. stattgehabten Ergänzungswahl von der **1. Abteilung** für die Amtsperiode vom 1. Januar 1913 bis 31. Dezember 1918 gewählte Fabrikant Otto Beckmann hat aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt, die Wahl als Stadtverordneter anzunehmen.

Es hat daher eine Neuwahl stattzufinden, die auf **Dienstag, 7. Januar, mittags von 12—1 Uhr** in dem Lokal der Ww. Aecker, Elisabethstr. 10 anberaumt ist.

Zur Vornahme dieser Wahl werden hierdurch die wahlberechtigten Bürger der 1. Abteilung eingeladen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Neuzuwählende nicht Hausbesitzer zu sein braucht, da dem § 16 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 genügt ist.

Bezüglich der angesetzten Wahlstunde ist die Posthuhr allein maßgebend.

Wahlberechtigte, die bis 1 Uhr mittags das Wahllokal nicht betreten haben, können zur Wahl nicht mehr zugelassen werden. 6370

Herford, den 17. Dezember 1912.

Der Magistrat. Busse.

Ia. Backpulver	Paket 5 Pfg.
Ia. Puddingpulver	3 Päckchen 15, 20 u. 25 Pfg.
Ia. Weizenmehl 0,00 u. 000	Pfd. 16, 18 u. 20 Pfg.
Ia. Weizenmehl-Kaiserblume	Pfd. 22 Pfg.
Ia. Süssrahm-Margarine „Triumph"	Pfd. 75 Pfg., 10 Pfd. 7,25 Pfg.
Ia. Ravensberger Pflanzenbutter-Margarine	Pfd. 80 Pfg.
Ia. grosse Rosinen, handverlesen	Pfd. 60 Pfg.
Ia. Corinthen, doppelt gereinigt	Pfd. 40 Pfg.
Ia. gereinigte u. entstielte Sultana-Rosinen	Pfd. von 70 Pfg. an
Ia. glanzhellen Apfelwein	Liter 40 Pfg.
Ia. neue Apfelsinen	Dtzd. 35, 50 u. 90 Pfg.
Ia. neue, dicke Citronen	3 Stück 25 Pfg.

Citronenöl, Vanille, Vanille-Zucker, Puderzucker, Hagelzucker, Agar-Agar, Gelatine etc. billigst.

Heinrich Nolting
Fernruf 321. Rennstrasse.
Bei Barzahlung gewähre 4% Rabatt.





Cleverstolz und Vitello Margarine.

Stets frisch erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H. Cleve

Cleverstolz ersetzt beste Meiereibutter
Vitello ist feinster Gutsbutter ebenbürtig



Ostwalds Handelsschule

Herford, Holland 49, neben Hotel zur Post. Fernr. 561.

Gründliche Ausbildung für den **kaufmännischen Beruf.**

Am 2. Januar 1913:
Beginn neuer Kurse:
in allen Buchführungsarten, Schönschreiben, Rechtschreiben, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Wechsel- und Scheckverkehr, Stenographie u. Maschinenschreiben. Französisch, Englisch, Russisch.
Illustrierte Prospekte gratis.
Anmeldungen werden täglich vormittags von 9—12 Uhr entgegengenommen. 6399

Der Handelsschulvorsteher:
Dipl. merc. Ostwald, Diplominhaber d. Handelshochschule Köln.

Aeltere
Briefmarkensammlung
zu kaufen gesucht. Offert. unter 6301 an die Expd. d. Bl.

Die **Rheinisch-Westfälische Zeitung**, welche nachweisbar seit 1738 ohne Unterbrechung, d. h. mit regelmäßigem Erscheinen und Uebergabe von Verlag zu Verlag erscheint, veröffentlicht fortlaufend zweimal wöchentlich den ungekürzten Abdruck ihrer Ausgabe vor hundert Jahren, dem Wendepunkt der Napoleonischen Gewaltherrschaft.
Eine Faclimile einer Ausgabe folgt:

Ao. 1812. Nro. 103

Allgemeine Politische Nachrichten.

Essen Donnerstag, den 24. Dezember.

Frankreich.

Am 20. d. um die Mittagsstunde empfing S. M. der Kaiser auf Seinem Throne, umgeben von den Prinzen, Großwürdenträgern, Kardinälen, Ministern, Großoffizieren, Großkreuzen der Ehrenlegion und den bei S. M. dienstthuenden Offizieren, den Senat. Der Graf von Valcrepede, Präsident desselben, hielt folgende Ansrede an den Kaiser:

„Sire! Der Senat versetzt sich, an dem Fuße des Thrones Ew. k. k. M. seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche über die glückliche Ankunft Ew. M. in der Mitte Ihrer Völker darzubringen. Die Abwesenheit E. M., Sire, ist stets ein Drangsal für die Nationen, ihre Gegenwart ist eine Wohlthat, welche das ganze franz. Volk mit Freude und Zutrauen erfüllt. Ew. k. k. M. haben alle Feindseligkeiten zu der Organisation Ihres weiten Reichs gesetzt; allein es bleiben ihm noch viele Gegenstände sorgen zu begründen, oder zu beendigen übrig, und der gegenwärtige Augenblick in der Vervollständigung unserer Institutionen ist ein National-Bedürfniß. Während Ihrer 6 Monate, 600 Stunden von Ihrer Hauptstadt an der Spitze Ihrer siegreichen Armeen befanden, wollten Verbrecher, die Sie aus den Gefängnissen entfernt wissen, was Ihre kaiserl. Milde sie dem durch ihre vorhergegangenen Verbrechen verdienten Tode entzogen hatte, die öffentliche Ordnung in dieser großen Stadt stören. Sie haben die Strafe ihrer neuen Verbrechen erhalten. Sire, Ew. M. haben die ganz Ehre auf die Thürme von Moskau aufgepflanzt. Die Feind konnte Ihre Siege nur dadurch aufhalten und Ihre Pläne hindern, daß er zu den abscheulichen Hülfsmitteln barbarischer Nationen seine Zuflucht nahm, indem er alle seine Städte in Wüsten verwandelte, seine Provinzen durch Feuersbrünste verheerte, seine Hauptstadt, der Mittelpunkt seines Reichthums und das Werk so vieler Jahrhunderte, den Flammen überlieferte. Diejenigen, Sire, kennen das Herz Ew. M. schlecht, welche jene barbarische Taktik ihrer wilden Völker erneuert. Allerhöchstdie hätten gerne auf Thronen Verzicht geleistet, welche der Menschheit so vieles Blut und so viele Uebel kosten mußten. Der Eifer, mit welchem man aus allen Departementen des Reichs, die zahlreichen durch das Senatus-Consult vom verflossenen September berufenen Soldaten unter den Fahnen Ew. M. ankommen sieht, bestätigt alles das, was Ew. M. von dem Eifer, dem Patriotismus und dem heldenmüthigen Muth der Franzosen erwarten können, um dem Einflusse unserer Feinde die verschiedenen Theile des Kontinents zu entreißen und einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu erkämpfen. Genehmen Ew. k. k. M. den Tribut der Dankbarkeit, der Liebe und der unverbrüchlichen Treue des Senats und des franz. Volks anzunehmen."

Diese Rede beantwortete der **Kaiser** mit folgenden Worten:

„Senatoren! Ich höre es gerne, und was Sie mir sagen, ist mir angenehm; Frankreichs Ruhm und Macht lagen mir am Herzen; allein meine ersten Gedanken sind auf alles das gerichtet, was dessen innere Ruhe aufrecht halten, meine Völker für immer vor den Trennungen der Parteien und den Schrecknissen der Anarchie sichern kann. Auf diese Geißel des Glücks der Völker, habe ich mit der Einstimmung und Liebe der Franzosen diesen, erhabenen Thron gegründet, an welchen von nun an des Vaterlandes Schicksal geknüpft ist. Furchtsame und feige Soldaten verlieren die Unabhängigkeit der Nationen, allein kleinmüthige Magistrate zernichten das Reich der Gesetze, die Rechte des Thrones und die gesellschaftliche Ordnung selbst.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung erscheint heute 3 mal täglich und kostet vierteljährlich 4,75 Mark.

Feinschmecker in allen Weltteilen geben Van Houtens Cacao den Vorzug, nicht allein wegen seiner Nährkraft, sondern vor allem wegen seines wunderbaren Aromas und weil derselbe keinen schädlichen Einfluss auf die Nerven ausübt. Versuchen Sie als erstes Frühstück:

Eine Tasse Van Houten

Bitte beachten Sie, dass Van Houtens Cacao nur in geschlossenen Blechbüchsen, niemals lose verkauft wird. — Nur eine Qualität, die beste!

Brennspiritus Marke „Herold"

30 (bisher 32 Pf.) per Liter 90 Vol. % ausschl. 15 Pf. Flaschenpfand Pf. für Kochzwecke

95 Vol. % (bisher 35 Pf.) per Liter ausschl. 15 Pf. Flaschenpfand für Leuchtzwecke Pf. 32

— Ueberall erhältlich! —
Auskunft über Bezugsquellen für Wiederverkäufer und Private erteilt bereitwilligst
Spiritus-Zentrale, Berlin W. 9.

jetzt billiger

Rechnungen
liefert schnell und billig
Quentinsche Druckerei.

Millionen gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser Brust-Caramellen
à 6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pfg.
zu haben in Herford bei:
Carl Meyes
Herm. Eiefeler
Chr. Böckemann Steinstr. 28
Wilh. Mosel in Löhne
C. Seemann, Apotheke, in Hiddenhausen.

Auf Wiesen und Weiden
wird
Thomasmehl
als bewährtester und billigster Phosphorsäuredünger angewandt.
Bestes Futter — Höchste Erträge
Wir liefern unser garantiert reines hochwirksames Thomasmehl mit untenstehenden Schutzmarken auf Säcken und Plomben:
Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35.
Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk
G. m. b. H., Dortmund.
erhältlich in jeder Düngerhandlung oder bei obigen Firmen.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!
P. H. 300.

Kenner sagen:
Die wohlschmeckendsten und besten Suppen sind die von **Knorr!**
3 Teller Suppe für 10 Pfg.
Probieren heißt, sich überführen

Auszeichnungen: 1910
Brüssel: 3 Grands Prix.
Wien: Staats-Ehren-Diplom.
Buenos Aires: 3 Grands Prix.
Sta. Maria (Brasilien): 2 Grands Prix.

HEINRICH **LANZ** MANNHEIM
VENTIL-LOKOMOBILEN
mit Leistungen bis 1000 PS.
Für Heißdampf bestgeeignetste Betriebsmaschine.
Filiale **KOLN:** Stollwerkhaus.

Auszeichnungen: 1911
Turin: 3 Grands Prix.
Budapest: Gold. Staatsmedaille.
Dresden: Große Gold. Medaille.
Crefeld: 2 Goldene Medaillen.

Kufeke
-Kindermehl
-Krankenkost.
Hervorragend bewährte Nahrung.
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Bekanntmachung.

Das **Infanterie-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westf.) Nr. 15** wird Anfang Juli 1913 in Minden sein **hundertjähriges Bestehen** feiern. Es ist der Wunsch des Regiments, sich an diesem Ehrentage mit allen seinen früheren Angehörigen vereint zu sehen. Es werden daher alle ehemaligen aktiven und Reserveoffiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten, sowie alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, welche beabsichtigen an der Feier teilzunehmen, gebeten, möglichst bald ihre genaue Adresse (Wohnort, Kreis und Straße) unter Angabe ihrer Dienstzeit und Kompagnie dem Regimentsgeschäftszimmer Inf.-Regts 15 Minden i. Westf. Kampstraße 17 mitzuteilen. Ehemalige Angehörige, welche Mitglieder von Kriegervereinen sind, wollen ihre Anmeldung gesammelt einreichen. Nach genauerer Festsetzung der Regimentsfeier erhält jeder Einzelne entsprechende Mitteilung. 4878

Kommando des Infanterie-Regiments Nr. 15.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Beje.
Rotationsdruck und Verlag Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

T. Becker

Göbenstr. 27. **Göbenstr. 27.**

Blusen, Kleider und Kostümstoffe.
Mass-Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe.
Strumpf- und Wollwaren, Wäsche, Schürzen, Corsets, Handschuhe, Handarbeiten.
:—: Unterzeuge aller Art :—:
Jackenwolle in allen Farben.
Gründliche Anleitung in sämtlichen Handarbeiten.
Nur gute Qualitäten zu den billigst. Preisen.
Keine Schleuderware.

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Feinste  Fabrikate!

Dampfmaschinen, Lokomobilen, Betriebsmodelle, Transmissionen.

Armaturen und Einzelteile für Dampfmaschinen.

Reparaturen
kann nur bis 14 Tage vor dem Feste annehmen.

Max Görn Spezialgeschäft elektrischer, mech., physikalischer Lehrmittel und feiner Spielwaren.
Alter Markt 8.

TH. MANN & Co.

Flügel- und Piano-Fabrik
Bielefeld Oberntorwall 29

Pianinos u. Flügel eigenen Fabrikats von 670—2400 Mark
Fremde Fabrikate von 500 Mark an



Vertreter erster Firmen: Bechstein, Steinway & Sons, Welte & Söhne (Mignon) Mannborg u. A.

Gebrauchte Instrumente stets am Lager.
Harmoniums in allen Preislagen.
Filiale Herford: H. Stackelbeck
Gänsemarkt 8.

Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritzt, gegr. 1543

Aerztlich empfohlen für Blutarme, Bleichsüchtige, stillende Mütter, Abgearbeitete und Rekonvaleszenten. Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges. Nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen Malzbieren. **Billiger Haustrunk. Bestes Tafelgetränk.** Jede Flasche muss ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen. 5106

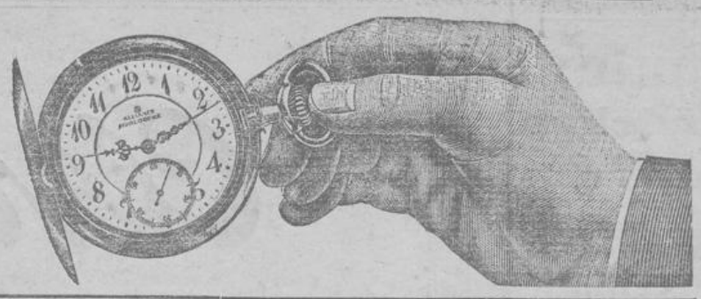
Nur **echt** bei **Karl Lucas, Herford.**

Großes Lager in

Damen- u. Herren-Uhren

in Gold, Tula, Silber, Dublé, Nickel.

Standuhren, Wanduhren, Freischwinger, Regulateure, Schreibtisch-, Küchen-Uhren, Wecker.



Armbänder, Broschen, Ohrringe, Manschettenknöpfe, Halsketten, Ringe und dergl. in grösster Auswahl.
Geschenkartikel in Messing, Alfenide, Nickel.
Bestecke in Silber, schwer versilbert u. Alpacca.

Barometer, Termometer, Perspektive, Brillen, Klemmer, Lupen u. s. w.

Fugenlose Trauringe.
Jeder Ring kann in 1 Minute auf meiner Maschine enger und weiter gemacht werden.

Uhrketten
in Gold, Tula, Silber, Dublé und Nickel.
Spazierstöcke in allen Preislagen.
Letzte Neuheit: Armband-Uhren.
Waltham-Uhren.

Für sorgfältige Bedienung bürgt Ihnen die Leistungsfähigkeit und der gute Ruf meiner Firma.

Mein ganzes Bestreben geht dahin, in Qualität, Muster und Ausführung stets das Neueste und Gediegenste zu bieten.

Streng reelle Bedienung Billigste Preise.

H. Hillgenfeldt Herford

Rennstr. 42, Telefon 728.

Vertreter der Allianze-Horlogere Biel und Genf.

Nur beim Fachmann kauft man gut u. billig.

Wegen

der milden Witterung verkaufe ich bis Weihnachten sämtliche

Herren-Ulster und Paletots
Pellerinen, Joppen, Hosen zu **Schleuderpreisen!**

Anzüge
für Herren, Knaben und Kinder **bis zur Hälfte** des früheren Preises.

Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder **zu konkurrenzlosen Schleuderpreisen.**

Hemden Unterhosen, Unterzeuge, Taschen-Uhren, Weck-Uhren usw. usw.

Billig! Billig!

Egra's Parfümerienhaus
Herford, Neuer Markt.
Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Tüchtige Elektromonteure

für bessere Hausinstallation sucht
Herman Opitz
Abtlg. Elektrische Anlagen.

STOLLWERCK GOLD



die neue Schokolade

Deutsches Fabrikat. Beherrscht die Welt.

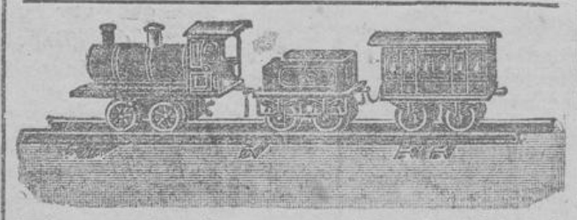
Tanz- u. Anstandsschule J. Römkens u. Frau

Fernspr. 572. HERFORD. U. d. Linden 3.

Der Winterkursus

beginnt am **Donnerstag, den 9. Januar 1913** abends 9 Uhr in unserem **eigenen Parkettsaal.**

Gefl. Anmeldungen erbitten wir baldmögl.



Eisenbahnen

mit Dampf- und Federkraft. Elektrische Eisenbahnen.
Einzelne Wagen, Lokomotiven, Schienen, Bahnhöfe, Tunnels etc.
Specialität:
Güterwagen aller Systeme.
Max Görn, Alter Markt 8.
Lehrmittelapparate und feine mechanische Spielwaren.

Praktisch! Bequem! Billig!



Durch vorteilhaften Einkauf bin ich in der Lage, das **Feuerzeug** zu erheblich **herabgesetzten Preisen** abzugeben.

Stück 1.30 Mark

bei vorheriger Einsendung des Betrages. Nachnahme 30 Pf. mehr.
Ersatzteile Stück 10 Pfg.

Paul Franz
Salzuflen i. L.

Mit meinem neuesten Sauerstoff-Seifenpulver

„Alraun"

erhält man nach halbstündigem Kochen, ohne Mühe und Arbeit, blendend weiße Wäsche. Es ist garantiert frei von Bestandteilen, die die Wäsche angreifen und ersetzt vollkommen die Rasenbleiche.

Zu haben in den meisten Detail-Geschäften. 2458

Preis per ½ Pfund-Paket 25 Pfg.

H. Steffen, Seifenfabrik, Herford.

Empfehle zu dem Weihnachtsfeste

Feinstes

Weizenmehl

sowie sämtliche Zutaten zu Konkurrenzpreisen. Auch empfehle

feinste frische

Wurstwaren

aus eigener Schlachtung.

6211 **L. Nicke.**

Turngemeinde Herford.

Unsere diesjährige

Weihnachtsfeier

findet am **2. Weihnachtstage, abends 8 Uhr** im **Bürgerverein** statt. 6367

Wir laden unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen hierzu ergebenst ein.

Der Turnrat.

Gegründet 1846.



Underberg-Boonekamp

SEMPER IDEM

WARNUNG!

Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand HW andere Boonekamp- bezw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, **sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett** versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen rechtdenkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab **jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.**

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg" sowie **„Underberg-Boonekamp"**

für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen **nur mein** Fabrikat verabreicht bezw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)

H. Underberg-Albrecht
Hofl. Sr. Mai. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

Als **„ebensogut"** wie

„Oetker's"

werden oft minderwertige Fabrikate angeboten.

Man achte daher beim Einkauf darauf, dass man das erhält, was man haben will!

Dr. Oetker's Backpulver

ist aus dem besten Rohmaterial hergestellt und **100 millionenfach** bewährt.

Dr. Oetker's Puddingpulver

ist das einzige Fabrikat, das aus feinstem **Reispuder** hergestellt ist.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

ist ein vorzügliches Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süssspeisen. 1 Päckchen ersetzt 2—3 Stangen guter Vanille.

Ueberall zu haben!

1 Päckchen 20 Pfg. **3 Stück 25 Pfg.**

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 300 — Herford, Sonnabend, den 21. Dezember — 1912.

Heute 16 Seiten.

Weihnachten.

Von Brokschmidt.

Als im Sommer des Jahres 1870 die Sonne ihren Höhepunkt am Horizont überschritten hatte und die drohenden Gewitter am politischen Himmel sich verzogen zu haben schienen, da eilte wie ein Blitz aus heiterem Himmel das Wort „Krieg" durch die Lande, erschreckte aller Herzen und erfüllte sie mit Furcht und Hoffnung. Noch mehr, es riß erbarmungslos den teuren Sohn aus den Armen der geliebten Mutter, den fürsorgenden Vater aus dem Schoße der Familie und führte beide hinweg auf Kriegspfade, die nur zu oft im Grabe endeten. Siehe, da die Macht und Folgen eines einzigen Wortes!

Noch wenige Stunden, dann setzte ein anderes nicht zwei Länder, wie damals, sondern die ganze Welt in Bewegung, aber es ruft nicht zum Kampf und Streit, zu Macht und Gewalt. Sein Charakter ist anderer Art. Es kennt nur Freude, Lust und Leben mit dem erhebenden Schlußakkord: Ehre sei Gott in der Höhe. Was ich meine, wird der Leser schon erraten haben. Es ist das Wort Weihnachten. Steht es schon dur chseinen Wohlklang im wohltuenden Gegensatz zu dem schrill klingenden Wort Krieg, so erst recht durch seinen Herz und Gemüt erhebenden Inhalt. Worüber freeuen wir uns denn so. Etwa nur über das Ruhen der Arbeit, die Ausspannung im Erwerbsleben, das frohe Wiedersehen der Familienglieder, den Lichterglanz in unseren Häusern oder die gegenseitigen Gaben der Liebe? Nein, die Freude geht tiefer und hat einen ewigen Urgrund. Die äußere Um- und Einrahmung des Festes sind nur die Früchte-, Zweig- und Blättlein an dem im Stillen herangewachsenen großen Baume, dessen Samenkern einst mit dem Christuskinde in Palästinas Fluren der Welt geschenkt ist. War sein Kämmerlein auch im Stall, sein Wagen eine Krippe, sein Lager Stroh, sein Bettchen dünne Tücher und seine Eltern nicht mit Erdengütern gesegnete Leute, so ist dennoch von diesem einen Kinde im Laufe der Jahrhunderte ein Segensstrom durch die Welt gegangen, wie von keinem Sterblichen weder vor noch nach ihm. Obwohl selbst bitterarm, hat es dennoch in anderer Weise Millionen reicht gemacht, und wird darin fortfahren bis ans Ende der Tage. Das Glück eines Menschen hängt also nicht einzig und allein an irdischen Gütern. Mancher ist arm bei großem Gut und mancher ist reich in seiner Armut. Die innere Herzensstellung und das Verhältnis zu Gott geben dabei den Ausschlag. Trotz seiner Armut hat das Christkind der Welt ein neues Leben gebracht und war dabei die Selbstlosigkeit und Zufriedenheit selbst. Mit seiner dienenden, vergebenden und aufopfernden Liebe hat es alle menschlichen Verhältnisse in der Familie, im Staate, in Kunst, Wissenschaft und Poesie veredelt und durch sein Beispiel, Wort und Geist eine neue Richtung gegeben, die innerlich befestigt und zur Gemeinschaft mit Gott führt, wohin unsere Seele strebt.

Haben die Weihnachtsengel im Vorausschauen dieser großen Dinge mit ihrer Freude nicht zurückgehalten und mit ihrem „Ehre sei Gott" dem Menschen die Quelle gezeigt, aus der alle diese Wohltaten geflossen sind und noch fließen, so bezeugen die unzähligen Kirchen-, Schulen und Liebesveranstaltungen aller Art, daß sie nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sind, sondern gewürdigt werden. Sie alle sind Denkmäler dessen, was Gott an uns getan hat, und rufen mit weithin schallender Stimme in die Lande hinein und zum Himmel empor: Ehre sei Gott in der Höhe!

Auch die Aeußerlichkeiten des Festes sind von Bedeutung. Es liegt darin etwas Erhabenes, Geheimnisvolles. Wenn die Weihnachtslieder erschallen, dann lauscht jeder. Sie versetzen uns in die glückliche Kinderzeit und stimmen das Herz zur Andacht. O, welche Vorzüge haben wir! Darum empor zu Gott, mein Lobgesang!

Wenn wir trotzdem geneigt sind, das alles gleichgültig hinzunehmen und zu betrachten, so liegt das darin, daß wir von Jugend auf daran gewöhnt sind und der Besitz dieses Kleinods uns keine Mühe gekostet hat. Würde die göttliche Weihnachtsgabe mit all' ihrem Segen uns plötzlich entrückt, würden keine Glocken mehr läuten, keine Orgeln mehr spielen, keine Lieder ertönen und keine Predigt erschallen, dann würde die Größe des Verlustes erkannt. Mit Entsetzen würde man die Oede und Leere des Erdenlebens wahrnehmen und sich zurücksehnen nach dem verlorenen Glück.

Darum hin zu dem Kinde in der Krippe, hinein in seine Liebe, hinein in seinen Dienst und sein Werk. In 420 Sprachen wird von ihm geredet, mehr als 50 000 Kräfte sind bemüht, auch der Heidenwelt die Botschaft des Evangeliums zu bringen. Hauptsache für uns aber ist, daß wir selbst durch Liebe mit ihm verbunden sind, und diese derart eine Macht in uns wird, daß auch andere davon etwas spüren in Wort und Werk. Hier ist jeder sich selbst der Nächste, und muß frü sich sorgen. Wer sich au fandere verläßt, hat das Nachsehen. Darum will ich bittend schließen:

Treuer Immanuel, werde auch in mir geboren;
Komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin verloren!
Wohne in mir, mach mich ganz eins mit dir,
Der du mich liebend erkoren!

Die Friedenstendenz des Dreibundes

wie sie der italienische Minister des Auswärtigen erst dieser Tage so nachdrücklich in der Kammer betont hat, werden auch am Wiener Ballplatz als eine der bedeutsamsten und wirkungsvollsten Bürgschaften gegen die Gefahren, die die Balkankrisis heraufgeführt hat, angesehen und ins Feld geführt. So schreibt das offiziöse Wiener „Fremdenblatt" in einer Besprechung jener Kammerrede des Marchese di San Giuliano:

Der italienische Minister habe in seinen Ausführungen wiederholt den eminent friedlichen Charakter des Dreibundes betont. In der Tat gäbe es in der Geschichte kein Beispiel, daß drei so mächtige Staaten ein Bündnis geschlossen hätten, das eminent konservative Tendenzen verfolge und frei sei von jeder aggressiven Idee. Der Dreibund sei keine politische Erwerbsgenossenschaft. Er habe immer friedliche defensive Ziele angestrebt und Europa sei durch seinen Bestand von dem Schicksal eines großen Krieges zwischen den europäischen Mächten verschont geblieben. Diese friedlichen Grundprinzipien bestimmten die Haltung des Dreibundes, auch während der jetzigen Balkankrisis.

Die Aufklärung der internationalen Lage

macht, wie mit Genugtuung und in Uebereinstimmung mit der mitgeteilten offiziösen Auffassung festgestellt werden kann, weitere Fortschritte. Dies gilt sowohl für die Londoner Konferenzen, wo die ersten Schwierigkeiten allerdings noch immer nicht völlig überwunden sind, als auch für den österreichisch-serbischen Konflikt. So ist einerseits die Botschafterkonferenz die Quelle optimistischer Erwartungen; wie eine Reutermeldung aus London versichert, herrscht in dortigen diplomatischen Kreisen eine hoffnungsvolle Auffassung der europäischen Lage. Wenn auch über die Besprechung der Botschafter Stillschweigen bewahrt werde, so gibt man doch zu, daß sie bereits gute Ergebnisse gebracht habe. Hoffentlich ist diese Angabe mehr als Stimmungsmache.

Anderseits sind es Wiener Meldungen, die für eine günstigere Beurteilung des Zwistes mit Serbien sprechen: wenn gleich ihr sachlicher Kern kaum allzu große Wichtigkeit beanspruchen darf, so lassen sie doch den Schluß auf eine weitere Entspannung zu. So wird berichtet, daß einige Offiziere, welche der Militärkanzlei des Erzherzogs Franz Ferdinand zugeteilt sind, Urlaub für einige Wochen erhalten haben. Man schließt daraus in Wien, daß die Lage sich bedeutend günstiger gestaltet hat, obschon in den letzten Tagen die Truppensendungen nach dem Süden fortgesetzt worden sind. Als Einzelheit wird erzählt, ein hochstehender pensionierter österreichischer General habe einem Verwandten geschrieben, daß in den nächsten Tagen in Oesterreich die Demobilisation erfolgen werde.

Der Ruf nach den Großmächten.

Die Botschafter der Großmächte tagten gestern nachmittag miter dem Vorsitz Sir Edward Greys zum letztenmal vor dem Weihnachtsfest. Ueber die bisherigen Ergebnisse der Botschafterberatungen wurde bisher ebenso wenig Näheres bekannt wie über die der Friedensunterhändler. Von letzteren erwarten bekanntlich die Türken neue Instruktionen ihrer Regierung, anscheinend weil sich auf Grund der bisherigen eng begrenzten nicht unterhandeln läßt. Die vorliegenden Meldungen lassen den Stand der Friedensverhandlungen als wenig optimistisch erscheinen, und es ertönt bereits der Ruf nach den Großmächten als Förderer und Vermittler.

Wien, 20. Dez. Nach einer Meldung der „Politischen Korrespondenz" aus Konstantinopel beginnt man dort, in Anbetracht des ungünstigen Standes der Friedensverhandlungen, deren Gelingen man aufrichtig wünscht, der Frage näher zu treten, ob nicht den Großmächten Gelegenheit gegeben werden sollte, durch Aeußerung ihrer Ansichten über die schwierigsten Streitpunkte und durch Ratschläge die Verständigung zu fördern.

Frankfurt a. M., 20. Dez. Nach einer Meldung der „Frkftr. Ztg." aus Konstantinopel wurde von mehreren Großmächten der Pforte mit Rücksicht auf einen baldigen Friedensschluß, der nicht zum wenigsten im dringenden Interesse der Türkei selbst läge, angeraten, in der Frage der Ueberlassung der Festung Adrianopel an Bulgarien eine versöhnliche Haltung einzunehmen. Die Antwort der Pforte war auf das kategorischste ablehnend.

*

Die Beschlüsse der Botschafterkonferenz wurden in später Nachtstunde durch folgende offizielle Mitteilung bekannt gegeben:

London, 20. Dez. Eine offizielle Meldung des Reuterschen Bureaus besagt: Die Botschafter haben anempfohlen, daß Albanien autonom werden solle mit der Stipulation, daß Serbien einen Handelszugang zum Adriatischen Meere garantiert erhalte. Die sechs Regierungen haben diesen doppelten Vorschlag im Prinzip unterzeichnet.

Konstantinopel, 20. Dez. Wie ein Blatt meldet, soll der Minister des Aeußern zweimal seine Demission überreicht haben, weil in gewissen politischen Kreisen Strömungen gegen ihn bestünden. Der Großwesir habe beide Male die Demission nicht angenommen.

*

Versöhnung zwischen Griechen und Bulgaren.

Saloniki, 21. Dez. König Ferdinand ist gestern nacht plötzlich abgereist, ohne daß man weiß, wohin die Reise geht. In unterrichteten Kreisen verlautet, der Besuch habe zu einer Klärung des Verhältnisses zwischen Griechen und Bulgaren geführt. Das Verhalten der bulgarischen Militärbehörden gegen die griechischen Behörden gestaltet sich freundschaftlicher. Die bulgarischen Behörden wurden angewiesen, die Verfügungen der griechischen Behörden zu respektieren. Auf dem vorgestrigen intimen Diner, das König Georg zu Ehren des Königs Ferdinand gegeben hat, hat König Georg einen Toast auf den Balkanbund ausgebracht. Gestern besuchten die bulgarischen Prinzen Boris und Kyrill den König Georg.

Die mecklenburgische Verfassungsfrage.

Die großherzogliche Regierug hat dem Landtage folgendes Schreiben gesandt:

Aus den uns von den Ständen zum Kapitel 6 der Landtagspropositionen überreichten Protokollen haben wir ersehen müssen, daß eine einheitliche Beschlußfassung der Stände über unsere Vorlage nicht zustande gekommen ist. Während die Ritterschaft dasBestreben kundgegeben hat, zur Gesundung der Finanzen der Rentei beizutragen, hat die Landschaft die Bewilligung jeglichen Zuschusses aus Landesmitteln zu den Kosten des Regiments abgelehnt, solange die Verhandlungen über die Verfassungsfrage nicht erledigt seien. Nach dem Ergebnis der diesjährigen Verhandlungen über unsere Verfassungsfrage ist von einer erneuten Beratung und Beschlußfassung eine andere Stellungnahme unserer Landschaft zu unserer Vorlage zu Kapitel 6 nicht zu erwarten. Wir können daher nur unser lebhaftestes Bedauern aussprechen, daß die Stände nicht zu einem für uns annehmbaren gemeinsamen Beschluß gelangt sind, und sehen uns gezwungen, die für die Fortführung des Regiments unentbehrlichen Mittel auch weiter dem Domanialfonds zu entnehmen oder durch Anleihe aufzubringen; dabei heben wir ausdrücklich hervor, daß wir die Anschauung aufrechterhalten, daß für die Stände die Verpflichtung besteht, die für die notwendigen Staatsbedürfnisse erforderlichen Mittel zu bewilligen.

Die Stände sind nach dem uns überreichten Landtagsprotokoll zu keiner einheitlichen Beschlußfassung in der Verfassungsfrage gelangt. Wir ziehen daher die Vorlage, die einer Einigung beider Stände dienen sollte, zurück. Das Kapitel 4 unserer Landtagspropositionen ist damit erledigt. Die allseitig als notwendig anerkannte Verfassungsreform müßte jedoch durchgeführt werden. Unsere weiteren Entschließungen werden wir den Ständen auf einem außerordentlichen Landtage kundgeben, den wir im Einvernehmen mit dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz zur endlichen Erledigung der Verfassungsfrage im nächsten Jahre einzuberufen gedenken.

Die Steuervorlagen werden von der Regierung mit allen Abänderungen und Zusätzen angenommen. Die Regierung beabsichtigt, sie am 1. Juni 1914 in Kraft treten zu lassen.

Aufhebung der bayerischen Regentschaft.

Berlin, 20. Dez. Dem „Lokalanzeiger" wird aus München gemeldet: Der Ministerpräsident hat die Präsidenten des Landtags und die Parteiführer von einer Regierungsvorlage verständigt, die dem im Januar zusammentretenden außerordentlichen Landtage vorgelegt werden soll. Danach wird der Volksvertretung eine Verfassungsänderung vorgeschlagen werden, die zur Aufhebung der Regentschaft führen soll.

München, 20. Dez. Prinzregent Ludwig wird voraussichtlich am 26. Januar nach Berlin reisen, um dem Kaiser zu seinem Geburtstage seinen Antritts- und Gegenbesuch abzustatten.

Prinzregent Ludwig empfing heute nachmittag die Direktoren beider Kammern des bayerischen Landtages, dann den Präsidenten des deutschen Reichstages Dr. Kaempf und eine Abordnung des Reichstages in Audienz zur Entgegennahme von Beileidsbezeugungen.

*

Ein Danktelegramm des Prinzregenten an den Kaiser.

München 20. Dez. Der Prinzregent hat an den Deutschen Kaiser nachstehendes Telegramm nach dem Neuen Palais gerichtet:

Es ist meinem Herzen ein Bedürfnis, Dir noch einmal tiefgefühlten Dank zu sagen für all die Liebe, welche Du meinem in Gott ruhenden Vater in den letzten Tagen erwiesen hast. Deine persönliche Teilnahme an den Leichenfeierlichkeiten und die Ehrungen, welche Du dem teuren Verblichenen durch die Armee und Marine zuteil werden ließest, sind rührende Beweise für die Innigkeit Deiner Beziehungen zum bayerischen Königshause, für die ich und ganz Bayern Dir aufrichtigen Dank wissen. gez. Ludwig.

*

Trauergottesdienste.

In der St. Cajetan-Hofkirche fand heute vormittag im Beisein des Prinzregenten Ludwig, seiner Gemahlin und der übrigen Mitglieder der Königsfamilie, des Prinzen Ernst August von Braunschweig und Ernst zu Sachsen-Meiningen, des preußischen Botschafters und des diplomatischen Korps usw. Trauergottesdienst für den verstorbenen Prinzregenten Luitpold statt. — Auch in den protestantischen Kirchen fanden Trauergottesdienste statt.

Politik.

Die württembergischen Landtagswahlen.

Bei den Landtags-Proporzwahlen entfielen von den 17 Kandidaten auf das Zentrum 5, die Sozialdemokraten 4, die Volkspartei 4, die Konservativen und den Bund der Landwirte 3 und auf die Nationalliberalen 1. Der neue Landtag setzt sich demnach zusammen aus: 26 Mitgliedern des Zentrums, 20 Konservativen und Bund der Landwirte, 19 Mitgliedern der fortschrittlichen Volkspartei, 17 Sozialdemokraten und 10 Nationalliberalen.

Konservative und Zentrum verfügen also über 46 Mandate, während alle übrigen Parteien insgesamt nur die gleiche Mandatszahl besitzen. 5 Mandate hat die Rechte gewonnen und eins die Sozialdemokratie, alles leider auf Kosten der liberalen Parteien. Für diese also ein recht betrübliches Resultat.

Die Wahlrechtsverschlechterung in Reuß j. L.

ist nunmehr Tatsache geworden. Wie ein Telegramm meldet, nahm der Landtag in zweiter Lesung die wichtigsten Grundsätze des neuen Landtagswahlrechtes, das Pluralsystem, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an.

Die Reichstagswahl in Schweh

ist, der „Deutschen Tageszig." zufolge, auf den 30. Dezember angesetzt worden.

Feierliche Schließung des sächsischen Landtags.

Dresden, 20. Dez. Nachmittags um 1 Uhr fand im Thronsaale des Residenzschlosses in Gegenwart des Kronprinzen, der königlichen Prinzen, der Minister und des diplomatischen Korps der feierliche Schluß des Landtages statt. Der König hielt eine Thronrede, in welcher er zunächst mit aufrichtiger Teilnahme des Todes des Prinzregenten Luitpold gedachte. Die Thronrede weist sodann auf die gegenwärtigen großen Fragen der auswärtigen Politik hin und spricht die Hoffnung aus, daß dank der weisen Führung der Reichspolitik durch den Kaiser das kostbare Gut des Friedens auch weiter erhalten bleibe. Die Thronrede nimmt sodann auf die diesjährigen Kaisermanöver bezug und sagt allen Bevölkerungsklassen für die darin bewiesene vaterländische Haltung den königlichen Dank. Nachdem sodann die zur Verabschiedung gelangten Gesetzentwürfe aufgezählt werden, spricht die Thronrede zum Schluß das lebhafteste Bedauern über das Scheitern des Volksschulgesetzes aus.

Der Parseval für England.

Von offiziöser Seite wird die Beunruhigung, die entstanden, weil die Parsevalgesellschaft ein Luftschiff an England liefert, zu dämpfen versucht. Das Schiff werde geliefert werden, aber ohne alle die Vorrichtungen, Er-

findung evtund Verbesserungen, die deutsche Besonderheit seien. So werde es auch mit jedem Kriegsschiff gehalten, das deutsche Werften ins Ausland lieferten. Deshalb denkte die Regierung an ein Verbot der Lieferung ins Ausland. Tue man das, so müsse man die Parseval-Gesellschaft für den Ausfall subventionieren, und das sei nicht durchführbar. Es werde keine Monopolisierung über die Zeppelinwerft hinaus, die tatsächlich ihre Erzeugnisse nur nach Deutschland absetzen darf angestrebt werden.

Ausland.

Republianisches Fiasko in Portugal.

Die junge portugiesische Republik kann nicht zur Ruhe kommen. Nach den mißlungenen Ueberrumpelungsversuchen der Royalisten, ist man jetzt selbst mit der Verfassung unzufrieden und befehdet sich gegenseitig. Geheimbünde entstehen und das Verschwörungswesen wuchert üppig. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß sich ganz allmählich die Militärdiktatur vorbreitet, jene Institution, die stets noch für ein Staatswesen das Chaos bedeutet hat. Der Grund dieser Unsicherheit ist der Umstand, daß es in Portugal an einem Manne fehlt, dessen überragende Persönlichkeit, Energie und Fähigkeit die Garantie für eine feste oberste Leitung böte. In ganz besonders hervorragender Weise teilt Portugal das Schicksal anderer Republiken, daß mangels eines Oberhauptes, alle eigennützigen Ehrgeizbestrebungen sich hemmungslos entfalten und eine Korruption zur Blüte bringen, unter der eder gesunde Trieb ersticken muß. Wie hartnäckig man es in Lissabon auch leugnen mag, in Portugal hat die Republik zweifellos einen Zusammenbruch erlitten, der deutlich beweist, daß die Vertreibung des Königs einen Staat noch lange nicht reif zur Selbstverwaltung macht.

Die gestohlenen Trustbriefe.

New-York, 19. Dez. Vor dem Senatskomitee, das die Untersuchung über die Trustbeiträge zu den republikanischen Wahlkampagnen führt, erklärte Bundessenator Foraker, daß zwei Angestellte des Oeltrusts Briefe des Trustdirektors Archbold an Mitglieder des Kongresses gestohlen und sie den Redakteuren der Hearstblätter ausgeliefert hätten, die den Diebstahl mit vierunddreißigtausend Dollars honorierten. Foraker versuchte durch seine weiteren Ausführungen die Beiträge des Oeltrusts zu der Kampagne für seine Wahl zu rechtfertigen.

Der Deutsch-Evangelische Frauenbund

hielt Anfang Dezember in Hannover eine außerordentliche Ausschußsitzung ab, um im Kreise der Vertreterinnen seiner Ortsgruppen und angeschlossenen Vereine eine Aussprache und Klärung herbeizuführen über die schiefen Urteile, denen er besonders in der Presse von den verschiedensten Seiten in der letzten Zeit ausgesetzt war, und über die mancherlei Bedenken, die sein Verhalten hervorgerufen hatte. Es handelte sich bei dieser Aussprache um die Erörterung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes in politischer Beziehung und zum politischen Frauenstimmrecht, sowie seiner Stellung im Bunde deutscher Frauenvereine.

Was die politische Stellung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes anbelangt, so wurde von neuem festgestellt, daß der Bund unpolitisch ist. Ebenso wenig wie er in religiöser Beziehung abhängig ist von ener kirchlichen Richtung, ebenso wenig können für ihn irgend welche politischen Partei-Beschlüsse oder -Wünsche maßgebend sein. Er steht als festgeschlossene Organisation auf der äußersten Rechten der Frauenbewegung und vertritt deren Interessen. Den einzelnen Mitgliedern bleibt es unbenommen, persönlich in politischer Beziehung die Stellung einzunehmen, die ihren privaten Anschauungen entspricht. — Die Besprechung über die Stellung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes zum politischen Frauenstimmrecht führte zur fast einstimmigen Annahme folgender Resolution: „Der Deutsch-Evangelische Frauenbund ist der Ansicht, daß das politische Frauenstimmrecht, obwohl er es nicht aus prinzipiellen Gründen abweist, angesichts der heutigen Verhältnisse weder für die Frauen noch für das Deutsche Volk ein Glück bedeuten würde, und lehnt deshalb entschieden ab, dafür einzutreten".

Die Stellung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes zum Bunde deutscher Frauenvereine hat sich geändert. Der Bund deutscher Frauenvereine vertritt nach seinem Wiesbadener Beschluß, obgleich er nach seinen Satzung enunpolitisch ist, die Forderung des politischen Frauenstimmrechts. Bei seinem Eintritt in den Bund deutscher Frauenvereine verpflichtete sich der Deutsch-Evangelische Frauenbund, der diese Forderung nicht mit aufnehmen konnte, zur Neutralität auf diesem Punkt in den Generalversammlungen des Bundes deutscher Frauenvereine. Seine Haltung in Gotha bei der Besprechung des politischen Themas war daher durchaus loyal und durch die Verhältnisse geboten. Infolge der bekannten Vorgänge in Gotha wurde inzwischen dieses Abkommen der Neutralität gelöst. Der veränderten Sachlage gab der Ausschuß des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes durch folgende Resolution Ausdruck:

„Der Ausschuß begrüßt es mit Freuden, daß das unter den heutigen Verhältnissen unhaltbar gewordene Abkommen mit dem Vorstand des Bundes deutscher Frauenvereine durch gegenseitiges Uebereinkommen der beiden Vorstände gelöst ist. Er ist der Ansicht, daß nur, wenn der Deutsch-Evangelische Frauenbund auch in bezug auf die Forderung des politischen Frauenstimmrechts volle Bewegungs- und Handlungsfreiheit besitzt, er weiter an der Lösung der Aufgaben arbeiten kann, die er sich bei seinem Eintritt in den Bund deutscher Frauenvereine gestellt hat. Er hält fest an seinen Idealen und ist sich nach wie vor bewußt, daß er nur auf dem Boden der entschieden christlichen Weltanschauung in der von ihr beeinflußten Lebensauffassung wirken kann. Aber er ist auch nach wie vor erfüllt von dem lebendigen Gefühl der Solidarität mit allen den Frauen, die mit Selbstlosigkeit und Idealismus ihre Kräfte bei dem Ringen um Besserung des Frauenloses und Hebung des Frauengeschlechtes einsetzen. Mit ihnen hofft er dies Ziel durch gemeinsame Arbeit zu erreichen".

Dem Geschäftsbericht entnehmen wir nur die wichtigsten Punkte. Der Vorstand hat im Namen des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes seit seiner letzten Generalversammlung im Mai d. J. 4 Petitionen an maßgebender Stelle eingebracht. Die beiden ersten hatten zum Gegenstand die Gewährung des passiven Wahlrechts für die Innungs-Vorstände an weibliche Handwerker, und die Bitte um Einstellung von Mitteln zur vermehrten und dauernden Anstellung von Fürsorgerinnen bei der Polizei. Die beiden letzten bezweckten die Beseitigung der Schwierigkeiten, die sich der Gewährung des kirchlichen Frauenstimmrechts in Elsaß-Lothringen entgegenstellen. Die 1. Vorsitzende und die Vorsitzende der Sittlichkeits-Kommission des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes wurden gewählt und arbeiteten in einer Kommission des Zentral-Ausschusses für Innere Mission, die sich in ihrer Sitzung im November d. J. einstimmig gegen Kasernierung und Reglementierung erklärte. Ebenso nahm die 1. Vorsitzende an der Brüsseler Konferenz teil, welche die Aufgabe hatte, den Internationalen Kongreß in London zur Bekämpfung des Mädchenhandels vorzubereiten. Im Anschluß an den Geschäftsbericht hob Herr Lic. D. Weber-M.-Gladbach die überaus günstige Brurteilung hervor, welche die Eingabe des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes zur Strafrechtsreform an die Strafrechts-Kommission und das Reichsjustizamt erfahren hat. — Oberhofprediger Schotz-Gotha wurde als Beirat des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes gewählt und nahm an der Ausschuß-Sitzung teil.

Kunst und Wissenschaft.

Die Kölner Drususbüste als Geschenk für den Kaiser.

Der Magistrat in Köln hat die sog. Drususbüste, die vor einiger Zeit in Köln in der Luxemburgerstraße ausgegraben wurde, dem Kaiser zu seiner Erinnerung an seinen Besuch bei der Einweihung der neuen Brücke im Mai d. J. als Geschenk zugesandt. Der Bildhauer Prof. Joh. Götz erhielt vom Kölner Magistrat den Auftrag, die Nachbildung mit den notwendigen Ergänzungen zu versehen und sie in Marmor auszuführen. Der Kaiser bestimmte, daß das Geschenk auf der Saalburg aufgestellt werden soll.

Die reichste Braut der Welt.

Man spricht seit einigen Tagen in den exklusiven Kreisen der obersten Vierhundert von New-York, wie von dort geschrieben wird, über nichts anderes als die Verlobung von Miß Helen Gould, die wohl als die reichste unverheiratete Frau der Welt gelten darf. Ihr Bräutigam ist Mr. Finley J. Shephard aus St. Louis, einer der Eisenbahnkönige der Vereinigten Staaten. Das Auffällige an dieser Verlobung besteht darin, daß Miß Helen Gould das Alter, in dem man sich zu verloben und zu verheiraten pflegt, seit geraumer Zeit hinter sich hat. Sie wurde vor 44 Jahren, um ganz genau zu sein, am 20. Juni 1868 in New-York geboren und ist eine Tochter von Jay Gould, dem durch seine Rücksichtslosigkeit im Geldgewinn bekannten Kapitalisten, der 1892 starb und ihr ein Vermögen hinterließ, das Kenner auf 40 Millionen Mark deutschen Geldes schätzen, das aber durch ihre umsichtige Verwaltung inzwischen mehr als verdoppelt worden ist. Miß Helen Gould hat jedoch einen bedeutenden Teil ihrer Einkünfte auf sehr edle und uneigennützige Weise verwendet, und wenn man ihren Namen in dem bekannten biographischen Handbuch Nordamerikas aufschlägt, so findet man sie dort mit Recht als „Philanthropin" verzeichnet. Denn sie hat sich die Wohltätigkeit zum Lebensberuf gesetzt, und die Summen, die sie für Werke der Nächstenliebe ausgegeben hat, sind selbst für amerikanische Verhältnisse ungewöhnlich groß. Man sagt, daß sie jährlich fünf Millionen Mark vom Budget ihrer Revenuen abtrennt, um sie gemeinnützigen Stiftungen zufließen zu lassen. Der Universität New-York überwies sie eines Tages 400 000 Dollars, also 1 600 000 Mark, mit einem Kapital von 100 000 Dollars errichtete sie in New-York die „Hall of Fame" zur Ernährung Bedürftiger, und während des kubanischen Krieges sorgte sie in großartiger Weise für dessen Opfer und ihre Hinterbliebenen. Miß Helen Gould ist in ihrem Vaterland außerordentlich populär. Ihre Schwester Miß Anna Gould, war erst mit dem Grafen Boni di Castellane vermählt und ist, nach einem ziemlich skandalösen Scheidungsprozeß, in zweiter Ehe die Gemahlin des Herzogs Hélie v. Talleyrand geworden; der kleine, jetzt drei Jahre alte Sohn, der diesem Bunde entsprossen ist, trägt den Titel eines Herzogs von Sagan und ist als solcher Besitzer eines preußischen Thronlehens. Auch Miß Helen Gould wird es nicht an Heiratsanträgen von europäischen Aristokraten gefehlt haben, die mit ihrem Golde den Glanz ihres Wappens auffrischen wollten. Von ihr stimmt der in der Oeffentlichkeit mit lebhafter Zustimmung aufgenommene Ausspruch: „Jeder einfache amerikanische Geschäftsmann, der tüchtig ist, ist auch gut genug, der Gatte einer amerikanischen Erbin zu werden." Nun hat sie, freilich etwas spät, dies Wort in die Tat umgesetzt. Denn ihr Bräutigam, Mr. Finley J. Shephard, ist zwar mehr als ein einfacher Geschäftsmann, hat aber sein großes Vermögen durch eigene Arbeit erworben; sein Vater war ein einfacher, durchaus nicht wohlhabender Pastor. Mr. Finley J. Shephard ist aber kein verknöcherter Geldmensch, sondern wird von denen, die ihn kennen, als ein „Athlet, Musiker und Dichter" bezeichnet. Und das ist gewiß für einen einzigen Mann ziemlich viel.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Weihnachtsstimmung! Waren die Tage auch dunkel und bang, — waren uns Sorgen gegeben, — Freude und Friede und festlicher Klang — sollen uns wieder erheben! — Fröhliche Stimmung erfüllt alle Welt, — Straßen und Läden sind märchenerhellt — und die erleuchteten Scheiben — bannen uns, stehen zu bleiben! — — Herrliche Dinge stehn wieder zur Schau, — Hoffnung belebt alle Herzen, Wünsche der Kinder und solche der Frau — machen dem Vater viel Schmerzen, — aber zur Weihnachtszeit grollt er nicht sehr, — fröhlich gestimmt gibt sein letztes er her — doch für sein menschliches Regen — kommt ihm die Mutter entgegen! — — Lenkt er des Abends zum Stammtisch den Schritt, — wird sie kein Wort mehr verlieren, — gibt ihm sogar noch den Hausschlüssel mit, — Vater darf viel jetzt riskieren! — Mutter sitzt einsam daheim und beglückt — über die kostbare Arbeit gebückt, — ängstlich bedacht bei dem Werke, — daß ja der Gatte nichts merke! — — Fröhliche Stimmung reißt jeden mit fort, — nichts kann die Schaffenskraft lähmen, — wieder erfüllt sich das christliche Wort: — Geben ist sel'ger denn Nehmen! — Daß diese Seligkeit niemand verschmäh' — greife ein jeder ins Portemonnaie, — daß auch der Aermste es merke: — Wohltat ist wieder am Werke! — — Wohltun bringt Freude ins dürftige Haus, — scheuchet die Wolken, die trüben, — Wohltun gleicht mancherlei Gegensatz aus, — darum soll jeder es üben! — Waren die Tage auch dunkel und bang, — fröhliche Stimmung und festlicher Klang — müssen Gemeingut jetzt werden, — dann herrscht auch Friede auf Erden! — — Friede auf Erden! — Gern schließen sich an — die streitigen Balkan-Krieger, — es erhoffen sehr viel vom Weihnachtsmann — die großmachtlüsternen Sieger! — In London, des Friedens eingedenk, — begrenzt man etwas das Weihnachtsgeschenk, — man wird sich zufrieden geben — und Widerspruch kaum erheben! — — Friede hat wieder die Pfade erhellt, — Weihnachtlich strahlen die Kerzen, — fröhliche Stimmung erfüllt alle Welt — Hoffnung belebt alle Herzen. — Niemand wird Mühe und Arbeit jetzt scheu'n, — jeder will gerne den andern erfreu'n, — und selbst der hitzigste Streiter — fühlt Weihnachtsstimmung!

Ernst Heiter.

Telegramme.

Die liberale Landtagsfraktion und die Regentschaftsfrage.

München, 21. Dez. Die liberale bayerische Landtagsfraktion hat gestern in mehrstündiger Sitzung die Frage der Beendigung der Regentschaft eingehend erörtert. Sie ist nicht grundsätzlich dagegen; sie will eine diesbezügliche Vorlage der Regierung abwarten und diese eingehend prüfen. Unerläßliche Voraussetzung für ihre Zustimmung zur Verfassungsänderung und Beendigung der Regentschaft ist ein ausreichendes Mitbestimmungsrecht analog der Verfassungsvorschriften über die Einsetzung der Regentschaft.

Das Turnen der berittenen Truppen.

Berlin, 21. Dez. An Stelle der Turnvorschrift für die berittenen Truppen vom 16. November 1898 ist jetzt der Entwurf einer neuen Vorschrift getreten, die ebenso wie die vor einiger Zeit erschienene Turnvorschrift für die Infanterie das Turnen der berittenen Truppen in neue freiere, sportliche Bahnen (Lauf und Spiel) lenkt, ohne von den als gut erkannten und bewährten Grundlagen abzuweichen. Um die Leistungen der Unteroffiziere als Lehrer zu fördern, kann ihnen vom Eskadron- oder Batteriechef die gelegentliche Beteiligung an Uebungen leistungsfähiger Vereine der deutschen Turnerschaft gestattet werden, die alsdann als Dienst gilt.

Die Durchquerung Afrikas durch Oberleutnant Grätz.

Von dem Afrikaforscher Oberleutnant Paul Grätz ist aus Sakania folgende Depesche in Berlin eingetroffen:

„Durch erstmalige Verfolgung des ganzen Flußlaufes vom Quellfluß bis zur Mündung ist der Tschambesi in Nordrhodesia als Kongoquellfluß geographisch nachgewiesen. Nunmehr steht fest, daß der Kongo der längste Fluß Afrikas ist. Ich habe Katanga im Motorboot von der Ostküste wie von der Westküste erreicht und damit die Durchquerung Afrikas vollendet, die mit einer Erkundigungsfahrt durch Neu-Kamerun verbunden war. Ich kehre auf dem Dampfer „Kildonat-Castle" am 25. Dez. ab Kapstadt über London zwecks Vorbereitung einer deutsch-englischen Luftschiffexpedition zur Erforschung Neuguineas heim.

Ein deutscher Flieger in Frankreich gelandet.

Mülhausen (Elsaß), 20. Dez. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr 30 Minuten stieg der Flugschüler, Unteroffizier Czipa in Uniform auf dem Flugplatze Habsheim auf, um nach Straßburg zu fliegen. Er war gleich von Anfang an hochgeflogen und hatte die Orientierung verloren. Er hatte sich den Rhein-Rhone-Kanal als Richtlinie genommen, war aber statt landab nach Sraßburg landauf nach Frankreich geflogen. Um 5 Uhr 15 Min. landete er bei Marnay (Haute Saône)). Das Flugzeug wurde bei der Landung leicht beschädigt. Wie Czipa noch gestern abend mitteilte, wurde er seitens der Militärbehörde und der Bevölkerung freundlich aufgenommen. Auch sind ihm bisher keine Schwierigkeiten bereitet worden.

Unberechtigte Vorwürfe.

Berlin, 21. Dez. Gegenüber ds lauten Anklagen russischer Blätter gegen Oesterreich-Ungarn bezüglich der Aufwendung großer Summen für „durch die politische Lage nicht gebotene Bereitschaftszweck" muß einmal festgestellt werden, daß Rußland in den letzten sechs Jahren zur Hebung seiner Wehrkraft zu Lande und zu Wasser die enorme Summe von vier Milliarden Rubel aufgewendet hat und für 1913 — ganz abgesehen von dem sog. kleinen Flottenprogramm und den Mehraufwendungen für strategische Bahnen — wieder 143,9 Millionen Rubel mehr für diese Zwecke ansetzte. Diese Zahl sprechen eine für den Dreibund genügend deutliche Sprache.

Seltsame Gerüchte über einen österreichisch-türkischen Sondervertrag.

Rom, 21. Dez. Der „Matino" veröffentlicht eine Nachricht aus Wien, die höchst unwahrscheinlich klingt, aber dennoch sehr lebhaften Eindruck macht. Nach dem Berichterstatter dieses Blattes scheint zwischen Oesterreich und der Türkei ein förmlicher Vertrag abgeschlossen zu sein, wodurch sich die österreichische Mobilisierung und die türkische Hartnäckigkeit in den Londoner Verhandlungen erklärt. Wenn man dem Blatte Glauben schenken will, so würden die Unterhändler ihr möglichstes tun, um einen ungünstigen Ausgang herbeizuführen. Der Krieg würde dann von neuem beginnen. Oesterreich würde nach diesem Abkommen mit der Türkei ebenfalls auf dem Plan erscheinen. Zwei österreichische Armeen würden sich durch Serbien und Mazedonien bewegen und nach Saloniki marschieren.

Vor Skutari noch kein Waffenstillstand.

Podgoritza, 21. Dez. Die Bemühungen der Belagerer, der türkischen Besatzung in Skutari den Waffenstillstand mitzuteilen, scheiterten bisher immer wieder. Die Türken machen täglich verzweifelate Ausfälle. Gestern griffen sie die serbischen Truppen am Flusse Drina an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeworfen. Die serbischen Truppen wurden von den Montenegrinern unterstützt. Unter den Gefallenen befindet sich auch der serbische Brigadekommandeur General Pastrowitz

Die Verproviantierung der belagerten Festungen.

Konstantinopel, 21. Dez. In den neuesten Instruktionen, die den türkischen Delegierten in London zugingen, wird sich die Forderung der Lebensmittelversorgung der Festungen Adrianopel, Skutari und Janina befinden. Vor der Entscheidung dieser Angelegenheit soll sie in keinerlei Spezialberatungen eintreten, falls der Balkanbund dieser Versorgung nicht zustimmt. Wie man jetzt hier erwartet, wird die Pforte in dieser wichtigen Frage an die Londoner Botschafterkonferenz appellieren, um eine Entscheidung herbeizuführen.

Englische Spionagefurcht.

Cherbourg, 21. Dez. Ein Vorfall, der sich im hiesigen Hafen abspielte, hat unter der Bevölkerung eine gewisse Aufregung verursacht. Der deutsche Kabeldampfer „Großherzog von Oldenburg", der seit drei Tagen auf der Reede von Cherbourg lag, hatte angeblich ein Manöver ausgeführt, das der Marineverwaltung verdächtig erschien. Der Kapitän des deutschen Schiffes hat, nachdem er am Mittwoch hier angekommen war, auf der Marinepräfektor erklärt, daß der Dampfer noch an demselben Tage wieder abfahren würde. Am folgenden Morgen bemerkte der Militärpräfekt, auf der Mole des Zentralforts, daß der Dampfer in unmittelbarer Nähe des Dammes kreuzte. Er machte von seiner Beobachtung der Marinepräfektur sofort Mitteilung, die dem Kapitän des deutschen Schiffes Befehl erteilte, unverzüglich in die Reede zurückzukehren. Dies wurde auch ohne Schwierigkeit ausgeführt.

Neue Kämpfe in Marokko.

Paris, 21. Dez. Nach Nachrichten, die aus Rabat kommen, ist die Kolonne Massoutier, die aus zwei Zuavenkompagnien besteht und am 14. Dezember nach Sukel Arba aufgebrochen war, von Rebellen umzingelt worden. Verstärkungen sind sofort von Casablanca aufgebrochen. Diese umfassen drei Kompagnien des 14. Dragonerregiments, drei Zuavenkompagnien und eine Batterie des 75. Regiments, unter dem Kommando des Hauptmanns Godchaux, dessen Truppen am 19. Dezember in Casablanca nach Mogador eingeschifft werden. Andere Verstärkungen sind von Safi und Mazadan aufgebrochen.

Ein neuer Erwerbszweig für Gauner.

Oelde, 18. Dez. Wie wir bereits mitteilten, hatte ein Schwindler an einem hiesigen Justizrat, dessen Sohn in England tätig ist, um sofortige Ueberweisung der Sicherheitssumme gebeten, die zur Freilassung des angeblich verhafteten Sohnes nötig sei. Der findige Gauner hatte — wie naheliegend— Erfolg, zumal die Summe nicht allzu groß war. Es ist nun, wie die „Glocke" mitzuteilen weiß, der englischen Kriminalpolizei bereits gelungen, den Namen des Schlaukopfs zu ermitteln. Es handelt sich um einen im Verbrecheralbum stehenden, aus Hannover gebürtigen Deutschen, der u. a. im Jahre 1908 vom Schwurgericht in Frankfurt wegen Betruges im Rückfalle zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden ist. Bei der Kriminalpolizei in London sind bisher schon mehr als zwanzig Anzeigen aus Deutschland eingelaufen. In allen Fällen wurde das telegraphisch erbetene Geld angewiesen, der Mann hat sich also in wenigen Tagen ein ganzes Vermögen erschwindelt. Die Geprellten gehören ausnahmslos den wohlhabenden Kreisen an, es sind Kommerzienräte, Bankdirektoren, Großkaufleute, Fabrikanten, ferner zwei Oberlandesgerichtsräte und ein Universitätsprofessor. Die Adressen von den Eltern der fast sämtlich in Londoner Exportgeschäften tätigen jungen Leute hat der geriebene Schwindler von den jungen Leuten selbst erfahren. Er ließ nämlich im „Daily Telegraph" eine Anzeige folgenden Inhalts erscheinen: „Großes Exportgeschäft stellt unter günstigen Bedingungen junge Leute als Eleven ein, die der deutschen Sprache mächtig sind. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter A 969 an die Expedition dieses Blattes." Daraufhin meldeten sich natürlich Hunderte von jungen, zur weiteren Ausbildung in England weilenden Deutschen, und aus dem Lebenslauf erfuhr dann der Gauner, worauf es ihm allein ankam: Namen, Stand und Wohnort des Vaters. — Name, Handschrift und Photographie des Gauners sind an alle Polizeistationen Englands gesandt, und in Deutschland ist ein Steckbrief gegen ihn erlassen worden. Seine Verhaftung wird also über kurz oder lang zweifellos erfolgen. Die letzten Telegramme nach Deutschland ließ er vorsichtigerweise durch ein Frauenzimmer aufgeben.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 21. Dezember.

— **Winteranfang.** Kurz bevor das Jahr seinem Ende zuneigt, gibt der Winter, und zwar morgen, am 22. Dez., morgens 6 Uhr, offiziell, d. h. kalendermäßig, seine Visitenkarte ab. Nicht das Fröfteln, nicht Schnee und Flocken sind es, die den meisten Menschen den Winter so überaus unangenehm machen. Das graue Dämmerlicht der kurzen Tage übt auf das menschliche Gemüt einen viel größeren und nachhaltigeren Einfluß aus. Demnach leidet der äußere Mensch zur Winterszeit viel weniger intensiv als der innere. Um dem entgegen zu arbeiten, müssen wir an den Freuden Gefallen zu finden suchen, die uns der Winter bringt. Wir müssen uns mit Flocken und Sturm befreunden, und dürfen ihnen nicht, weil sie nicht sommerlich sind und warm sind, aus dem Wege gehen und uns vor ihnen fürchten. Der Winter ist keineswegs arm an Freuden. Er bringt der sportlichen Betätigungen so viele, daß wir ihnen gar nicht gerecht werden können. Nur für entsprechende Kleidung, wobei ganz besonders auf gutes Schuhzeug zu achten ist, müssen wir Sorge tragen. Die Winterluft stählt und kräftigt unsern Körper und härtet ihn ab. Dazu kommt, daß sie bedeuend reiner und staubfreier ist als die Luft der gelinderen Jahreszeit. Unsere Lungen, und durch die Atmung bekanntlich unser ganzer Blutumlauf, profitieren im Winter mehr als im Sommer; nur müssen wir natürlich, damit wir die Luft durchwärmen, mittels der Nase bei möglichst festgeschlossenem Munde atmen. Wer das befolg, der wird auch im Winter vollauf sowohl gesundheitlich wie auch sportlich zu seinem Rechte kommen.

— **Die Brieftauben.** In letzter Zeit geht eine Notiz durch die Zeitungen, daß geplant sei, das Reichsgesetz zum Schutz der Brieftauben vom 28. Mai 1894 abzuändern und auch die Brieftauben den Sperrvorschriften zu unterwerfen. In den Brieftaubenzüchter-Vereinen ist hiervon nichts bekannt und die in Hannover erscheinende „Zeitschrift für Brieftaubenkunde", Organ des Verbandes Deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine bemerkt zu dem unbegründeten Gerücht: „Wir dürfen sicher sein, daß dann, wenn derartige Erwägungen tatsächlich bei der Regierung schweben und zur Tat werden sollten, das Kriegsministerium uns davon in Kenntnis setzen und auch unsere Meinung hören wird. Es geht doch nicht an, daß man in solchem Falle lediglich die eine Stelle, das ist die Landwirtschaft hört, und die andere einfach einzuschränken versuchen wird." In betreff der immer wieder angeführten Schäden, welche feldernde Tauben auf den Saatfeldern anrichten sollen, wird die Forderung aufgestellt: „Untersuchungen anzustellen von absolut unparteiischen Stellen, was die feldernden Tauben aus dem Felde mit nach Hause bringen; Aufhebung aller Schläge, deren Besitzer weder nach den alten Landesgesetzen, noch nach dem Reichsgesetz vom 28. Mai 1894 berechtigt sind, überhaupt Tauben zu halten; und das sind sehr viele Schläge, für deren halbverwilderte Tauben die Brieftauben die Sündenböcke sein sollen". So lange in diesem Sinne nicht von den Behörden die gewünschten Erhebungen und Maßnahmen getroffen werden, ist es ungerecht, über die Brieftauben abfällig zu urteilen. Wenn in dem Artikel gegen die Brieftauben behauptet wird, daß die Militärverwaltung im Zeitalter der drahtlosen Telegraphie, der Flugmaschine und Luftkreuzer kein besonderes Interesse mehr an Brieftauben haben könne, so steht dem das Urteil einsichtsvoller, erfahrener Militärs direkt entgegen. Jede Militärverwaltung, die auf der Höhe bleiben will, wird sich jedwedes Nachrichtenmittel sichern, das geeignet erscheint, im Ernstfalle Vorteile zu bringen. Das wissen unsere Nachbarn auch, und in Frankreich denkt man ganz anders über die Brieftauben; denn dort ist schon seit Jahren ein Gesetz erlassen, wonach jeder, der eine Brieftaube tötet, mit einer empfindlichen Strafe belegt wird. Sollen wir in Deutschland etwa rückständig werden?

— **Die Kreiskassen-Rechnung der Kreiskommunalkasse für 1911:** Einnahme 674 390.09 *M*, Ausgabe 608 432.82 *M*. Die Kasse ergibt bei ihrem Bestande von 65 957.27 *M* am Jahresschluß ein Ueberschuß von rund 17 000 *M* für 1911; beim Invalidenfonds: Einnahme 1005 *M*, Ausgabe 1005 *M*. Rechnung der Chaussee-Unterhaltskasse für 1911: Einnahme 194 572.76 *M*, Ausgabe 192 685.28 *M*. Der Kreisausschuß beabsichtigt auch in Zukunft, die geschlossenen Ortschaften soweit mit Kleinpflaster zu versehen, wie es aus den laufenden Mitteln des Kreises angängig ist. Einmal bedeutet die Verwendung von Kleinpflaster für die Ortschaften eine bedeutende Verbesserung der Straße und zweitens ist es auf die Dauer das billigste Pflaster. Rechnung des Friedrich Wilhelm-Hospitals für 1911: Einnahme 109 434.95 *M*, Ausgabe 113 634.75 *M*. Rechnung der Kreissparkasse für 1911: Einnahme 12 298 475.20 *M*, Ausgabe 11 907 727.80 *M*; Ueberschuß 213 807.60 *M*.

— **Ferien.** Heute begannen die Ferien an allen höheren Lehranstalten unserer Stadt; die Volksschulen schließen ihren Unterricht am nächsten Montag.

— **Zum Wempe-Vortrag.** Bekanntlich hielt Herr Professor Wempe anfangs Dezember vor überfülltem Hause einen Vortrag über „Kinematographie im Dienste der Wissenschaft". Vorgestern erhielt nun der Pächter des Bürgervereins ein Strafmandant von hiesiger Polizeibehörde über 30 *M* oder entsprechender Haft, weil er im Theaterraum kinematographische Vorführungen geduldet habe. Beschwerde kann nur bei dem Herrn Regierungspräsidenten erhoben werden. Die Verfügung fußt auf einer Regierungsverfügung, wonach kinematographische Vorführungen im Theaterraum nicht geduldet werden dürfen.

— **Die ehemaligen 15ner von Laar, Eickum, Diebrock und Stedefreund** werden zu einer Versammlung, die morgen bei Saarmann in Laar stattfindet, eingeladen.

— **Bei Brinkmann** findet morgen abend ein Konzert der städtischen Kapelle statt. Ein Tanzkränzchen schließt sich an.

— **Im Lichtspielhaus am Alten Markt** werden von heute bis Montag zwei große Schlager gezeigt. „Das Mädchen ohne Ehre" gelangte hier vor einigen Jahren als Sensationsdrama auf der Bühne zur Aufführung. Die beliebte Darstellerin Henny Porten tritt auf in „Kämpfende Herzen". Damit ist der Reichtum der Spielfolge durchaus nicht erschöpft, wie aus der Anzeige hervorgeht. Am Montag bietet sich den Kindern wieder eine Gelegenheit zum Besuch des Theaters.

— **In den Viktoria-Lichtspielen** wird heute abend der Hof der Schützengesellschaft erscheinen, um sich die reichhaltige Spielfolge anzusehen. „Das Leben dem Vaterlande" wird sie eröffnen. Mit dem Luftschiff werden wir über Paris fahren, über verschiedene Nummern werden wir lachen, dabei wird Fritzchen jedenfalls wieder den Vogel abschießen.

— **Unsere Kaufleute und Gewerbetreibenden** erinnern wir daran, daß es am vorteilhaftesten ist, schon in den allerersten Tagen des neuen Jahres an die Kundschaft die Rechnungen zur Versendung zu bringen, denn es ist eine alte Erfahrung, daß die Rechnungen, die zuerst eingehen, auch zuerst bezahlt werden, während diejenigen Rechnungen, die erst Ende Januar oder noch später zur Versendung gelangen, in der Regel erst im zweiten Quartale beglichen zu werden pflegen. Rechnungsformulare für alle Geschäftsbranchen, sowie Kuverts mit oder ohne Firmenaufdruck liefert zu soliden Preisen die Quentinsche Druckerei. Im Interesse rechtzeitiger Lieferung bitten wir Aufträge baldigst an unsere Druckerei gelangen zu lassen.

— **Folgender originelle Liebesbrief** wird uns aus unserem Leserkreise zur Verfügung gestellt: „Geliebter! Habe schon lange auf dir geschriebben, habe dir auf Wiese gesetzt, aber du hast mich nicht geet, aber ich habe dir gesetzt. Du warst auf die Karusel, was leist auf die Himel, Geliebter kannst kommen an Samstak auf die Bahnhof auf 8 Uhr auf 3 Ecke, Du bist verdohmt hübscher Kerl, das will ich dir geschriebbe, was sehe ich aus Schwarzen Rock mit frangen dran, dunkel Hut mit Blumen drauf. Habe noch keinen jungen Liebsten gehabt, deshalb habe ich auch Spaßen auf dich gekriegt und ich will dir geben alles auf Schnutte, auch umarmen soviel du will und kannst, sei du nur gut auf mir, geliebter Schatz. Mein Papa hat alles, Kihe, Färkel, ein Ganz und ein Ziegen, die sich gibt 2 Liter auf Tak. Bin so auch schön Mäcken, daß du auch Spaßen auf mich kriegst. ich wollae dir schon lange geschriebbe, aber ich habe dir mit Mäcken gesetzt auf die Kirmes, hat so ein Brillen auf, sit aus vom Teater, wo sie spiellen Justik Witweh. Ich will aufhören was grüßt deine Bronska .... Geliebter. Das werd ich noch geschriebbe, Schatz o lieb ... So lieb die Stunde kommt, wo du beistehst und lachst. Dieser Spruch tu in dein Herz und denk an mir, kannst kommen am Samstak auf Ecke, kannst nicht kommen geh ich kaput auf die Herzen . .

— **Das „billige" holländische Fleisch.** Mit Rücksicht auf die hohen Viehpreise in Holland, die nur noch wenig geringer sind als die heimischen, hat die Essener Stadtverwaltung den Verkauf von holländischem Fleisch eingestellt. Insgesamt hat die Stadtverwaltung in den letzten Wochen 270 Rinder bezogen.

— **Das neue Verfahren gegen Jugendliche.** Nach dem nun vorliegenden, die weitesten Kreise interessierenden Reichsgesetzentwurfe ist jugendlich im Sinne des neuen Gesetzes derjenige, der noch nicht 18 Jahre alt ist. Für Strafsachen gegen Jugendliche sollen, sofern ein Bedürfnis besteht, bei den Amtsgerichten besondere Jugendgerichte eingerichtet werden. Zu Schöffen bei diesen Jugendgerichten sollen auch Volksschullehrer berufen werden können. Für Jugendliche, die keinen Verteidiger haben, sollen Beistände herangezogen werden, die die Rechte des Verteidigers haben. Die Wahl der Beistände seitens des Richters soll besonders auf Angehörige des Jugendlichen oder geignete andere Personen gerichtet sein, auch Frauen können als Beistand gewählt werden. Gegen Jugendliche soll die Untersuchungshaft nicht vollzogen werden, wenn sie durch andere Maßregeln, besonders durch vorläufige Unterbringung in einer Erziehungsanstalt ersetzt werden kann. Werden sie in Untersuchungshaft genommen, so sollen sie in einem Raume mit erwachsenen Gefangenen nur vorübergehend und nur dann untergebracht werden, wenn es ihr körperlicher oder geistiger Zustand erfordert. Für die Verhandlung gegen Jugendliche soll das Gericht die Oeffentlichkeit ganz oder teilweise ausschließen können. Unbeteiligten Jugendlichen ist der Zutritt zu den Verhandlungen untersagt.

— **Konkurrenzklausel.** Der neue, für unsere Geschäftswelt überaus wichtige Reichsgesetzentwurf bestimmt, daß eine Vereinbarung zwischen dem Prinzipal und dem Handlungsgehilfen, durch welche dieser für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränkt wird, nur gültig ist, wenn sie in schriftlicher Form geschlossen und dem Gehilfen bei dem Abschluß eine von dem andern Teil unterzeichnete Urkunde, welche die vereinbarten Bedingungen enthält, ausgehändigt wird. Eine Vereinbarung dieser Art ist aber nur verbindlich, wenn sich der Prinzipal verpflichtet, für die Dauer der Beschränkung eine Entschädigung zu zahlen, die sich für das erste Jahr auf ein Viertel, für zweite mindestens auf ein Drittel und für das vierte Jahr auf den vollen Betrag der von dem Handlungsgehilfen zuletzt bezogenen vertragsmäßigen Leistungen beläuft. Der Handlungsgehilfe muß sich aber auf die völlige Entschädigung anrechnen lassen, was er während des Zeitraumes, für den die Entschädigung gezahlt wird, durch anderweite Verwertung seiner Arbeitskraft erwirbt oder zu erwerben böswillig unterläßt, soweit die Entschädigung unter Hinzurechnung dieses Betrages den Betrag der zuletzt von ihm bezogenen vertragsmäßigen Leistungen übersteigen würde.

— **Aufnahme einer Anleihe für die Uebernahme weiterer Geschäftsanteile des Elektrizitätswerks Minden-Ravensberg.** Die von uns wiedergegebene Begründung der Vorlage durch den Kreisausschuß wurde auf dem Kreistag noch durch nachstehende Ausführungen des Vorsitzenden erweitert: Das Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg hat sich recht befriedigend entwickelt. Durch die volle Ausnutzungsmöglichkeit der Maschinen sind die Einnahmen gestiegen ud di Sbstkosten zurückgegangen, so daß es in absehbarer Zeit der Kreis nach aller Voraussicht nicht wird zu bedauern haben, bei diesem Werke mit 1 000 000 *M* engagiert zu sein. Mit der Ueberlandzentrale im Schweger Moor, bezw. mit ihrer Filiale „Niedersächsische Kraftwerke" in Ibbenüren steht unser Elektrizitätswerk in einm Gegenseitigkeitsverhältnis. Es hat für beide Kontrahenten einmal den Vorteil, daß man sich im Fall der Not gegenseitig mit Stromaushelfen kann. Wichtiger aber ist vielleicht noch der Vorteil, daß man die Erweiterung der eigenen Zentrale auf einige Jahre hinaus hintanhalten kann. Man braucht also erst dann eine neue Maschine aufzustellen, wenn man sie auch voll ausnutzen kann; bis dahin bezieht man den Strom von der anderen Zentrale. So hat z. B. die Zentrale Schweger Moor bis zur Herstellung ihrer neuen Kraftstelle in Ibbenbüren, die Osnabrück mit Elektrizität versorgen wird, 500 000 Kilowattstunden von dem Elektrizitäts Minden-Ravensberg gekauft, so daß also der Kreis Lübbecke seinen Stromverbrauch vom Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg bezog. Der Kreisausschuß hofft, mit der neuen Anleihe, die vornehmlich der Erweiterung des Leitungsnetzes dienen soll, länger auszukommen, als mit der vorigen, von der allein 135 000 *M* für die Erweiterung der Zentrale und die Verbindung mit der Schwegger-Moor-Zentrale erforderlich waren. — Der Kreistag beschloß, wie mitgeteilt, einstimmig: „Es soll eine 3. Anleihe von 300 000 *M* für die Uebernahme weiterer Geschäftsanteile des Elektrizitätswerkes Minden-Ravensberg bei der Kreissparkasse Herford aufgenommen und nach dem Vorschlag des Kreisausschusses verzinst und getilgt werden."

— **Das Ende des spannenden Romans „Silvia"**, der, wie wir erfahren, in unserm eserkreise allgemeine Befriedigung hervorgerufen hat, werden wir unsern Lesern bis Weihnachten vollständig liefern. In den Weihnachtstagen, wo nach rastloser Tätigkeit Ruhe eintritt, hat ja jeder Zeit und Muße, und das Lesebedürfnis wächst. Schon in der eutigen Nummer finden die Leser einen großen Teil des Romans, den sie sich, wenn sie ihn heute nicht lesen können, edenfalls bis Weihnachten aufheben mögen.

— **An unsere Postabonnenten** richten wir heute das dringende Ersuchen, die Neubestellung sofort vornehmen zu lassen, damit nicht in den ersten Neujahrstagen das ihnen allen so lieb gewordene Blatt ausbleibt. Unsere — trotz aller Anfechtungen — sich stetig steigende Abonnentenzahl ist der beste Beweis dafür, daß wir auf dem rechten Wege sind und daß unser Blatt in Stadt und Kreis Herford als die Zeitung angesehen wird, welches die Leser auf allen Gebieten des öfentlichen Lebenss, über alle Ereignisse der Heimat, des Deutschen Vaterlandes, sowie des Auslandes, am schnellsten und ausführlichsten unterrichtet, und durch ihren sonstigen enthaltenen Inhalt ein echtes und rechtes Familienblatt ist. Wir hoffen, daß im neuen Vierteljahr zu unserm alten treuen Abonnentenstamm, die trotz allem nicht weichen und nicht wanken, — wenn das auch von gewisser Seite des Annoncen-Geschäfts wegen mit Vorliebe behauptet wird — zahlreiche neue Leser hinzutreten.

— **Die vereinigten Vorstände und Kommissionen der militärischen Vereine Herfords** traten gestern abend im Bürgerverein zu einer Sitzung zusammen, um über die Gestaltung des Festspiels „Aus großer Zeit" von U. Müffelmann zu beraten. Die verschiedenen Kommissionen wurden mit ihren Arbeiten vertraut gemacht. Das Protetorat über das Festspiel ist dem Herrn Regierungspräsidenten angetragen worden. Zur Aufführung sind die Tage vom 19. bis 27. April in Aussicht genommen, an mehreren Tagen werden Doppelvorstellungen stattfinden. Die Arbeiten in den einzelnen Kommissionen sollen so gefördert werden, daß die Vorsitzenden in der nächsten Versammlung (am 1. Januar) ericht erstatten können.

— **Der Reinertrag des „Schumann-Abends"**, der am 26. November stattfand, beträgt 143 *M* und ist zur Hälfte dem Waisenhaus, zur Hälfte Herrn Pastor Fliedner zu wohlötätigen Zwecken überwiesen.

— **Gedenktage:** 21. Dezember 1911 Besetzung von Solum im Osten der Cyrenaika durch anglo-ägyptische Truppen. 1904 Niederlage der Witbois am Hundub. 1870 Ausfall der Franzosen bei Le Bourget. 1813 Ueberschreitung des Rheines seitens der Verbündeten bei Basel.

Aus den Nachbargebieten.

Enger, 19. Dez. Wegen Tierquälerei wurde vor dem Schöffengericht Herford gegen Herrn H. von hier verhandelt, der sein eigenes Pferd in unmenschlicher Weise geschlagen haben sollte, während er es (seiner Aussage nach) einem Käufer vorführte. Nach Zeugenaussagen geschah das wüste Hin- und Hertreiben des eingespannten Pferdes aber, um einen Nachbarn zu ärgern, der das Pferd hatte pfänden lassen, es aber aus der Pfändung wieder entlassen mußte. Wegen der unbarmherzigen Handlungsweise wurde die polizeiliche Strafe von 20 *M* bestätigt.

Spenge, 19. Dez. Wegen Körperverletzung eines Lehrers standen G. und Sp. vor 8 Tagen vor dem Schöffengericht Herford. Der Termin wurde damals zwecks Ladung neuer Zeugen vertagt. Sp. war jetzt geständig, den Lehrer H., der an ihnen vorbeigeradelt war, in den Graben geschuppt und ins Gesicht geschlagen zu haben; er war bereit sich zu entschuldigen. G. nahm darauf den Strafantrag zurück, während Sp. die Kosten trägt. Die Mitwirkung des G. wurde nicht als erwiesen angesehen, und dieser freigesprochen.

Löhne, 20. Dez. Unfall. Ein beim hiesigen Bahnbau beschäftigter fremder Arbeiter geriet mit der rechten Hand unter die Räder eines rollenden beladenen Erdwagen und erlitt schwere Quetschungen. Er wurde ins Herforder Krankenhaus überführt.

Mennighüffen, 20. Dez. Interimskirche. Die stetig wachsende Seelenzahl unserer Gemeinde ließ schon seit längerer Zeit eine Erweiterung der Kirche oder Abzweigung in dem dicht bevölkertsten Teile der Gemeinde in Betracht ziehen. Dank dem wohlwollenden Entgegenkommen der kirchlichen Behörde ist es nun gelungen, in Obernbeck, für die Dauer von 2 Jahren eine hölzerne Interimskirche, welche 650 Personen faßt, zu erhalten. In diesem Bau, welcher von der Firma Althoff u. Lakemeyer in Herford unter Leitung des Baumeisters Siebold-Bielefeld ausgeführt wurde, sollen alle kirchlichen Handlungen bis zur Fertigstellung der neuen Kirche in 2 Jahren vorgenommen werden. Gestern wurde nun laut Kreisblatt das neue Gotteshaus durch den Herrn Generalsuperintendenten D. Zöllner aus Münster unter Assistenz des Herrn Superintendenten Köpker-Kirchlengern und mehrerer benachbarter Geistlicher im Beisein der Kirchenvertretung und zahlreicher Gemeindemitglieder feierlich seiner Bestimmung übergeben. Als Grundlage der Weiherede diente das Bibelwort: „Freuet euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich euch, freuet euch." Mit einer ernsten Mahnung zur Eintracht nach innen und nach außen schloß der Redner seine Weiherede. Der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Dütemeyer, hielt sodann die erste Festpredigt. Er gab dem Danke gegen die kirchlichen Behörden Ausdruck und bezeichnete das Gotteshaus als eine rechte Adventskirche, weil sie dazu dienen soll, Freude in die Herzen der Gemeindeglieder zu tragen. Die kirchlichen Vereine unter Leitung des Lehrers Stohlmann verschönten durch ihre Mitwirkung die erhebende Feier. Für die am Schluß der Festlichkeit eingegangenen Gaben sollen die fehlenden kichlichen Geräte beschafft werden.

Blotho, 19. Dez. Feuer. Gestern abend gegen 11 Uhr ertönte plötzlich das Feuersignal in unserer Stadt. Man vermutete ein großes Feuer, da der Horizont im Westen blutrot gefärbt war. Eine ungeheure Menschenmenge eilte daher nach der Brandstätte. Es hatte das Zementlager der Bauunternehmer Gebr. Dörgeloh auf dem Rahlbruch Feuer gefangen und brannte lichterloh. Die freiwillige Feuerwehr war bald zur Stelle und konnte die benachbarten Häuser schützen. Das Lagerhaus ist total ausgebrannt. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist bisher nichts bekannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Detmold, 19. Dez. Der heutigen Stadtverordnetensitzung ging eine gemeinschaftliche vertrauliche Beratung des Magistrats und der Stadtverordneten voraus. Auf der Tagesordnung der Tagung des Stadtparlaments stand an erster Stelle die Bewilligung des Zuschusses zum Hoftheater-Neubau. In der Aussprache wurde erklärt, daß die Kommission und der Magistrat beschlossen hätten, 100 000 Mark zur Verfüaung zu stellen und zwar in der Weise, daß das Fürstliche Hofmarschallamt 100 000 Mark anleiht, die dann von der Stadt verzinst und amortisiert werden, was jährlich 4500 *M* erfordert. In 56 Jahren sei dann die Schuld getilgt. Die Verhandlungen mit dem Fürstlichen Oberhofmarschallamt haben ergeben, daß der Neubau ungefähr 800 000 *M* kosten soll und daß er dahingehend aufgeführt wird, daß er sowohl innen wie außen der Stadt zur Zierde gereiche. Es soll ferner darauf Bedacht genommen werden, daß das Hoftheater auch evtl. als Kongreßsaal in Anspruch genommen werden könne. Dem Fürsten indes Vorschriften zu machen, sei nicht angebracht. Gegen die Vorlage erklärten sich die beiden sozialdemokratischen Stadtverordneten Eggen und Albecke und der Stadtv. Kettmann. Schließlich wurde die Vorlage mit allen gegen die Stimmen der zuletzt genannten Stadtverordneten angenommen.

Wiesbaden, 20. Dez. Ein Graf wegen Zechprellerei vor Gericht. Heute fand vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts die Verhandlung gegen den 26 Jahre alten Grafen Leopold von Saldern-Ahlimb und dessen Mutter statt, die wegen Zechprellerei und Betruges angeklagt waren. Graf Saldern hat in zwei Jahren für 1¼ Millionen Mark Schulden gemacht. Nach Vernehmung der Zeugen beschloß das Gericht, den Grafen auf sechs Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Anstalt zu überweisen und die Verhandlung zu vertagen.

Saarbrücken, 20. Dez. Die Bergarbeiterbewegung. Die Arbeitervereine Berliner Richtung beraumten 30 Versammlungen an, um vor dem Streik zu warnen, weil er von vornherein aussichtslos sei und nur der Stärkung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter dienen solle.

Hamburg, 20. Dez. Feuer bei Blohm u. Voß. Auf der Werft von Blohm u. Voß ist gegen 9 Uhr abends in einem Modellschuppen Feuer ausgebrochen. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr gelang es jedoch, den Brand zu ersticken, ehe er größere Ausdehnung annehmen und auf die Schuppen mit modernen Modellen übergreifen konnte. Der angerichtete Schaden soll nicht von besonderer Bedeutung sein, da die vernichteten Modelle alt sind.

Städtischer Jahresbericht

über die Periode 1./4. 1911—1912.

Die Gaspreise betrugen unverändert 1 Kubikmeter 17, 1 Kubikmeter Heiz-, Koch- und Motorgas 12 Pfg., bei städt. Konsum 1 Kubikmeter 12 Pfg. Durchschnittlich wurde erzielt ein Preis von 12,29 Pfg. bei einem Selbstkostenpreis von 8,76 (gegen 8,16 Pfg. im Vorjahr). Vom 1. April 1913 tritt nach den Beschlüssen der städtischen Behörden ein Einheitspreis von 14 Pfg. in Kraft. Der öffentlichen Beleuchtung dienten — neben 4 elektrischen Bogenlampen und 5 Glühlampen zu je 25 H.K. — 553 Gaslaternen, von denen 216 Nachtlampen waren. Es sind im Berichtsjahre 28 neue Laternen aufgestellt (1878 waren nur 96, 1890 schon 251 Gaslaternen da, damals noch neben 35 Petroleumlampen). Die Kosten dieser öffentlichen Beleuchtung betrugen insgesamt 26 711, welche die Werke trugen. Nachdem man recht gute Erfahrungen gemacht, wurden im Dezember 1911 sämtliche öffentliche Gaslaternen mit Fernzünder versehen (Kosten der ersten Einrichtung 13 785 *M*), wodurch große Vorteile und laufende Ersparnisse entstanden. Beim Elektrizitätswerk blieb der Preis für 1 Kilowattstunde zu Leuchtzwecken 45—50 Pfg., zu Kraftzwecken 20 Pfg., die Staatsbahn zahlte 21,6 bezw. 15 Pfg., die Stadt als Konsument 22 Pfg. Als Durchschnittspreis wur per Kilowattstunde erzielt 26,92 Pfg, bei einem Selbstkostenpreise von 21,66 (gegen 21,95 Pfg. im Vorjahr). Das Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg zeigte eine über alles Erwarten günstige Entwicklung. Das Gesellschaftskapital erhöhte sich infolge Anschlusses weiterer Gemeinden auf 2 218 000 *M*, der Ueberschuß betrug 137 125 *M*, so daß die Austeilung einer Dividende von 4 Prozent sich ergab und sich sehr wohl rechtfertigen ließ. Das Wasserwerk hatte vor wie nach einen Preis von 17 Pfg. per Kubikmeter (bei Rabatten bis 11 Pfg.). Durchschnittlich wurden per Kubikmeter ein Preis von 14,85 *M* erzielt bei einem Selbstkostenpreis von 6,98 (gegen 7,82 im Vorjahr). Die zweimal ausgeführten chemischen und bakteriologischen Untersuchungen des Wasserleitnugswassers ergaben das Ergebnis „gutes Trinkwisser". Hervorgehoben sei noch, daß der Wittekindbrunnen im Berichtsjahre nur 308 Kubikmeter Wasser verbrauchte gegen 29 549 im Vorjahr. Durch ein eigenes kleines Pumpwerp wird der Brunnen jetzt dauernd mit seinem eigenen Wasser gespeist, daher der gewaltige Unterschied. Beim Städt. Schlachthof zeigt sich als recht unerfreuliche Erscheinung der Rückgang der Schlachtungen von 8869 auf 8552 Stück Vieh, der sich ziemlich gleich auf alle Viehgattungen erstreckt. Bei der Untersuchung ergab sich, daß 20 Tiere und außerdem 6939 einzelne Organe vernichtet werden mußten, während 47 Tiere der Verwertung auf der Freibank überwiesen werden konnten. Der Rechnungsabschluß konnte bei einem Umschlag von 49 953 *M* eine Rückerstattung auf die städtischen Vorschüsse von 4311 *M* ergeben, so daß die Gesamtsumme dieser seit Eröffnung des Schlachthofes bis Schluß des Berichtsjahres nur noch 5782 *M* betrug. Viel weniger rosig waren die finanziellen Ergebnisse des Kühlhausbetriebes, der die Stadt Herford bis Schluß des Betriebsjahres im Ganzen 12 325 *M* Zuschüsse gekostet hat. Der Bericht hebt den großen Nutzen der städtischen Entseuchungsanstalt mit Nachdruck hervor. In 166 Fällen wurde Auftrag zur Desinfektion erteilt, davon polizeilicherseits in 102 Fällen. Die Auffassung des Magistrats von der Gemeinnützigkeit dieser Einrichtung geht daraus hervor, daß von den zur Gesamthebung gestellten Gebühren zu 1957 *M* nur 1035 wirklich vereinnahmt wurden, der Ausfall ergab sich aus Ermäßigungen und Niederschlagungen der Gebühren bei den unbemittelten Volkskreisen.

Tagesneuigkeiten

Die älteste Frau Deutschlands. In Dormowo im Kreise Meseritz lebt eine Frau, die sicherlich nicht nur die älteste Frau der Provinz Posen, sondern vielleicht des ganzen Deutschen Reiches ist. Es ist dies die Arbeiterin Hedwig Stawna, die ,wie festgestellt wurde, am 15. Oktober 1794 geboren ist. Sie hat ihr ganzes longes Leben hindurch gearbeitet und war noch im letzten Herbst mit Kartoffelhacken beschäftigt. Seit einigen Wochen liegt die alte Frau infolge eines Schlaganfalles krank zu Bett. Seit einer Reihe von Jahren bezieht sie die gesetzliche Altersrente. Angehörige hat Frau Stawna nicht mehr, sie sind ihr alle im Tode vorangegangen.

Der Untergang der „Titanic". Nach einer Veröffentlichung im „Journal of Commerce" in New-York haben alle Personen, die aus Anlaß des Untergangs des Dampfers „Titanic" gegen die Oceanic Stean Navigation Company Ltd. (White Star Line) Ansprüche in den Vereinigten Staaten erheben wollen, ihre Forderungen bis zum 14. Januar 1913 bei dem dazu bestellten Kommissar Alexander Gilchrist beim Bundesdistriktsgericht in New-York anzumelden.

Verirrter Flieger. Vorgestern mittag stieg auf dem Flugplatz Habsheim (Els.) ein Unteroffizier in Uniform auf, um nach Straßburg zu fliegen. Er verlor die Richtung und flog der französischen Grenze zu. Bisher ist noch nicht bekannt, wo der Flieger gelandet ist.

Räuberhauptmann Paoli. Aus San Bonifacio (Corsia) wird gemeldet, daß es dem berüchtigten Räuberhauptmann Paoli, der vor einigen Tagen von der Polizei in einer Felsengrotte umzingelt wurde, gelungen ist, seinen Verfolgern zu entweichen. Da es der Polizei nicht möglich war, den Banditen und seine Anhänger lebend in ihre Hände zu bekommen, wollte man schließlich kurz entschlossen die Felsengrotte in die Luft sprengen und ordnete bis zum Eintreffen des nötigen Materials einen scharfen Bewachungsdienst an. Schließlich aber versuchte man vorher, die Banditaten auszuräuchern. Als nun die Polizisten mit vorgehaltenem Revolver in die von dichtem Rauch erfüllte Grotte eindrangen, fanden sie das Nest leer. Paoli war bereits seit mindestens 48 Stunden mit seinen Banditen aus einem zweiten, der Polizei nicht bekannten Ausgang der Grotte verschwunden. Bisher hat man keine Spur von den Räubern.

Salmiak statt Nordhäuser. Der Droschkenkutscher Hermann Heske aus Neucölln forderte am Donnerstag in einer Gastwirtschaft in Berlin einen Nordhäuser und ein Glas Weißbier. Nachdem er das Schnapsglas geleert hatte, brach er unter furchtbaren Schmerzen zusammen. Der Wirt hatte seinem Gast irrtümlicherweise statt Nordhäuser Salmiak gegeben. Heske ist an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Neue serbische Briefmarken. Die jetzigen serbischen Briefmarken mit dem Bildnis des Königs Peters werden demnächst aus dem Verkehr gezogen und durch neue Jubiläumsmarken ersetzt werden. Auf diesen Marken sollen Bilder verschiedener Gegenden und Städte erscheinen, die im Kriege mit der Türkei von Serbien besetzt wurden.

Reicher Bernsteinfang infolge der Stürme. Die heftigen Südwest- und Weststürme der letzten Tage haben den Samlandstrandfischern reiche Erträge an Bernstein gebracht. Sobald der orkanartige Wind etwas abgeflaut hatte, ging es am ganzen Strande, von Brüsterort bis zur Kurischen Nehrung hinweg, auf den Bernsteinfang. Mit Netzen an langen Stangen gehen die Fischer in die Brandung und fischen den durch den starken Wellenschlag aufgewühlten Seetang heraus, der die Bernsteinstücke enthält. Schon in den ersten Tagen soll die Ausbeute recht lohnend gewesen sein und der Fang soll die ganze Woche hindurch fortgesetzt werden. Der gefundene Bernstein muß an die fiskalischen Bernsteinwerke in Königsberg und Danzig abgeliefert werden, wo ein angemessener Finderlohn bezahlt wird.

Kraft und Gesundheit.

sind zwei Faktoren, nach denen jeder Mensch sich sehnt. Mag die Not der jetzigen Zeit noch so groß sein, und die Menschen zu schwerem Daseinskampfe zwingen, so ist doch bei Jung und Alt, bei Reich und Arm, der eine Wunsch gemeinsam, die Kräfte und die Gesundheit sich möglichst lange zu erhalten. Und doch wie viele gibt es, die durch falsche, absonderliche Methoden und durch Anwendung der unglaublichsten Mittel ihrem Körper nur Schaden zufügen und Präparate anwenden, die auf den Organismus des Menschen eine nachteilige Wirkung ausüben!

Greifen wir deshalb zu den erprobten Naturprodukten!

Da ist vor allen Dingen das Gerstenmalz mit seiner großen Fülle von Nährstoffen. Das Gerstenkorn, gewachsen in frischer Luft und strahlendem Sonnenschein und durch der Erde Kraft, enthält alle diejenigen Stoffe in reicher Menge, die zur Erhaltung und Neubeschaffung der Körperkräfte nötig sind. Ein aus diesem Naturprodukt hervorgegangenes Kräftigungs- und Stärkungsmittel ist nun das altberühmte Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz. Mit Recht kann es als flüssiges Brot bezeichnet werden, wenn man bedenkt, daß zur Herstellung eines halben Liters dieses vortrefflichen Nahrungsmittels rund 3000 Gerstenkörner oder ¼ Pfd. Malz gehört. Welch hoher Nährwert ist also in einer Flasche Köstritzer Schwarzbier enthalten. Von allen Aerzten und vielen medizinischen Autoritäten ist Köstritzer Schwarzbier glänzend begutachtet. Es ist in vielen Krankenhäusern, Heilanstalten und Genesungsheimen eingeführt. Bei Blutarmut, Bleichsucht, schwächlichen Personen, Nervösen, bei stillenden Müttern und Rekonvaleszenten wird es mit Erfolg verordnet. Köstritzer Schwarzbier ist ein vortreffliches Schwarzbier und sollte in keinem Haushalte fehlen. Infolge seiner Billigkeit ist es auch dem Minderbemittelten möglich, sich dieses Kräftigungsmittels zu bedienen.

Großer Weihnachtsverkauf

HAUPT-PREISLAGEN für DAMEN- und HERREN-STIEFEL
6.50 7.50 8.50 10.50
12.50 14.50 16.50

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel mit und ohne Winterfutter, modern, bequem, — höchst preiswert —

Garantie-Gummischuhe f. Damen, Herren u. Kinder

Geschenk-Gutscheine
Umsonst brillanten Wandkalender

Condor-Schuhe sind Dauergeschenke von Wert: Willkommen überall!



Herren-Schnürstiefel:

Günter, Boxcalf-Rindsatin-Oberteil, breit-amerikan. 8.50
Brocton, Ia. Boxcalf, spitz-amerik., sehr schick 10.50
Eislaufstiefel, Boxcalf, Ross-Chevreau-Oberteil, Doppels. 12.50
Gesellschaftsstiefel, Lackbesatz, hochmodern 12.50
Ia. Boxcalf, mit Korkzwischensohlen, gegen Kälte und Nässe 16.50
Condor-Patent: Wird nie geschnürt, D. R. P. 10.90 12.50 14.60 16.50
Schnallenstiefel, Boxleder, Winterfutter, Doppelsohlen, .. 10.90
do., Ia. Boxcalf, Lammpelzfutter 15.50
Schnallenstiefel, 2Schnallen, Chromleder, Friesfutter ... 8.50
do., schwarz Melton 3.75 aus Kamelhaarstoff 2.85
Stoff-Gamaschen, Modefarben, Filz 3.00
engl. Melton 4.25

Damen-Schnürstiefel:

Mary, echt Boxcalf, Derby, Lackkappe... 8.50
Adele, Ia. Boxcalf, Derby, halbbreit..... 10.50
Tilly, Ia. Boxcalf, Derby, Rahmen genäht 12.50
Eislaufstiefel, Doppelsohlen, Ia. Boxcalf, Derby ... 14.50
Winterstiefel, solides Boxleder, Wollpelzfutter 8.75
Ia. Boxcalf, Lammpelzfutter 12.50
Mode-Knopfstiefel, Lack, m. reizenden Stoff- und Wildledereinsätzen, brillante Formen... 16.50 12.50
Schnallenstief., 2Schnallen, Chromleder, Friesfutter .. 6.90
schwarz Melton. 3.25
Kamelhaarst. 2.45
Tanz- u. Gesellschaftsschuhe, schicke Modelle
Stoff-Gamaschen, Modefarben, Filz 3.25 engl. Melton 4.25



Leder-Hausschuhe
schwarz, farbig, Winterfutter
Damen 2.95 Herren 3.50
Kamelhaar-Schuhe u. -Pantoff. Filz-Schuhe und -Pant[illegible] Plüsch-Pantoffel sehr preisw.

Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.

Herford
Gehrenberg 3.



Lichtspielhaus
Alter Markt

Von Sonnabend bis incl. Montag:
Das große künstlerische Ereignis!
2 hervorragende Schlager!
Alleiniges Aufführungsrecht des Monopolfilms:

Das Mädchen ohne Ehre!
Hochdramatisches Lebensbild in 3 Akten, welches die Beschauer von Anfang bis zu Ende fesselt

Kämpfende Herzen!
Ein Strandidyll in 2 Akten, in der Hauptrolle
Fräulein Henny Porten.

Verlorenes Glück
Drama.
Im Tal der Eure
Naturaufnahme a. d. nordwestsl. Frankreich.
Ihre alte Liebe
Humoristisch zum totlachen.
In flagranti ertappt
Neu! Eine erstklassige Burleske.
Journal
Weltberichte üb. alle bedeut. Vorgänge.
Einlage. **Heimatlos** Drama.
Müllers Weihnachten
Einlage.
Ab Dienstag: **Das Weib ohne Herz** II. Teil.

[Am Montag, 23. Dezember, von 3—6 Uhr:
Kinder-Vorstellung.

Stadt-Theater in Herford.
Mittwoch, den 25. Dez. (1. Feiertag)
Eröffnungs-Vorstellung!
Die keusche Susanne
Operette in 3. Akten von Jean Gilbert. — Operettenpreise.
Donnerstag, den 26. Dez. (2. Feiertag)
Novität. Zum ersten Male. Novität.
Das Familienkind
Schwank in 3 Akten von Fritz Friedemann-Frederich.
Anfang 8¼ Uhr. — Schauspielpreis.
Freitag, den 27. Dez. (3. Feiertag) **Kleine Preise:**
Alt Heidelberg
Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.
Anfang 8¼ Uhr.
Das Theaterbureau zum Vorverkauf ist geöffnet Montag, den 23. von 10—1 Uhr, Mittwoch von 10—12 und 3—5 Uhr.

Restaurant Brinkmann.
Sonntag abend 8½ Uhr:
Konzert d. städt. Kapelle
mit nachfolgendem
Tanz-Kränzchen.
Entree 30 Pfg. einschliesslich Tanz.
Dutzendkarten gültig.

Stadttheater-Restaurant
Sonntag, den 22. Dezember
nachm. von 5 Uhr an: 5591
Künstler-Konzert.

Restaurant A. Kropp
Sonntag nachm. von 4 Uhr an:
Künstler-Konzert, Tanzkränzchen, Preiskegeln.

Extra billiger Verkauf
von
Teppichen
Bettvorlagen
Felle
Tischdecken.
Ein ganz besonders günstiges Angebot!
Bis Weihnachten **10 %**
Eick Nachf.

Christbaumständer
Carl Dürkopp
Lübberstr. 19 und 19a.

Billige
Weihnachtszigarren

Wegen Geschäftsveränderung gebe ich mein Zigarrengeschäft auf und beabsichtige das große Lager in kurzer Zeit zu räumen. Ich gebe auf ganze und halbe Kisten
10 Proz. Rabatt,
auf größere Posten höheren Rabatt.
Der Verkauf ist nur gegen bar.

Aug. Tremel
Lübberstr. 25-27.

NB. Das gutgehende, seit 13 Jahren bestehende Geschäft ist per 1. Februar evtl. früher mit sämtlichen Vorrat und Inhalt billig zu verkaufen.

---

la. neue gutschmeckende Walnüsse Pfd. 35, 45 u. 55 ₰
la. neue Haselnüsse Pfd. 45 u. 50 ₰
la. neue Lambertus-Haselnüsse Pfd. 65 ₰
la. neue Para-Nüsse Pfd. 70 ₰
la. neue Feigen Pfd. 40 ₰
la. neue Datteln Pfd. 40 ₰
la. Tannenbaum-Cakes Pfd. 50, 65 u. 85 ₰
la. neue Cocosnüsse Stück 25 ₰
la. Speculatius Pfd. 65 ₰
empfiehlt 6323
Heinrich Nolting
Fernruf 321 Rennstraße 16—18.
Bei Barzahlung gewähre 4% Rabatt.

Junge deutsch Waise 400000 Vermög., mehrere Millionen 50 bis 200000 Verm. und noch viele 100 and. vermög. Damen **wünschen rasche Heirat** Herren, w. a. ohne Vermög., die es ernst meinen, erb. kostenl. Auskunft. **Schlesinger, Berlin 18**

Vertretungsfähigem **Thüringer Gerstenhaus** wird ein bei **Brauereien u. Malzfabriken** gut eingeführter 6453
Vertreter
(aber nur solcher) gesucht. Angebote unter **F. G. 14 an Schwarzburger Zeitung** Greußen Thür. erbeten.



Ein dauernder Gewinn

für die **Gesundheit** und den **Geldbeutel** ist Seelig's kandierter Kornkaffee

Dein Lotse Kaiser Otto

VICTORIA-Lichtspiele

Am Flügel bis zum 31. Dez. der Klavierlehrer Herr **Peter Pick-Herford** (spielt vorwiegend klassische Musik).
Am Sonnabend abend werden die Sperrsitze für den **Hof der Schützengesellschaft** reserviert gehalten!

Der erstklassige Spielplan
für
Sonnabend, Sonntag, Montag
enthält folgende sehenswerte Bilder:



Das Leben dem Vaterlande.
Grosses Kriegsdrama in **2** Akten aus der Zeit **Napoleons.**

2. Schlager:

Die Meeresflut als Helfer
Hervorragende lustige Komödie von der berühmten amerikan. Firma Lubin



Caumont-Woche 46 A
Berichterstattung u. a vom **Balkankrieg.** Bilder von der **Hubertusjagd** etc.

Fritzchen und der dankbare Karpfen.
Reizende Komödie

Im Luftschiff über Paris
Hochinteressant.

Kennst du das Land
(aus Mignon)
Tonbild Tonbild

Als Einlagen für Sonnabend und Montag
Die Stimme des Herzens. American. Drama
Die eifersüchtige Kunigunde. Stürmischer Lacherfolg.
Montag von 3—6 Uhr:
Große Jugendverstellung dieses hervorragenden Programms



Achtung! Achtung!
Herford, Lübberstrasse.
Billig. Billig.
Grosse Spielwaren-Ausstellung
im Hause des Schlachters Ellenbeck.
Besichtigung ohne Kaufzwang.
Zum Besuch ladet ein
Wilhelm Hermsmeyer
Bis Weihnachten 20 Prozent Rabatt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 300 — Herford, Sonnabend, den 21. Dezember — 1912.

Heute 16 Seiten.

Politische Wochenschau.

Zu Beginn dieser Woche erschreckte das offiziöse Organ der Regierung, die „Nordd. Allg. Ztg.", was in dieser Zeit der allgemeinen Unruhe und Nervosität nicht gerade löblich war, die deutschen Staatsbürger und Steuerzahler mit einem Allarmartikel, der, wenn auch im verschämter Form, neue Heeresausgaben und neue Steuern gleichsam als Weihnachtsgratifikation in Aussicht zu stellen schien. Insbesonde klang der Satz verdächtig, daß die im Frühjahr aufgemachten Bilanzen auf weitere Ausgaben für den Bedarf des Heeres, wie sie angesichts der Weltlage nicht vermeidbar sein werden, noch keine Rücksicht genommen haben. Allein einige halboffiziöse Kommentare zu diesem offiziösen Allarmruf haben dann versichert, daß es nicht ganz so schlimm sei, daß unter den weiteren Ausgaben für den Bedarf des Heeres nur der schon längst angekündigte Nachtragsetat für die Luftflotte zu verstehen sei, und daß, was die Steuerfrage betrifft, doch zunächst erst das Besitzsteuerproblem gelöst werden müsse.

Darin aber hat das offiziöse Organ jedenfalls Recht, daß die Weltlage noch immer Grund zu Besorgnissen gibt — trotz der beiden „Friedenskonferenzen", die zur Zeit in London tagen, und trotz der feierlichen und langen „Friedensreden", die sie in dieser Woche der russische Premierminister und der italienische Minister des Aeußern vom Stapel gelassen haben. Die Delegiertenkonferenz, die von dem englischen Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, mit einer so hoffnungsvollen Apotheose begrüßt worden war, erwies sich schon nach der ersten Sitzung als ein Rennen mit Hindernissen, da die türkischen Delegierten gegen das Verhandeln mit den griechischen Vertretern aus Rücksicht auf die noch andauernde Schießerei Einspruch erhoben, während man auf griechischer Seite den Standpunkt vertrat, daß dies der Liebe keinen Abbruch tue, wie ja schon das Sprichwort sagt: Vorne nickt er, hinten pickt er! Aber nach dieser Schwierigkeit setzten alsbald die weiteren ein, die sich auch in Zukunft bei den einzelnen Beratungsstoffen ergeben dürften. Haben sich doch die Griechen und Türken noch nicht einmal darüber zu einigen versucht, wer bei der letzten „großen Seeschlacht" den „unwiderruflich wirklichen Sieg" davongetragen hat.

Wenn man bei der Botschafterréunion weniger Schwierigkeiten erwartet als bei der Konferenz der Balkan-Delegierten, so beruht das weniger darauf, daß hier sechs gesittete Diplomaten mit einander konversieren, als vielmehr darauf, daß man für diese Unterhaltungen ein wesentlich geringeres Ziel gesteckt hat. Soll sie doch nur die Fragen vorbereiten, welche später von den Mächten direkt oder auf dem Wege einer neuen Konferenz erledigt werden sollen. Bis die Dinge soweit gediehen sind, wird noch viel Wasser in das Adriatische Meer fließen, nach dem das unmittelbare, aber wohl unerfüllbare Sehnen der Serben steht.

Unterdessen haben die Diplomaten mit Befriedigung von der Erklärung des Premierministers Kokowzow Kenntnis genommen, die alsbald offiziell zu einer „Friedensrede" gestempelt worden sind. Diese Auffassung hat in der Tat manches für sich, wenn der russische Staatsmann auch aus Rücksicht auf die kriegslustige Panslavistenpartei es nicht an wohlwollenden Wendungen für die „slavischen Brüder" hat fehlen lassen. Aber das Mittel, durch welches ein Ausgleichzwischen den Lebensinteressen der Balkanstaaten, womit in diesem Falle in erster Reihe Serbien gemeint ist, und den Interessen der Großmächte, will sagen Oesterreich-Ungarn, herbeigeführt werden soll, hat Herr Kokowzow schamhaft und wohlweislich verschwiegen.

Auch der Marquis di San Guiliano hat, so eingehend er sich in der italienischen Kammer über den Dreibund im besonderen und die Weltpolitik im allgemeinen aussprach, dies Mittel zur Quadratur des Zirkels noch nicht entdeckt. Aber, wenn der Minister das italienisch-französisch-englische Einvernehmen im Mittelmeer und zugleich die freundschaftlichen Beziehungen zum Zarenreich stark unterstrich, so hat er doch, wie das ja nach der soeben erfolgten Erneuerung des Dreibundes nich tanders zu erwarten war, das Festhalten an diesem so entschieden betont, daß schon aus dieser Gegenüberstellung die Hoffnung auf eine weitere Milderung der Spannung zwischen Dreibund und Tripelentente abgeleitet werden darf.

Erfüllt sich aber diese Hoffnung, dann kann der österreichisch-serbische Konflikt nicht zu Komplikationen führen, denn so unvernünftig sind zum Schluß nicht einmal die Serben, daß sie ohne einen starken Rückhalt an der slavischen Vormacht, an Rußland zu finden, mit dem großen Nachbar anbinden sollten. Erfreulicherweise hat ja die Veröffentlichung des mit so unangebrachter Geheimniskrämerei behandelten amtlichen Berichts über den Fall Proschaska gezeigt, daß hier viel aufgebauscht worden ist, und so wird man denn wohl darauf rechnen dürfen, daß auch die leidige Hafenfrage zum Schluß glücklich in den Hafen gebracht werden wird. Das werden sogar die österreichischen Tschechen nicht verhindern können, deren ostentative Hervorhebung ihres Slaventums in diesem kritischen Augenblick im Verein mit ihrer verwerflichen Obstruktionstaktik im Abgeordnetenhause die vaterlandslose Gesinnung dieser „gemischten Gesellschaft" in ihrer ganzen Nacktheit und unter bengalischer Beleuchtung zeigen.

Sozialdemokratie und Arbeitslosen-Versicherung.

Der doktrinäre und negative Zug in der Sozialdemokratie hat sich wieder einmal an einem Beispiel gezeigt, das über die lokale Bedeutung hinaus in weiteren Kreisen Beachtung verdient. Wir haben die auf den ersten Blick kaum glaubliche Tatsache im Auge, daß in Charlottenburg die sozialdemokratische Fraktion, die daselbst unter der Führung des Landtagsabgeordneten Hirsch steht, die vom Magistrat vorgeschlagene Arbeitslosenversicherung ablehnte und damit deren Fall herbeiführte, der mit 26 gegen 25 Stimmen erfolgte.

Eine Maßnahme, die zugunsten der Arbeiterschaft und lediglich zu ihren Gunsten wirken sollte, von der Sozialdemokratie zu Fall gebracht! Wenn auch von bürgerlicher Seite der beabsichtigten Vorlage teilweise Opposition gemacht wurde, so ist dies aus der Art des Entwurfs und aus einer gewissen Berücksichtigung der — bekanntlich sozialdemokratisch geführten — Gewerkschaften verständlich. Daß aber eine Partei, die sich die Vertretung der Arbeiterinteressen in erster Linie auf die Fahne geschrieben hat, eine Vorlage ablehnt, die dazu bestimmt ist, doch wenigstens einem Teil der Arbeiter in der bittersten Notlage ihres Lebens, nämlich in der unverschuldeten Arbeitslosigkeit, beizustehen, das ist eine höchst seltsame Erscheinung. Sie erklärt sich lediglich aus der unfruchtbaren Verstimmung der sozialdemokratischen Fraktion darüber, daß eine weitergehende, den Gewerkschaften noch mehr entgegenkommende frühere Vorlage keine Geltungskraft erlangt hatte und die Sozialdemokraten sich nunmehr mit geringerem nicht begnügen wollten. Eine Taktik, die ja sehr „konsequent" sein mag, die aber allen Sinn für das praktisch Erreichbare vermissen läßt und insbesondere den Arbeiterinteressen keinerlei Rechnung trägt. Die Charlottenburger Arbeiter, die unter die Bestimmungen der geplanten Arbeitslosen-Versicherung gefallen wären und später einmal arbeitslos werden sollten, mögen sich bei der Sozialdemokratie bedanken, daß diese es verhindert hat, wenn sie der Wohltat einer Versicherung und damit des Schutzes vor dem gröbsten Notstand nicht teilhaftig werden!

Die Versicherungsvorlage des Magistrats bot ja freilich nichts vollkommenes. Es ist überhaupt für eine einzelne Kommune außerordentlich schwer, wenn nicht unmöglich, etwas wirklich durchgreifendes auf dem Gebiet der Arbeitslosenversicherung zu leisten, da ihr nicht die Möglichkeit gegeben ist, die Arbeiter zwangsweise heranzuziehen und dadurch sofort eine große Basis für die Versicherung zu schaffen. Sie muß sich auf die Freiwilligkeit verlassen und ist schon aus dem Grunde, damit ihr nicht überwiegend die schlechten Risiken zufließen, gezwungen, den Kreis der zur Aufnahme berechtigten verhältnismäßig eng zu ziehen. Der Charlottenburger Magistrat hatte nun in seiner ersten Vorlage, die, wie schon gesagt, nicht definitiv wurde, die Schaffung einer städtischen Arbeitslosenkasse vorgesehen und daneben die Einrichtung geplant, daß Sparer, die sich ihre Beträge zum Zwecke der Fürsorge für Arbeitslosigkeit sperren lassen wollten, einen Zuschuß aus dem Arbeitslosenfonds erhalten sollten. Dieser Zuschuß sollte auch den Mitgliedern der vorerwähnten Kasse (neben dem Versicherungsbetrag) zukommen und außerdem den Berufsvereinigungen (Gewerkschaften etc.), die für ihre Mitglieder bereits eine Arbeitslosenversicherung eingerichtet hatten. Es war dies also die Einführung des Genfer Systems mit Erweiterung für diejenigen bei den Gewerkschaften nicht versicherten Arbeiter, die sich freiwillig bei der städtischen Kasse oder als Sparer versichern wollten. Die Gewerkschaften hatten demnach keinen Beitrag zu liefern. Da dieser Vorschlag nicht durchzuführen war, der Magistrat aber doch etwas Positives schaffen wollte, so verzichtete er in seiner zweiten Vorlage auf das Zuschußsystem, ließ die Sparer infolgedessen ganz weg und wollte den bei der städtischen Arbeitslosenkasse Versicherten nur den (etwas erhöhten) Versicherungsbetrag zukommen lassen; außerdem sollten die Berufsvereinigungen für ihre den Versicherungsbedingungen entsprechenden Mitglieder eine Zusatzversicherung nehmen können, für deren Beitritt der Wochenbeitrag auf 10 Pfg. festgesetzt war, während er für die Einzelmitglieder der Arbeitslosenkasse auf 25 Pfg. stipuliert wurde. Im Falle der Arbeitslosigkeit sollten an die Mitglieder der Kasse ℳ 1,50 täglich gezahlt werden, während die Mitglieder der Berufsvereinigungen noch 75 Pfg. Zusatz zu dem Betrag erhalten sollten, den ihnen ihre eigene Arbeitslosenkasse gibt.

Für die Mitglieder der städtischen Kasse waren demnach die Bedingungen fast dieselben wie bei der ersten Vorlage; die Gewerkschaften aber sollten im Gegensatz zu jenem Entwurf jetzt für ihre Leute eine kleinere Leistung übernehmen. Das war natürlich für die letzteren eine gewisse Verschlechterung; aber es war eben nicht mehr zu erreichen, und man mußte sich doch sagen, daß die jetzige Vorlage immer noch besser war wie nichts. Die Sozialdemokraten aber waren so enttäuscht darüber, daß die Gewerkschaften doch nun auch eine Leistung tragen sollten, daß sie die Beratung mit unerfüllbaren Anträgen bepackten und nach deren Ablehnung die ganze Vorlage verweigerten. Sie haben damit, ganz abgesehen von den Gewerkschaftlern, denen die städtische Zusatzversicherung vermutlich auch sehr willkommen sein würde, der großen Masse der nichtorganisierten oder aber nicht schon durch die Berufsvereine versicherten Arbeiter, also im wesentlichen denjenigen, die die städtische Versicherung am besten brauchen konnten, die Möglichkeit abgeschnitten, sich gegen die schwere soziale Gefahr der Arbeitslosigkeit sichern zu können. Wir glauben kaum, daß man in Arbeiterkreisen der sozialdemokratischen Fraktion Charlottenburgs dieses Vorgehen als sozialpolitisches Heldenstück anrechnen wird.

Entgiftung der Genußmittel.

Der „Zeitschrift für zhysik. und diätet. Therapie" Bd. 8 entnehmen wir folgende Ausführungen von Dr. Semi Meyer, Danzig, über das interessante und moderne Problem der Genußmittel-Entgiftung.

Die Herstellung des koffeinfreien Kaffees und die Erfahrungen mit ihm in der Praxis haben die Diskussion über Ersatzgetränke und Surrogate neu belebt. Der Fall des koffeinfreien Kaffees liegt so eigenartig, daß er die Frage in eine ganz neue Beleuchtung rückt und einige allgemeine Bemerkungen über sie rechtfertigen mag.

Die Gegner aller Ersatzgetränke gehen von der Voraussetzung aus, daß sämtliche Genußmittel lediglich ihrer physiologischen und psychischen Wirkung wegen genossen werden. Deswegen sei es ein von vornherein aussichtloses Unterfangen, für die alkoholhaltigen Getränke wie für den Kaffe oder die Zigarre einen unschädlichen Ersatz schaffen zu wollen. Wenn die Voraussetzung richtig ist, ist der Schluß durchaus zwingend. Aber ich bestreite die Behauptung der Voraussetzung ganz entschieden, selbst für einen großen Teil des täglich vertilgten Alkohols und erst recht für den Kaffe und Tee, ja zum Teil auch für die Zigarre, und ich behaupte, daß die warm getrunkenen kaffeeartigen Getränke fast ausschließlich ihres Wohlgeschmacks und gar nicht der physiologischen Wirkungen wegen genossen werden.

Die Frage der Ersatzgetränke gewinnt von diesem Standpunkt ein ganz anderes Gesicht. Es handelt sich zunächst gar nicht darum, dem, der die berauschende Wirkung des Alkohols oder die erzitierende des Koffeins sucht, dieses Verlangen damit abzugewöhnen, sondern zunächst ist die Aufgabe, der großen Anzahl von Personen, denen die phhnsiologischen Wirkungen einen Ersatz zu bieten in Gestalt eines ebenso wohlschmeckenden, aber giftfreien Getränks.

Nun taucht natürlich die Frage auf, ob der Wohlgeschmack an die Giftstoffe gebunden ist. Denn wenn das der Fall ist, sind die Bestrebungen natürlich aussichtslos, soweit sie dahin gerichtet sind, die Getränke nicht nachzuahmen, sondern sie zu entgiften. Das aber ist selbstverständlich der Nachahmung vorzuziehen. Einmal wierd die Nachahmung wirklich niemals vollkommen sein, und dann bringt sie schon der allen Surrogaten anhaftende Geruch des Unechten in Mißkredit und ihre Einführung ist erschwert.

Wenn schwacher Kaffe schlechter schmeckt als starker, so sind in ihm doch alle andern Bestandteile ebenso stark verdünnt wie das Koffein, also ist damit doch nichsit etwa erwiesen, daß der Geschmack auf denselben Stoffen beruht wie die Nervenwirkung. Das ist aber die stillschweigende Voraussetzung, wenn man einer Entgiftung zuwider redet. Und da lehrt uns nun die vor kurzem gelungene Herstellung des koffeinfreien Kaffees gan zunzweideutig, daß der Wohlgeschmack durchaus unabhängig vom Gehalt an Alkaloid ist. Der koffeinfreie Kaffee hat denselben Grundgeschmack wie der koffeinhaltige und kann am Geschmack nicht erkannt werden. Das schmeckende Prinzip des Kaffees kann also das Koffein unmöglich sein, denn e sist mit ihm nicht aus den Bohnen entfernt. Die zurückbleibenden Spuren von Koffein können den Geschmack nicht ausmachen, denn er ist durchaus nicht abgeschwächt. Ich habe im Sanatorium sofort den koffeinfreien Kaffee eingeführt, es haben ihn viele als gewöhnlichen Kaffee getrunken und den Unterschied gar nicht bemerkt. Ich hatte schon früher die Ueberzeugung, daß der Geschmack nicht auf dem Koffein beruhen kann. Daß es aber so völlig gleichgültig für den Geschmack ist, wie sich jetzt erwiesen hat, habe ich doch nicht erwartet, und die Tatsache ist auch eigentlich überraschend. Sie wirft ein Licht auf die Spezifität der Sinnesorgane. Es ist durchaus nicht dasselbe, was auf das Zentralnervensystem und was auf bestimmte Sinnesorgane einwirkt.

Die Frage der Entgiftung der Genußmittel aber ist jetzt in ein ganz neues Stadium getreten. Die Tatsache der Unabhängigkeit des Geschmacks von der physiologischen Wirkung bei diesem wichtigen Genußmittel ist für sie von unübersehbarer Bedeutung. Der Kafeegeschmack, das wissen wir jetzt genau, ist ganz zweifellos vom Koffein ganz abhängig, er beruht höchstwahrscheinlich auf dem Gehalt des fertigen Getränks an Röstprodukten und Gerbsäureverbindungen, die zusammen Geschmack und Aroma, die je stets erst in ihrer unzertrennlichen Verbindung den Geschmack einer Speise ergeben, und damit dem Kaffeegeschmack seinen Charakter geben, während das Koffein damit gar nichts zu tun hat, während umgekehrt die physiologischen Wirkungen und damit die Schädlichkeit des Getränks lediglich auf dem Koffein beruht.

Ob die Menschen von vornherein auf die Kaffebohne des Wohlgeschmacks wegen oder der Nervenwirkung wegen aufmerksam geworden sind, ist eine Frage, die nicht damit zusammenhängt, weshalb sie jetzt den Kaffee liehen. Und übrigens steht es wohl kaum so sicher fest, wie immer wieder behauptet wird, daß sie die Wirkung gelockt habe. Aber mag es auch so sein, jedenfalls haben wir gelernt, die Kaffeebohne so zuzubereiten, daß sie ein wohlschmeckendes Getränk gibt, und die Züchtung der Pflanze, die so viele Spielarten ergeben hat, wird sich auch nach dieser Richtung bewegt haben. Und nun wird der Kaffee in erster Linie des Wohlgeschmacks wegen gesucht und geliebt, und wenn es gelungen ist, die physiologischen Wirkungen auszuschalten unter Erhaltung des Wohlgeschmacks, so ist das ein Fortschritt der Technik, den die Aerzte gar nicht genug begrüßen können. Das Bedürfnis nach einem derartigen Getränk wie der Kaffee ist nun einmal geschaffen, und an etwas Gutes gewöhnt sich der Mensch so, daß es schwer ist, auf eine andere Weise ihn davon zu entwöhnen, als daß man ihm einen vollen Ersatz bietet. Das hat ja leider der Kampf gegen die Genußmittel immer wieder gezeigt. Wir sind nicht mehr an die Morgensuppe gewöhnt und wir werden sie nie wieder einführen können ,und wir wollen auch nachmittags ein warmes Getränk, das nicht weiter nährt, nachdem wir uns schon mittags sattgegessen haben, sondern das den entstandenen Durst stillt und in heißem Zustande gut schmeckt. Der natürliche Kaffee ist hier noch von besonders zweifelhaftem Werte wegen seiner Einwirkung auf die Magentätigkeit. Bei den meisten Nervösen schädigt das Koffein die Magenverdauung so bemerkbar, daß wohl auch bei Gesunden eine Hemmung der Magentätigkeit anzunehmen sein wird. Koffeinfreier Kaffee ist auch in dieser Beziehung unschädlich, wie ich mich immer wieder überzeugt habe.

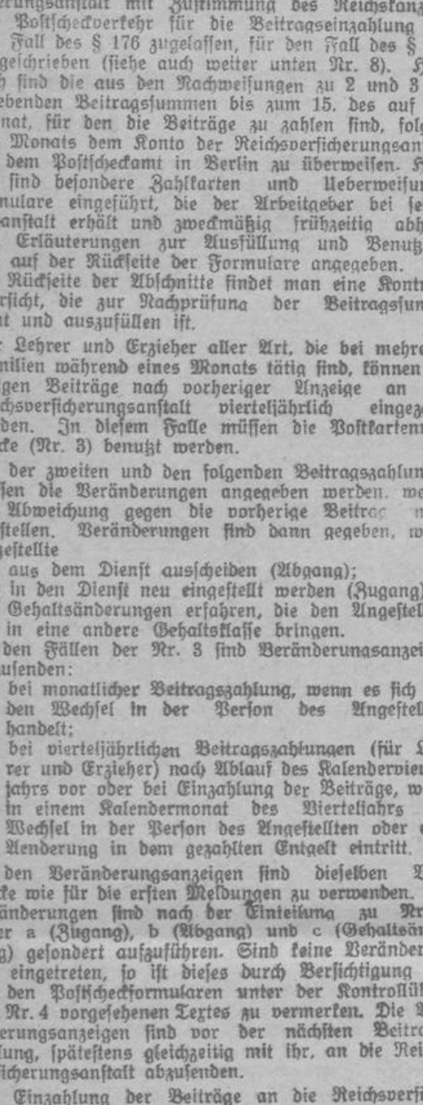
Für den Sanatoriumsbetrieb ist mit der Herstellung des koffeinfreien Kaffees eine schwierige Menufrage glücklich gelöst. Die Kurgäste sind an ein heißes Vespergetränk von Hause aus gewöhnt, und ich kann es ihnen nicht entziehen. Wo Fettansatz erstrebt wird, geben wir natürlich Milch oder Milchkakao, aber wo wir den Ansatz vermeiden wollen, waren wir bisher in Verlegenheit. Das Bedürfnis nach einem kaffeeartigen Getränk ist nun einmal da, und kein anderes kann selbstverständlich das Bedürfnis so gut erfüllen, wie der Kaffee selbst, der bei uns so eingebürgert ist wie das tägliche Brot. Wo ich den koffeinfreien Kaffe empfohlen habe, ist er fast immer gern getrunken worden, und ich glaube, es ist dem Getränk eine große Zukunft zu prophezeien.

Merkblatt der Reichsversicherungsanstalt für die Entrichtung der Beiträge zur Angestelltenversicherung.

1. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Beiträge für sich und seine Angestellten an die Reichsversicherungsanstalt zu zahlen (§§ 176, 177 des Gesetzes). Zuwiderhandlungen sind mit Strafe bedroht (§ 340 a. a. O.).
2. Der Arbeitgeber hat bei der ersten Beitragszahlung — erstmalig alsbald nach Ablauf des Monats Januar 1913 — eine Nachweisung (§ 181 a. a. O.) über seine versicherungspflichtigen Angestellten und die fälligen Beiträge aufzustellen und vorher oder bei der Einzahlung der Beiträge an die Reichsversicherungsanstalt in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm, einzusenden. Hierzu sind die Vordrucke bei der Ausgabestelle für die Angestelltenversicherung seines Sitzes zu entnehmen. Bis zu 20 Angestellten dient der einseitige Vordruck. Bei mehr als 20 Angestellten kommen mehrere einseitige Vordrucke oder Einlagevordrucke, die gleichfalls von der Ausgabestelle abgegeben werden, zur Verwendung. In die Nachweisung sind die Angestellten in der Reihenfolge der Gehaltsklassen, mit der Klasse A beginnend, einzutragen.
3. Beschäftigen mehrere Arbeitgeber den Versicherten während des Monats (§ 177 a. a. O.), so können an Stelle der Nachweise (Nr. 2) Postkartenvordrucke benutzt werden, die gleichfalls von der Ausgabestelle ausgehändigt werden.
4. Statt der Verwendung von Marken hat die Reichsversicherungsanstalt mit Zustimmung des Reichskanzlers den Postscheckverkehr für die Beitragseinzahlung für den Fall des § 176 zugelassen, für den Fall des § 177 vorgeschrieben (siehe auch weiter unten Nr. 8). Hiernach sind die aus den Nachweisungen zu 2 und 3 sich ergebenden Beitragssummen bis zum 15. des auf den Monat, für den die Beiträge zu zahlen sind, folgenden Monats dem Konto der Reichsversicherungsanstalt bei dem Postscheckamt in Berlin zu überweisen. Hierfür sind besondere Zahlkarten und Ueberweisungsformulare eingeführt, die der Arbeitgeber bei seiner Postanstalt erhält und zweckmäßig frühzeitig abhebt. Die Erläuterungen zur Ausfüllung und Benutzung sind auf der Rückseite der Formulare angegeben. Auf der Rückseite der Abschnitte findet man eine Kontrollübersicht, die zur Nachprüfung der Beitragssumme dient und auszufüllen ist.
5. Für Lehrer und Erzieher aller Art, die bei mehreren Familien während eines Monats tätig sind, können die fälligen Beiträge nach vorheriger Anzeige an die Reichsversicherungsanstalt vierteljährlich eingezahlt werden. In diesem Falle müssen die Postkartenvordrucke (Nr. 3) benutzt werden.
6. Bei der zweiten und den folgenden Beitragszahlungen müssen die Veränderungen angegeben werden, welche die Abweichung gegen die vorherige Beitragsumme klarstellen. Veränderungen sind dann gegeben, wenn Angestellte
   a) aus dem Dienst ausscheiden (Abgang);
   b) in den Dienst neu eingestellt werden (Zugang);
   c) Gehaltsänderungen erfahren, die den Angestellten in eine andere Gehaltsklasse bringen.

   In den Fällen der Nr. 3 sind Veränderungsanzeigen einzusenden:
   a) bei monatlicher Beitragszahlung, wenn es sich um den Wechsel in der Person des Angestellten handelt;
   b) bei vierteljährlichen Beitragszahlungen (für Lehrer und Erzieher) nach Ablauf des Kalendervierteljahrs vor oder bei Einzahlung der Beiträge, wenn in einem Kalendermonat des Vierteljahrs ein Wechsel in der Person des Angestellten oder eine Aenderung in dem gezahlten Entgelt eintritt.
7. Zu den Veränderungsanzeigen sind dieselben Vordrucke wie für die ersten Meldungen zu verwenden. Die Veränderungen sind nach der Einteilung zu Nr. 6 unter a (Zugang), b (Abgang) und c (Gehaltsänderung) gesondert aufzuführen. Sind keine Veränderungen eingetreten, so ist dieses durch Versichtigung des auf den Postscheckformularen unter der Kontrollübersicht Nr. 4 vorgesehenen Textes zu vermerken. Die Veränderungsanzeigen sind vor der nächsten Beitragszahlung, spätestens gleichzeitig mit ihr, an die Reichsversicherungsanstalt abzusenden.
8. Die Einzahlung der Beiträge an die Reichsversicherungsanstalt hat der Arbeitgeber in der Versicherungskarte durch Eintragung des Beitrags und Beischrift seines Namens oder seiner Firma handschriftlich oder durch Stempel zu vermerken. Arbeitgeber die bei ständig beschäftigten Angestellten (§ 176) Marken benutzen wollen, können diese nach vorheriger Einzahlung der fälligen Beiträge, tunlichst auf das Postscheckkonto (Nr. 4), von der Reichsversicherungsanstalt beziehen.
9. Arbeitgeber, die Angestellte in mehreren Betrieben (Filialen) an demselben oder verschiedenen Orten beschäftigen, können die Beiträge von dem Hauptbetrieb aus zahlen; sie müssen alsdann für jeden Betrieb eine besondere Nachweisung (§ 181 a. a. O., s. Nr. 2) an die Reichsversicherungsanstalt einreichen.

Vorstehendes Merkblatt wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.



Bezirksfeldwebel Doktor Hauschild

Der Bezirksfeldwebel als Doktor der Staatswissenschaften.

Was schenke ich noch!

Eine von Künstlerhand entworfene, in imit. Altsilber geprägte Weihnachtsdose, gefüllt mit Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnenkaffee. Erhältlich in besseren Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften.

Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft Bremen.



Das Sitzungszimmer der Balkan-Friedenskonferenz im St. James-Palast.



Der St. James-Palast in London, der Schauplatz der Balkan-Friedenskonferenz.

Ein neuer Weg zur Erhaltung der Schönheit

Von einer Sachverständigen.

Nachdem ich alle mit der Entwicklung und Erhaltung der Schönheit des Antlitzes zusammenhängenden Fragen seit Jahren studiert habe, muß ich dem höchst einfachen sogenannten „Absorbierungs-Prozeß", der von Tag zu Tag populärer wird, vollste Anerkennung zollen.

Hunderte von Frauen wenden diese Methode im Hause ständig an. Sie handeln nach einem Grundsatz, der nach meiner Ueberzeugung ein äußerst gesunder ist, indem sie versuchen, die äußere, blasse, verwelkte Teintschicht vollständig zu entfernen. Diese ist durch die Einwirkung der Atmosphäre, durch den Gebrauch schlechter Seifen und kosmetischer Mittel hoffnungslos vernunftlatet worden und mit Falten und Runzeln durchzogen. Sie erstickt die neue Schicht darunter, die nur darauf wartet, befreit zu werden, um ihre junge Schönheit zu zeigen.

Um diesen Zweck zu erreichen, gebrauchen vernünftige Frauen halbstarkes Cleminite, das in jeder Apotheke erhältlich ist. Eine Quantität von ungefähr fünfunddreißig Gramm sollte völlig genügen. Sie legen es einige Nächte in derselben Weise wie Coldcream auf, um die häßliche und leblose äußere Teintschicht absorbieren zu lassen. Gutes Cleminite ist durchaus nicht unangenehm, und die Resultate, die auf diesem Wege erreicht worden sind, sind in der Tat äußerst bemerkenswert.

Weihnachtsbitte.

Auch in diesem Jahre bitten wir herzlich, zum nahen Weihnachtsfeste an unsere Waisenkinder im Waisenhause am Hellerweg, vor dem Renntore und an unsere alten Männer in der Triebenstraße, sowie an unsere alten Frauen in der Radewiger Feldmark-Golzstraße, in tatkräftiger Liebe gedenken zu wollen. Wir haben noch in keinem Jahre in dieser Beziehung eine Fehlbitte zu tun brauchen und danken herzlich, für alle uns bisher erwiesene Liebe. Alle Gaben sind uns willkommen, besonders aber möchten wir die Geschäfte in unserer Stadt bitten, zurückgestellte nicht mehr verkäufliche Sachen uns zukommen zu lassen. Auch sind wir gern bereit solche abzuholen, wenn wir Nachricht empfangen. Allen Gebern wünschen wir Gottes Segen zum Feste.

Der Vorstand des evangelischen Waisenhauses.
Gottschalk.

Urteile von Hausfrauen:

Frau Direktor Dr. H., Berlin, schreibt über Apotheker Quentin's 2 zu 15 Backpulver:

. . . Ich habe die allerbesten Erfahrungen damit gemacht, es ist das denkbar vortrefflichste Backpulver

Vertreter: Franz Führing, Herford.

Kostenlos

vermittelt Stellen jeder Art der

Städtische Arbeitsnachweis

Weisenhausstr. 1 Herford Fernsprecher 102.

Abteilung für weibliches Personal

Gesucht werden zu sofort, 1. Januar und 1. April: 1 Haushälterin 1 Küchenmädchen, 21 Haus- und Küchenmädchen, 1 Zimmermädchen, 5 Zweitmädchen, 1 Haushaltslehrling, 2 Kochlehrmädchen f. Hotel, 1 Kontoristin, 2 Landmädchen.

Stellung suchen: 2 Köchinnen, 3 Stützen.

Abteilung für männliches Personal.

Gesucht werden zu sofort: 1 Klempner, 4 Weber, 1 Sattler, 10 Tabakarbeiterfamilien f. Rollen und Wickelmachen, 1 Schneider, 3 Schuhmacher, 1 Eisendreher, 18 Lehrlinge, 1 jg. Fuhrknecht zum 1. April.

Die Verwaltung.

Polizei-Verordnung

betreffend

Ergänzung der Polizeiverordnung vom 19. August 1902 über die Regelung des Droschkenfuhrwesens in der Stadt Herford und des Droschkentarifs vom 3. Juli 1911.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 37 und 76 der Gewerbeordnung erhält hiermit unter Zustimmung des Magistrats die Polizeiverordnung vom 19. August 1902 und vom 3. Juli 1911 für den Stadtkreis Herford nachstehenden Zusatz:

§ 1. Außer den Droschken mit Pferdebespannung werden auch Kraftdroschken mit Motorbetrieb zugelassen.

§ 2. Auf die Kraftdroschken finden außer den Bestimmungen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen die Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 19. August 1902 und 3. Juli 1911 sinngemäße Anwendung, soweit sich aus den folgenden Bestimmungen nichts anderes ergibt.

§ 3. Die Führer der Kraftdroschken haben im Dienst eine aus braungrünem manchesterähnlichen Stoff „Genua-Corte" hergestellte Joppe mit Umlegekragen und 2 Reihen gelber Metallknöpfe zu tragen. Der Kragen der Joppe ist am unteren Rande mit 1 cm breiter Goldtresse besetzt. An den beiden Kragenecken ist die Droschkennummer angebracht.

Die Beinkleider sind aus demselben Stoff gefertigt, dazu sind braune Ledergamaschen von ca. 30 cm Höhe zu tragen. Als Kopfbedeckung dient eine Mütze aus schwarzgrauen Leder oder Wachstuch mit Sturmriemen. Der Mützenrand ist mit zwei Goldtressen, von gleicher Art wie diejenigen am Joppenkragen, besetzt. Vorn ist die Droschkennummer in gelben Metall angebracht.

§ 4 Für die Preise, die von den Fahrgästen erhoben werden dürfen, ist die „Preisfestsetzung für Kraftdroschken vom 3. Dezember 1912" (s. Anhang) maßgebend.

§ 5 Diese Polizeiverordnung tritt sofort mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Herford, den 3. Dezember 1912.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Heß.

Herford, den 3. Dezember 1912.

Magistratssitzung.

Beschluß.

Vorstehende Polizeiverordnung wird zugestimmt.

gez. Unterschriften.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Heß.

Preisfestsetzung für Kraftdroschken.

Preis I.

1—2 Personen innerhalb des Stadtbezirks Herford am Tage:
bis 600 Meter 60 Pfg., ferner 300 Meter je 10 Pfg.

Preis II

3—4 Personen innerhalb oder 1—2 Personen außerhalb des Stadtbezirks am Tage:
bis 450 Meter 60 Pfg., fernere 200 Meter je 10 Pfg.

Preis III.

3—4 Personen außerhalb des Stadtbezirks oder 1—4 Personen nachts bis 300 Meter 60 Pfg., fernere 150 Meter je 10 Pfg.

Wartezeit:

Für alle 3 Preise sind bei Tag und Nacht 5 Minuten frei, alsdann kosten je 2 Minuten 10 Pfg., 1 St. 8 M.

Zuschläge:

(nur zahlbar, sofern am Apparat angezeigt):

a) Gepäck: je 25 Kilogramm 25 Pfg., Gepäck unter 10 Kilogramm Gesamtgewicht frei.
b) Anfahrt: 25 Pfg.
c) Hunde: jeder Hund 25 Pfg.
d) für Fahrten, welche außerhalb des Stadtbezirks endigen, kommt, falls die Droschke zur Rückfahrt nicht benutzt wird, zwei Drittel des Preises der Hinfahrt, nach oben abzurunden nach einem durch 25 teilbaren Betrag in Pfennigen in Anrechnung.
e) Für Fahrten nach Waldfrieden und Obstmustergarten kommt, falls die Droschke zur Rückfahrt nicht benutzt wird, 0,50 M. in Anrechnung. Fahrten über 15 km von Herford entfernt brauchen nicht ausgeführt zu werden. Falls es geschieht, unterliegen sie der freien Vereinbarung.
f) Bei einer Fahrt von mehr als vier Personen sind für jede derselben 25 Pfennig zu entrichten.

Die Nachtzeit

umfaßt

a) vom 1. Oktober bis 1. April die Zeit von 10 Uhr abends bis 8 Uhr früh.
b) vom 1. April bis 1. Oktoaer von 11 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Herford, den 3. Dezember 1912.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Heß.

Vorstehende Preisfestsetzung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Heß.

Geschäftsbücher

aller Art

hält auf Lager

Quentinsche Druckerei und Verlagsanstalt.

Niederlage und Vertretung der Geschäftsbücherfabrik Fritz Eilers jun., Bielefeld.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München Zeitschrift für Humor und Kunst Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



Wie bereitet man Kornfranck?.. Wie Kaffee und Malzkaffee!

Bei besonderen Geschmacksrichtungen

entweder: Mit einer kleinen Beimischung von Aecht Franck-Kaffeezusatz

oder $^2/_3$ „Kornfranck" mit $^1/_3$ „Aecht Franck"

oder $^1/_3$ „Kornfranck", $^1/_3$ Bohnenkaffee und $^1/_3$ „Aecht Franck".

Wer diese verschiedenen Arten ausprobiert, findet leicht heraus, welches Getränk seinem Geschmack am meisten zusagt.

Milch und Zucker nimmt man nach Gewohnheit.

69

Ausnahme-Angebot in Pelzwaren, Hüten, Schirmen etc.

Die **Bauzeit** meiner Geschäftshäuser hat sich verschoben, der **Abbruch beginnt bereits im Februar.** Da die neu gemieteten Räume sehr beschränkt sind, muss ich Platz schaffen und gebe ich auf sämtliche Waren einen **hohen Rabatt.** Grosse Posten **moderner Pelzwaren,** nur aus ersten Gross-Kürschnereien, gebe ich **weit unter Preis** ab. Meine Pelzwaren zeichnen sich durch eine ganz vorzügliche Confection aus . . . . . .

Jeder Pelz — ein Bild!

In **Hüten** besitze ich durch meine fachmännischen Kenntnisse den besten Ruf. Ich führe nur die tragfähigsten und preiswertesten Fabrikate. Auf Hüte gebe ich **10** bis **20 Prozent Rabatt.** . . . . . .

Der Abteilung **Schirme** schenke ich mein besonderes Interesse und ist das Lager in letzter Zeit besonders reich sortiert. Die Ware ist frisch und erstklassig, Günstige Gelegenheit zu Weihnachtseinkäufen. Auf alle Schirme **10 Prozent Rabatt.**

Es kommen ausserdem grosse Posten **Mützen, Kravatten, Hosenträger** und **Stöcke** zum Verkauf und biete ich meiner werten Kundschaft günstige Gelegenheit zum wohlfeilen Einkauf. **Der Verkauf ist nur gegen Bar** . . . . .

August Tremel, Herford.

Central-Automat.
Täglich
Künstler-Konzert
ausgeführt von
Max und Moritz.

Bekanntmachung

Als Wechseltage der städtischen Volksbibliothek für 1912 sind wie folgt festgesetzt: Dezember 1., 15. und 29.
Der Magistrat. Busse.

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles!
Zu haben bei **Ww. Weinberg.**

Rodelschlitten
Schlittschuhe
Werkzeugkasten
Laubsägen
sind schöne
Weihnachts-Geschenke
Billig zu haben bei
H. Gieseler
Bergertor.

Bekanntmachung.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 6. Jan. 1913 beginnenden Abendkursus in der Gewerbeschule für Frauen und Töchter, Alter Markt 6, werden bis zum 4. Januar 1913 in der Gewerbeschule entgegengenommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbständigkeit angeeignet haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügliche Wünsche sind an die Leiterin des Kursusses zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unhöfliches Betragen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerinnen vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe (auch Kinderkleidchen), Wäsche, Hüte anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:

1) Handarbeit, wie Flicken, Stopfen, Weißsticken.
2) Maschienennähen, Anfertigen von verschiedenen Wäschegegenständen.
3) Schneidern, Anfertigen von Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Modernisieren alter Garderobe.
4) Putzmachen, nähen von Hauben, Hutformen, Kinderhüten, Mützen, Garnieren und Modernisieren von Hüten.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends.

Die städtischen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mk. Zuschuß gewähren, sodaß jede Schülerin selbst nur 3 Mk. monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, den 16. Dezember 1912.

Der Magistrat. Busse.

Dringende Bitte an unsere Mitbürger.

Viele unserer wohlhabenden Häuser haben das Bedürfnis, Notständen abzuhelfen, wissen aber oft nicht recht zu beurteilen, welche praktischen Wege sie dabei einzuschlagen haben. Nun zeigen sich Notstände vor allen in der Bekleidung mancher kleiner Familien, besonders, wenn eine Witwe das Haupt ist, nicht nur solcher, die öffentliche Armenpflege beziehen. Andererseits ist in wohlhabenden Häusern so manches Kleidungs- und Wäschestück übrig, welches gewissermaßen zur Last wird. Hier möchte gern unsere mit den Bedürfnissen und den Personalverhältnissen genau bekannte Rathausverwaltung eine Vermittelung in der Weise anbahnen, daß wir Kleider und Wäsche, Decken u. s. w. aller Art (Männer-, Frauen- und Kinder-Garderobe) vor allen, warme Winterkleidung annehmen, dieselbe, wenn nötig, wieder in Stand setzen und solche allen Bedürftigen übermitteln. Wir richten daher an alle Häuser, in denen Ueberfluß an solchen Dingen ist, die Bitte, uns zu geben. Wir werden Sorge tragen, daß alles an die richtige Adresse kommt und sind überzeugt, daß wir vielen eine große Weihnachtsfreude bereiten können. Wir nehmen alles (auch ohne Herkunftsbezeichnung) selbst Sachen, die schon nicht mehr wertvoll erscheinen. 6217

Abgabe jederzeit auf dem Rathaus I, Elisabethstr., (Büro 4); auch haben wir einen Boten mit Legitimation versehen, welcher befugt ist, in den Häusern die uns zugedachten Sachen in Empfang zu nehmen. Wir bitten, für denselben solche bereit zu legen.

Herford, den 3. Dezember 1912.

Der Magistrat.

Königl. Preuss. Lotterie.

Zur ersten Klasse 228. Lotterie sind noch

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
40.—	20.—	10.—	5.—	M.

abzugeben. Pläne gratis.

Wessel, Königl. Pr. Lott.-Einn. **Unter den Linden.**

HERFORD.

Modersohn, Königl. Pr. Lott.-Einn. **Schillerstrasse.**

Teuere Zeiten!



IVO PUHONNÝ.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1913.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige in diesem Kreise aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis 20. Januar 1913 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Geschäftszimmer der Veranlagungskommission (Rathaus I, Elisabethstraße 9, Zimmer 17) vormittags von 9—12 Uhr zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgiltig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist, eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltene Steuererklärung einreichen.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen werden, soweit nicht eine Uebersendung bereits erfolgt ist, auf Verlangen kostenlos verabfolgt. 6237

Alle Briefe sind zu adressieren: An den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission des **Stadtkreises** Herford.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Stadtkreises Herford
Busse.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die städtischen Büros wie folgt untergebracht sind:

Im Rathaus I (Elisabethstraße) Fernsprecher Nr. 57:
Die Einkommensteuer-Veranlagungskommission, das städtische Steueramt einschl. Zuwachssteueramt, das Einwohnermeldeamt, die Armenverwaltung, Büro für Alters-, Unfall- und Invalidenversicherungs-Angelegenheiten, das Versicherungsamt, das Militärbüro, das Standesamt und das Revisionsbüro.

Im Rathaus II (Münsterkirchplatz) Fernsprech. 2 u. 103:
Polizeiverwaltung, Kaufmanns- und Gewerbegericht.

Im Rathaus III (früher Böckelmannsche Fabrik an der Münsterkirche) Fernspr. 131 und 132:
Hauptbüro (Allgemeine Verwaltung), Stadtbauamt und Stadtmeßamt. Das Sprechzimmer des unterzeichneten Ersten Bürgermeister befindet sich im Rathaus III (Sprechstunden von 11—12½ Uhr), das des Zweiten Bürgermeisters im Rathaus II (Sprechstunden von 11—12½ Uhr) und das des Stadtbaumeisters im Rathaus III (Sprechstunden von 12—1 Uhr). 5942

Herford, den 19. November 1912.

Der Magistrat. Busse.

Schon anno **18** war es, als nebengesetzlichen Schutz für Brandts Schweizerkam. Wir warnen **A.-G. vorm. Apo- Brandt, Schaff-**



77 stehende Marke unter Apotheker Richard pillen (Abführpillen) vor Nachahmungen. **theker Richard hausen (Schweiz).**

Louis Ranzow, Modewaren-haus

Alter Markt 7.

Zu Geschenken

geeignete Artikel sind in allen Abteilungen zu **besonders vorteilhaften Preisen** ausgelegt.

Konzerthaus „Jägerhof"
Dir. H. Oberschelp.
Täglich
Erstklassiges
Varieté-Programm.
Cafe bis 3 Uhr nachts geöffnet.

Gesang-Verein „Eintracht"
veranstaltet am
1. Weihnachts-Feiertage
im Restaurant Lindenhof
(F. Liedtke)
Grosse
Christbaum-Verlosung
verbunden mit
Kinder-Bescherung
wozu ergebenst einladet
Das Komitee.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückzahl. diskret, reell u. schnell v. Selbstg. Schlevogt, Berlin, Roßstraße 8. Rückporto. 3619

HEINRICH SCHLÜTER

Fernsprecher 325 **HERFORD** Lübberstraße 21

Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und optische Waren.

Ueberraschend große Auswahl!
Garantie für jedes Stück!
Herrliche Neuheiten! : Sämtliche Reparaturen in eigenen Werkstätten. : Umtausch bereitwilligst!

Tanzschule.
Privat-Unterricht zu jeder Zeit im eigenen Parkettsaale.
J. Römkens u. Frau
Herford, Unter den Linden 3.
Fernsprecher 572.



Kavallerie-Verein.
Am 1. Weihnachtstage beim Kameraden Kropp, Unter den Linden
Weihnachtsfeier
mit Verlosung.
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Wozu ergebenst einladet
Der Vorstand.

Suchen Sie ein **praktisches**

Weihnachts-Geschenk?

Dann empfehle ich Ihnen

Läufer

aus Linoleum, Jute, Cocos, Tapestrie, Velvet, Haargarn etc

Vorlagen und Matten

in allen Qualitäten und Preislagen.

Fellvorlagen

von Mk. **1,80** aufwärts.

Linoleum-Teppiche

Muster durch und durch und bedruckt von Mk. **8,00** an.

Bohnerbesen nur erste solide Fabrikate.

Auswahlsendungen bereitwilligst. Reelle und coulante Bedienung.

Paul Haase Nachf.

Inh. Walther Fouquet

Rennstr. 50. Fernruf 233. **Am alten Markt.**

Süssrahm-Margarine
Mey-Lip, Westfalenwunder
Westfalenkrone mit der Schutzmarke „Schinken"
Pflanzenbutter-Margarine **Meyer-Ruhm**
Die Elitemarken der Branche ersetzen feinste Landbutter.
Ausgezeichnet mit vielen goldenen Medaillen, Oktober 1910 mit der Staatsmedaille
Herforder Westfälische Süssrahm-Margarine-Fabrik
Meyer's Herforder Pflanzenbutter-Fabrik
Hermann Meyer, Lippinghausen bei Herford.

Schlager der Saison!
Neueste Stoff-Handschuhe.

Geisha Mk. 3.00
Mocha Suedé
Alaska M. 1.50
Nappa
Glacé

Heinr. Pracht
Herford
Bäckerstrasse 7.

Cravatten, stets das Neueste!

Persil

für

Krankenwäsche

(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

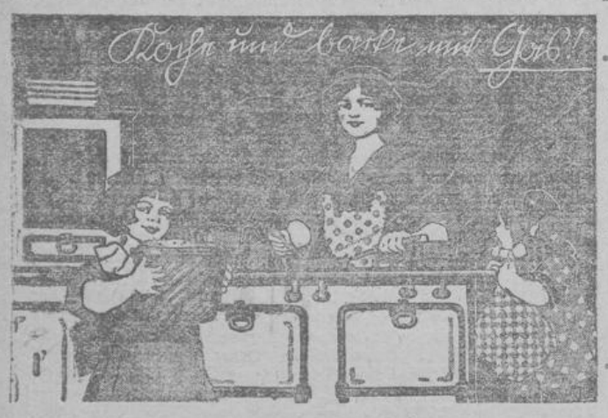
Persil entfernt spielend leicht Blut-, Eiter- und sonstige Flecken, beseitigt scharfe Gerüche und

desinfiziert gründlich

ohne den geringsten Schaden für das Gewebe. Die Wäsche erhält den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda



Auskunft und Ratschläge bereitwilligst im
Ausstellungsraum der Gasanstalt
Bäckerstrasse 33
beim Alten Markt.
Besichtigungsgesuche erbeten!
Ohne jeden Kaufzwang!



Steffen's Seifenpulver
Marke
„WITTEKIND"
macht schnell
schneeweisse Wäsche
ohne die Stoffe anzugreifen



Gesundes Blut

ist die Grundlage körperlicher u. geistiger Frische und Spannkraft. Die erhöhten Anforderungen des Daseinskampfes sollten es jedermann zur Pflicht machen, seine Kräfte mit dem schnellen Strome der Zeit in Einklang zu bringen. Nichts trägt mehr zur Förderung des gesundheitlichen Gleichgewichtes bei als die richtige Wahl des täglichen Getränkes. Im Gegensatz zu den vielfach schädigenden Einflüssen von Kaffee und Tee steht der Kakao, worin sich die Vorzüge eines Nahrungs- und Genussmittels aufs glücklichste vereinigen. Als tägliches Morgengetränk wirkt Kakao stärkend und anregend auf Körper und Geist und schafft jene anhaltende Erfrischung, welche die Forderung des Tages erheischt. In das Leben des Kindes bringt der Kakao, zufolge seiner Nährkraft, jene Stärkung und Regsamkeit, die für seine geistige und körperliche Entwicklung von so unschätzbarer Bedeutung sind.

Kakao bewahrt nur dann volles, frisches Aroma und stets gleichmässigen Geschmack, wenn er durch luftdichte Verpakkung gegen fremden Geruch geschützt ist. Man kaufe daher Kakao stets in Original-Packung.

Stollwerck Gold-Kakao

Werkzeuge

Laubsäge-Kästen

owie **Kerbschnitzwerkzeuge** empfehlen in größter Auswahl:

Gebr. Landmann
Bäckerstraße 14.

Oefen

in nur **bewährten** Systemen **empfehlen**

vorm.
Gebr. Landmann Balster (Siveke).
Bäckerstrasse 14.

Heinrich Pracht's Pelzwaren

gelten in Hinblick auf ihre unvergleichlichen Qualitäten mit Recht als die schönsten in Bezug auf

Eleganz, Verarbeitung, Billigkeit.

Ich habe auch in diesem Jahre wundervolle Sortimente für den Weihnachtsverkauf vorbereitet, reicher und interessanter als zu irgend einer anderen Zeit. Nur tadellose, in eigenen Werkstätten hergestellte Erzeugnisse in den neusten Formen.

Nirgends kauft man gute Pelzsachen besser und preiswerter als bei

Heinrich Pracht Herford

Bäckerstr. 7

Sonntag, 15. u. Sonntag, 22. Dez. ist mein Geschäft bis 8 Uhr abends geöffnet.

Vornehm

wirkt ein zartes reines **Gesicht**, rosiges jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und ein schöner **Teint**. Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilchseife** à St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. Altstädter Apoth., Neustädter Apoth., Chr. Röckemann, Otto Zweigler, Max Wieck, Gustav Kühl, Ad. Hagemann, Carl Meves, J. Hauptmann, E. Ulbricht, Ernst Rosenkranz, W. Epseloh Nachf., Wilh. Schröder.

Junger Kaufmann

mit besten Zeugnissen und Empfehlungen 23 alt, Einj. Zeugnis militärfrei, aus Colonialwarenbranche **sucht Stellung** auf Contor od. Lager z. 1. Jan. 1913. Schriftl. Angebote an die Geschäftsstelle d. Zt. u. No. 6240.

Thüringisches
Technikum Ilmenau Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt.
Dir. Prof. Schmidt

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 300 Herford, Sonnabend, den 21. Dezember 1912.

Albumblätter.

Laß dich nie bereden, dem Herzen entgegen zu handeln. Jede gute Regung in deinem Herzen belohnt Gott. Lavater.

Silvia.

Roman von Hedwig Nicolay.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

„O, das tut wohl", meinte der alte Herr. „Ich glaube, nun läßt sich die Sonne die Herrschaft nicht mehr streitig machen, nun wird's wieder Frühling."

Die Worte klangen seltsam, wie ein Aufschluchzen aus tiefster Brust heraus.

Die schweigsame Enkelin wandte die vom Sonnenglanz geblendeten Augen zu dem Sprecher herum, und mit leisem Kopfnicken bestätigte sie gedankenvoll:

„Ja, nun wird's wohl schön werden", aber sie wußte anscheinend kaum, was sie sagte.

„Wie mags jetzt daheim aussehen, Goldkäferchen? Ob Krüger (der Oberinspektor) wohl schon tüchtig bei der Feldarbeit ist?"

„Sicher, Großpapa!" antwortete sie wie zuvor.

Dann aber war es, als ob ihre eigene Stimme sie aus ihren Träumereien aufweckte. Sie dehnte sich wie nach langem Schlaf; die Brust wurde ihr weit und das Herz schlug plötzlich höher. Etwas Wunderliches, Seltsames, wie ein ahnungsvolles Glücksempfinden durchdrang ihre Seele, und als sie nun den Blick wieder durchs Fenster schickte, da wurden ihre Augen groß und starr, und das Herz vergaß die Schläge.

Sie fuhr sich mit beiden Händen über die Stirn, um sich zu überzeugen, daß sie nicht träume; dann sprang sie von ihrem Stuhl auf.

Aber nein, es konnte ja nur eine Vision sein!

Näherte sich dort draußen wirklich der, den sie liebte, um den sie trauerte? Waren es wirklich seine leuchtenden Augen, die zu ihr hingrüßten und lachten?

„Großchen", rief sie, „wir bekommen Besuch".

Und bevor der Angeredete noch eine Frage zu tun vermochte, war sie zur Tür hinaus, und genau in denselben Moment, als der Freiherr von Preuß den Empfangssalon betrat, schlüpfte sie von der anderen Seite aus herein.

„Silvia!"

Ein einziger Jubelruf wars. Er breitete die Arme aus, und mit jauchzendem Wonnelaut, lachend und weinend zugleich, flog sie auf ihn zu.

„So habe und halte ich Dich denn endlich," flüsterte er, sie innig umschlingend. „Mein Lieb! Mein Glück! Mein für alle Ewigkeit", stammelte er in heißer Empfindung.

Und als es ihm leise und traumhaft entgegenklingt:

„Ja! Dein! Dein für ewig!"

Da neigte er sich über sie und küßte mit Schauern des Glückes den keuschen Mädchenmund.

„Ich hätte das Leben nicht ertragen ohne Dich, Du Süße", sagte er zwischen seinen Küssen hindurch, die sie schnell erwidern lernte, „es wäre eine zu trostlose Oede für mich gewesen. Was nun das Geschick mir auch noch bescheren mag, vereint mit Dir will ich alles gern hinnehmen, und wenn es schweres sein sollte, geduldig tragen."

Es sollte eine Zeit kommen, wo sich Hans Joachim von Preuß dieser Worte erinnerte.

„Dein Leben soll in Glanz und Freude dahinfließen", sprach er weiter, „kein Schatten soll es trüben, und nur die eine Sorge soll mich nie verlassen, Dich glücklich zu machen".

Silvia erschauerte unter der Fülle des Glücks, sie fand auf seine Liebesschwüre keine anderen Worte, als nur die drei: „Ich liebe Dich!"

Sie konnte es nicht ausdrücken, was sie in ihrem Herzen für ihn fühlte; er war ihr Anfang und Ende alles Wesentlichen, er war alles für sie.

Vergessen war mit einem Schlage ihr Herzeleid und der bange Kummer, sie stand eng an ihn geschmiegt versunken in ihrer Seligkeit.

Erst nach geraumer Zeit machte sie sich errötend aus seinen Armen los, und in kurzem, fliegendem Sinnen den Wechsel von Schmerz und Glück überdenkend, fiel ihr plötzlich Thekla ein.

Scheu und angstvoll richtete sie nun die großen, ehrlichen Augen auf den Geliebten und fragte wie in großer Sorge: „Weiß Thekla um . . daß . . . . daß . . . ."

„Freilich, rief er, sie von neuem umschlingend, „gewiß weiß sie, daß ich ihn liebe, Dich allein! Stände ich sonst hier an dieser Stelle? Sie hat mich frei gegeben, damit wir unsere Liebe offen vor aller Welt bekennen können.

„Und hat sie das nicht mit schwerem Herzen getan, die Gute?" fragte sie, als ob dies für sie ein unbegreiflicher Gedanke sei.

„Du weißt, daß nur der Wille meiner Eltern mich und Thekla in ein anderes als ein geschwisterliches Verhältnis gezwungen hatte; aber sie sind jetzt eines Sinnes mit mir, sie lieben Dich, weil sie mich lieben. Und über Theklas Gefühle beruhige Dich, Liebling, sie wird Dir und mir eine treue und hingebende Schwester sein".

„Ich" kanns kaum glauben, Hans Joachim", meinte sie tiefernst; sie errötete heiß, als sie ihn bei seinem Namen nannte; aber sie senkte die Augen nicht verschämt zu Boden, sondern sie schaute ihn fest an, als ob sie ihm auf den Grund der Seele blicken wollte.

„Du darfst es aber getrost glauben, Silvia. Thekla hat mir aus eigenem Antrieb mein Wort zurückgegeben, sie wünscht uns ein reiches Glück und will sich daran erfreuen. Und nicht wahr, mein Lieb, darin stimmst Du mit mir überein, daß wir ihr den Edelmut unser Leben lang durch Dankbarkeit und Zuneigung lohnen. Wenn je eine, so verdient sie es".

Silvia nickte lebhaft und stimmte ihm bereitwillig zu. Erleichtert atmete sie auf, wie wenn er ihr eine große Last vom Herzen genommen, und alles Glücksempfinden kam mit einem Schlage wieder über sie.

Nun mußte sie auch an den Großvater denken.

„Was er wohl sagen wird?" meinte sie verschämt. „Ich glaube, er ahnte, wie es um mich stand."

„Wann darf ich ihn sprechen, Herzblatt? Jetzt gleich? Damit er unsern Bund segnet."

„Ja, komme", nickte sie mit einem so wunderbaren Leuchten in den märchenschönen Augen, daß er hingerissen sie noch einmal feurig an die Brust zog.

Sie bot ihm willig die blühenden Lippen dar, und erst als er sich satt geküßt, ließ er sich von ihr fortziehen.

Graf Rosenhagen, verwundert über der Enkelin langes Ausbleiben, hielt den Blick ungeduldig auf die offene Tür des Nebenzimmers gerichtet, und als er endlich ihre Schritte hörte, und noch andere mit ihr, als er sie eintreten sah, sie und ihn an ihrer Seite, da . . . .

„O, mein Gott, wie danke ich Dir!" stammelte er.

Plötzlich dehnte sich seine Brust wie befreit von einem unerträglichen Gewicht, seine alten, müden Augen schimmerten in seltsam stalzem Glanz, und dann öffneten sich seine Lippen, und ein Jubellaut drang aus dem Herzen herauf, ein Jubellaut so voll Klang und Wärme, wie nur das Glück ihn auszustoßen vermag. Er mußte sich hintenüberlegen, da das überwältigende Gefühl ihm seine Kraft zu rauben drohte.

Silvia machte sich vom Arme ihres Begleiters los und eilte, das ganze Herzblut im Gesicht, auf den geliebten Großvater zu, warf sich vor ihm auf die Knie und schlang stürmisch die Arme um ihn.

„Großchen, Aitchen!" vermochte sie nur zu stottern, das Glück schien ihr alle weiteren Worte zu versagen.

Hans Joachim von Preuß war dicht vor den alten Herrn, der ihm furchtbar verändert schien, hingetreten, hatte sich ritterlich und ehrerbietig verneigt und sagte nun mit klarer Stimme: „Herr Graf, ich bin gekommen, Sie um die Hand ihrer Enkelin, der Komteß Gleißen, zu bitten, ich möchte . . . "

„Ich weiß alles, was Sie sagen können, Baron Preuß", unterbrach ihn der greise Herr mit Tränen in der Stimme, während seine Augen in tiefem, prüfenden Ernst an des jungen Rittmeisters Gesicht hingen, „aber Worte sind Rauch und Schall. Ich glaube, daß Sie vor mir stehen, weil Sie jetzt unbeschränkt Ihrem Herzen folgen dürfen, und ich meine Sie soweit zu kennen, daß ich zuversichtlich hoffen darf, Ihr Charakter und die Gaben Ihres Verstandes und Herzens werden für das Glück meiner Enkelin bürgen.

Silvia ist noch ein Kind, ein junger Baum, der der Stütze bedarf im Sturm des Lebens; aber ich bitte zu Gott, daß Sie ihr zu jeder Zeit diese Stütze sein mögen! Seien Sie immer bestrebt, die äußeren Vorzüge, die Silvia schmücken, mit denen der Seele in Harmonie zu erhalten; denn die wahre Liebenswürdigkeit wurzelt in dem Ebenmaß aller Seelenkräfte, und sie allein bürgt für ein vollkommenes Glück.

Bedenken Sie, Baron, ich gebe Ihnen mit der Hand meiner Enkelin das Wertvollste, was ich alter Mann besitze. Nehmen Sie sie hin", fuhr er, das zitternde Mädchen von sich los machend, mit tränenerstickter Stimme fort, „und versprechen Sie mir mit dem Handschlag eines Edelmannes, unser Kleinod so zu halten wie wir, Gertraude Seedorf und ich, sie gehalten haben, und — und — vergönnen Sie mir die Gegenwart des Kindes noch oft für die kurze Spanne Zeit, die mir noch zum Leben beschieden ist."

Der junge Freiherr sah dem Grafen gerührt, aber mit freiem Blick in die Augen. Mit kräftigem Ruck reichte er ihm die Rechte und gelobte mit heiligen Eiden, das, was Liebe, Ehre und Pflicht geboten, sein Leben lang zu halten.

Eine feierliche, sekundenlange Stille folgte, es war, als ob ein Engel durch den Raum flog, der die Worte des Freiherrn aufnahm, um sie in sein Schicksalsbuch einzutragen.

Dann neigte sich Hans Joachim über die welke Hand des Kranken, wandte sich darauf zu Fräulein Gertraude, welche unbemerkt eingetreten war, und küßte auch deren Hand inbrünstig und dankbar.

Sanft zog das weinende Mädchen ihren Verlobten zu den Füßen des ehrwürdigen Greises nieder, der segnend die Hand auf beider Scheitel legte.

Gertraude Seedorf konnte bei dieser feierlichen Szene die Tränen nicht mehr zurückhalten, der Anblick der Gruppe bewegte ihre Seele zu gewaltig.

Nun war alles Sorgen und Seufzen vorbei, und das Sehnen so herrlich erfüllt.

Was tat sich alles vor ihrem geistigen Auge auf, da sie dem jungen Manne in das bewegte Antlitz schaute? Ihr umflorter Blick verlor sich in weite Fernen; sie sah vorahnend ein neues Geschlecht erstehen, sie hörte Lachen und Frohsinn durch die Räume der alten Rosenburg tönen; aber alles Lebendige war jung und blühend . . .

Auch ihre Jugend stand vor ihr auf, die Geister der Vergangenheit wurden lebendig, sie gewannen Gestalt vor ihrer Seele und schienen sie mit geheimnisvollen Schauern zu umweben.

Leise, kaum merklich, flüsterten ihre Lippen, still beglückt bewegte sie dazu das weiße Haupt, dessen Schnee die innere Wärme nie erkalten konnte, — das Herz in ihrer Brust feierte ein Auferstehungsfest.

* * *

Am andern Morgen fühlte sich Graf Rosenhagen sehr schwach; der unverhoffte Umschwung der Verhältnisse hatte auf ihn eingewirkt. Auch eine große überwältigende Freude kann einen vernichtenden Einfluß auf den Menschen ausüben, besonders auf einen kranken.

Solange er sein Enkelkind unglücklich und unbeschützt wußte, hatte er sich mit Gewalt aufrecht gehalten, — nun brach er zusammen.

Zwei Aerzte standen an seinem Bett, das er nicht mehr verlassen konnte, und fochten Hand in Hand mit dem Allbesieger Tod. Aber ihre Kunst war schwächer als seine Macht, das fühlten sie, und ihre Gesichter wurden immer ernster, weil sie wußten, daß sie überwunden werden würden.

Wohl sprachen sie Silvia und Baroneß Seedorf Mut und Hoffnung zu, und während erstere sich fest daran klammerte, las die letztere ihnen die Wahrheit vom Gesicht ab.

Zwei Tage schlichen langsam hin und legten ihre rauhe Hand schwer auf Silvias junges Glück, und am Morgen des dritten verlangte der Graf nach ihrem Verlobten, der bald herbeigerufen werden konnte.

Er hatte eine lange Unterredung mit ihm, und als sie beendet, war seine Kraft völlig erschöpft.

Wein und Austern sollten ihm gereicht werden, aber er wies die Stärkung von sich und bat nur mit schwacher Stimme darum, daß alle bei ihm bleiben möchten.

Die Aerzte, welche nun genau wußten, daß Atropos die Schere bereit hielt, um den Lebensfaden zu durchschneiden, zogen sich in den Nebenraum zurück.

Es wurde still im Sterbezimmer. Niemand von den dreien, die an dem Lager des Kranken saßen, sprach ein Wort, nur ihre Blicke hingen voll banger Spannung an den bleichen eingesunkenen Zügen.

Plötzlich stieg eine große Angst in Silvias Seele auf; es war ihr, als ob Geisterschatten durch das halbdunkle Zimmer zögen, als ob diese mit kalten Händen nach ihrem Herzen griffen. Es schüttelte sie.

Schnell, aber geräuschlos stand sie auf und beugte sich über den Großvater, der mit stillem Lächeln dalag.

„Großchen, lieber, bester Großpapa", flüsterte sie innig.

Wie aus weiter Ferne zurück kam der Blick des alten Mannes und haftete auf ihrem Gesicht.

„Liebling — ich bin müde" — sagte er weich. „Sei stark, — ich weiß es, — ich muß von Dir gehen."

Ihr Herz schien still zu stehen, und in hilflosem Jammer schluchzte sie laut auf.

„Nein, nein, Du sollst bei mir bleiben! O, mein Gott, das ertrage ich nicht."

„Zittre nicht, Kind. — Das Sterben wird mir leichter — nun ich Dich in — sicherem Schutz weiß."

Mit bebenden Fingern schob er ihre Hand in die Hand Joachims, der still hinzugetreten war.

„Deine Heimat — ist von nun an da, — wo die Liebe Deines Erwählten — sie Dir bereitet. — Ich wollte Dir — immer noch etwas sagen, — aber nun ist's zu spät, — kann nicht mehr — aufgeschrieben dort." —

Er atmete kurz und schwer, so daß Gertraude schnell herbeikam, um ihm die Kissen höher zu richten.

Aber er wollte nichts davon wissen, mit einem dankerfüllten Blick in ihr treues Gesicht, schüttelte er schwach den Kopf und suchte nach ihrer Hand, die er eine Weile in der seinen hielt.

Dann ließ er sie mit einem kaum fühlbaren Druck los und heftete seine Augen wieder auf Silvia, auf sie, die nicht eine Stunde seines Lebens getrübt hatte, die sein Glück und sein Sonnenschein gewesen für und für, wie wenn er ihr Bild mit hinübernehmen wollte in die Ewigkeit.

Ein Sonnenstrahl stahl sich scheu durch einen Vorhangspalt zum Fenster herein und legte sich liebkosend über die schlanke, weiße Gestalt, die wie ein Bote des Himmels vor dem Sterbenden stand. Sie hatte ihre Hand in die seine geschoben.

„Es geht zu Ende, — ich fühle es," murmelten die bleichen Lippen noch einmal; „grüße unsere alte Burg! — Bleibe gut — Gott behüte Dich — mein Heimchen!"

Nun fingen seine Gedanken an sich zu verwirren, unverständliche Worte, die wohl Segenswünsche waren, kamen aus seinem Munde, dann schlossen sich die Augen, und das Haupt sank zurück.

Friedlich schlummernd, wie einer, der den Frieden der Ewigkeit gefunden hat, lag der alte Graf da, und als es dem Mädchen nun klar wurde, daß er tot war, da stürzte es vor dem Bett nieder und weinte herzbrechend.

Vergeblich bemühten sich Gertraude und Joachim um sie, die angesichts ihres Schmerzes den eigenen Jammer vergaßen; Silvia hörte nicht auf sie, kein Trostwort war imstande, ihren namenlosen Schmerz zu lindern.

Vor zwei Tagen erst hatte der Himmel seinen hellsten Schein über sie ausgegossen, und heute war ihr alles in abgrundtiefe Finsternis versunken —

Die sterblichen Ueberreste des Grafen Rosenhagen wurden nach der Heimat, an der er mit ganzer Seele gehangen, überführt und dort in der Gruft seiner Väter beigesetzt. Der letzte seines Namens!

Nicht nur Silvias Verlobter und dessen Angehörige waren dazu auf der Rosenburg anwesend, nein, keiner, der nur einmal im Leben in Beziehung zu dem alten Herrn gestanden, ließ es sich nehmen, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Es war eine zahlreiche Trauerversammlung, welche die kleine Kapelle des Schlosses kaum zu fassen vermochte, und manche Träne floß in dankbarer Erinnerung an den dahingeschiedenen Wohltäter und Menschenfreund, der ein guter und gerechter Mensch war, ein Mensch in des Wortes schönster Bedeutung.

Alle, welche Komteß Silvia kannten und wußten, mit welcher Liebe sie an dem Entschlafenen gehangen, waren voll Güte gegen sie, für die nun ein neuer Lebensabschnitt begann.

Zweiter Teil.

XVI.

Sommer und Winter und wieder ein Sommer waren nach den letztgeschilderten Ereignissen verflossen.

Silvia hatte lange Zeit gebraucht, um ihren tiefen Schmerz zu verwinden und sich in das veränderte Leben einzugewöhnen.

Sechs Monate nach ihres Großvaters Tode war sie dann ihrem Gatten angetraut worden. Vielen Zuredens von allen Seiten hatte es bedurft, um sie zu diesem Schritt zu bewegen, denn sie hielt es für einen Frevel, sich mit der Trauer im Herzen dem Glück in die Arme zu werfen.

Aber sie konnte dem Ansturm des Geliebten nicht mehr widerstehen, um so weniger, als sie wußte, daß ihr teurer Entschlafener die heißen Bitten ihres Verlobten unterstützt haben würde.

Gleich nach der Vermählung hatte das junge Paar weite Reisen unternommen, und die Welt, die Silvia noch ein Buch mit sieben Siegeln war, wurde ihr in ausgedehntem Maße erschlossen. Sie hatten italienische Paläste und ägyptische Pyramiden, Schweizer Seen und Alpenlandschaften, Mondschein am Bosporus und norwegische Fjorde gesehen und wohl alles genossen, was die Kultur dem empfänglichen Gemüt eines Menschen bieten kann.

Aber dann war die Zeit gekommen, wo sie reisemüde, und das Sehnen nach der Heimat wie eine helle Flamme in ihnen aufschlug.

Alle interessanten Reisebekanntschaften konnten ihnen die bekannten lieben Gesichter daheim nicht ersetzen.

Das junge Paar bewohnte von nun an, in nicht allzu großer Entfernung von der Kaserne, eine elegante, behaglich ausstaffierte Villa, in der Fremde und Bekannte bald heimisch wurden. Einige Monate im Jahre verlebten sie jedoch auf der alten Rosenburg, die jetzt vereinsamt war, da Gertraude Seedorf sich in ein adliges Fräuleinstift zurückgezogen hatte und nur dann und wann einige Wochen bei Silvia verbrachte.

Mit ihrer Schwiegermutter lebte die junge Baronin Preuß in gutem Einvernehmen; sie vertraute sich gern der Leitung der erfahrenen Frau an, und wenn je einmal Meinungsverschiedenheiten aufkamen, fanden sich die beiden Frauen

hoch immer bald wieder in dem einen Punkt zusammen, in ihrer Liebe zu Hans Joachim.

Das gesellschaftliche Leben nahm das junge freiherrliche Paar stark in Anspruch. Bei allen Familien des Regiments hatten sie sich eingeführt, und überall erregte die wunderbare Schönheit der jungen Baronin Aufsehen, man fand sie unwiderstehlich. Sie war noch immer so lieblich und graziös in ihrem Wesen, wie als Mädchen, aber die mädchenhafte Schüchternheit war vornehme Zurückhaltung geworden, sie besaß jetzt eine gewisse hoheitsvolle Würde, die ihr einen neuen seltenen Reiz verlieh. Und wäre nicht jeder ihrer Gedanken in ihrem Gatten aufgegangen, die Schmeicheleien und Huldigungen, welche ihr dargebracht wurden, hätten ihr den Kopf verdrehen müssen.

Der Rittmeister war stolz auf sein junges Weib, und oft fragte er sich, warum er so begnadet war, warum der Himmel seine besten Gaben über ihn ausschüttete, es schwebte nicht der Schatten einer Wolke über ihm, er war vollkommen glücklich, und zwar nicht nur in seiner Familie, sondern auch in seinem Beruf, dem er treu zu bleiben gedachte, bis sein Vater — der mit seinen sechzig Jahren noch rüstig wie der jüngsten einer war — die Lasten der Verwaltung der umfangreichen Werke auf seine jüngeren Schultern abwälzen würde.

So verging ihm und Silvia, deren Schmerz um den Tod des Großvaters durch die Hand der Zeit gelindert worden war, das Leben sorglos wie ein Traum im Feenlande.

Mitunter, wenn ihr das Herz überfließen wollte, liebte es Silvia, allein zu sein, um über ihr Glück und jedes schöne Ereignis aus ihrem kurzen Leben ungestört nachdenken zu können.

Allein, sie fand im bewegten Gesellschaftstrubel der Großstadt nur wenig Gelegenheit, diesen angenehmen Träumereien nachzuhängen; und so bat sie eines Tages ihren Gatten, sich während einer Dienstreise, die ihn ihr ja doch auf Wochen entführte, in die Stille der Rosenburg zurückziehen zu dürfen. Sie fühlte das Verlangen nach Ruhe und Einsamkeit, und außerdem seien jetzt genau zwei Jahre vergangen, seit sie sich am Waldsee zum ersten Male sahen, der Tag müsse dort in aller Stille und Heimlichkeit gefeiert werden, wie im Jahr zuvor.

Joachim ließ sie keine Fehlbitte tun, im Gegenteil, er geleitete sie an das Ziel ihrer Sehnsucht und besuchte, dort angekommen, mit ihr die Stätte, die ihnen heilig war.

Es war ein köstlicher Frühherbsttag wie damals. Leise und melancholisch fielen die Blätter, das große stille Sterben ging durch die Natur; die Zeit rückte heran, wo die Seele Abschied nimmt von Sommerfreude und Sommergrün.

Lange saßen sie auf dem moosbezogenen Felsblock und schauten Hand in Hand und Herz am Herzen auf den klaren Spiegel des Sees; beide allein im weiten All', weltentrückt. Kein Laut regte sich, feierliche Stille war rings um sie, wie ehedem auch, die Natur hielt Gottesdienst.

Auch sie schweigen beide, sie fühlten die Zusammengehörigkeit ihrer Herzen und hätten mit Worten nicht zu sagen vermocht, was sie empfanden; nur das eine wußten sie, sie trugen ein volles Glück in der Brust.

Wie lange sie so dagesessen, war ihnen nicht klar, es gibt Stimmungen, in denen man jede Zeitrechnung verliert. Erst als es sich im Dunkel der Baumkronen regte und ein heiserer, unmelodischer Vogelschrei über ihren Häuptern erscholl, fuhren die beiden aus ihren Gedanken auf, und das junge empfindsame Weib überkam es plötzlich; blitzähnlich, wie das Ahnen von etwas Schwerem, Unabwendbarem, das ihr Glück verdunkeln könnte.

Es überlief sie eisigkalt, und nun litt es sie nicht mehr an dieser trauten Stätte, sie löste ihre Hand aus der des Gatten und zog ihn mit sich fort, dem Schlosse zu.

Dort wartete ihrer Gertraude Seedorf, die auf Joachims Bitte gekommen war, um Silvia während ihres Aufenthaltes auf der alten Burg, der voläufig auf vierzehn Tage berechnet war, Gesellschaft zu leisten.

Am Abend desselben Tages reiste der Rittmeister nach der Residenz zrück; er versprach, sobald es sein Dienst gestattete, wiederzukommen, und Silvia abzuholen, oder wenn er Urlaub erhielte, noch eine Woche hier mit ihr zu verbringen.

Nun war alles wieder wie in früherer Zeit — und doch so anders.

Silvia sah um sich herum die bekannten Gesichter wie zu Lebzeiten des Grafen — das Dienstpersonal war bis auf einige jüngere Elemente beibehalten worden —; aber eins, das eine geliebte alte Gesicht, mit den milden gütigen Zügen, das fehlte ihr an allen Ecken und Enden heute noch ebenso wie in dem stillen Trauerhalbjahre, das sie in Gesellschaft der Tante ehedem hier verlebt hatte.

Er, der Großvater, lag neben ihrer Mutter gebettet, in der Familiengruft, und wenn sie die beiden Ruhestätten in stiller Wehmut mit den schönsten Blumen schmückte und sich zurückrief, daß der alte Mann mit seiner Liebe ihr Eltern, Geschwister und Freunde ersetzt hatte, wenn sie bedachte, daß sie ihm Glück und Reichtum verdankte, da empfand sie noch heute seinen Verlust wie am ersten Tage.

Und dann das Grab ihrer Mutter! Was gab es ihr alles zu denken! Nun sie selbst verheiratet war und die Bilder ihrer Eltern in ihrem unveränderten kleinen Salon, den sie als Mädchen bewohnt, wiedergefunden und lange versucht hatte, ihre Charaktereigentümlichkeiten von ihren Gesichtern abzulesen und ein verwandtschaftliches Fühlen zwischen sich und ihnen herauszufinden, wurde das Verlangen, etwas über sie zu erfahren, stärker als zuvor.

Sie beschloß, unter den hinterlassenen Papieren ihres Großvaters, die bis heute noch unberührt dalagen, nachzusuchen, ob sich nicht irgend ein Hinweis auf sie fände. Aber so viel sie sich auch Mühe gab, so gewissenhaft sie jedes Papierblatt durchsah, sie fand nichts; ihr Suchen war vergeblich.

Da sie wußte, daß die Tante ihr keinen Bescheid geben konnte, wandte sie sich an den alten Pastor, der länger als sie lebte, Seelsorger in Rosendorf war; aber auch er wußte ihr davon nichts zu berichten. Die Geschichte ihrer Eltern blieb für sie ein unerforschliches Geheimnis."

„Beruhige Dich, liebe Silvia", sagte Gertraude Seedorf, „Dein Großvater wird seine Gründe für sein Schweigen gehabt haben, sicher nur aus Liebe zu Dir. Respektiere das Schweigen des Toten!"

So gab sie denn alle Hoffnung auf, jemals das Dunkel zu ergründen und versuchte nicht mehr, darüber nachzudenken.

An einem Herbstnachmittag, der mit klarer Luft und Sonnenschein einigen unfreundlichen Regentagen folgte, rüstete sich Silvia zu einem Spaziergang in den Wald, wie sie ihn früher geliebt hatte. Sie nahm, da es herbstlich frisch war, einen Hermelinkragen um die Schultern, setzte einen weißen Felbelhut auf und ging durch den Garten, der noch nichts von der nahen Herrschaft des Winters verriet, auf das Parktor zu. Sie öffnete es und schritt hindurch, den breiten Fußpfad entlang, bog dann rechts ab, um durch eine andere Pforte in den Wald zu gelangen.

Nach einer Weile rüstigen Zuschreitens erreichte sie eine Anhöhe, und dicht vor ihr lag das Försterhaus, wie ein Idyll in dunkles Grün gebettet.

Sie blieb stehen und schaute sich um. Welke Blätter bedeckten den Boden und raschelten unter ihrem Kleidersaum, seitwärts plätscherte ein Rinnsal über Steine und Wurzeln, und dort, wo der Wald den Ausblick frei gab, prangte die Landschaft im bunten Herbstkleide.

Sie atmete hoch auf! Das alles, so weit das Auge reichte, gehörte ihr. Aber so beglückt sie auch über den herrlichen Besitz war, die größte Freude empfand sie doch darüber, daß sie ihn mit dem geliebten Manne teilen durfte.

Wie leicht und wohl war ihr ums Herz; nichts sagte ihr in diesem Augenblick, daß die Götter neidisch ihrem Glück einen Stein in den Weg schieben wollten, daß sie einem Verhängnisse entgegenging.

Nach kurzer Rast setzte sie ihren Weg fort, und als sie eben in eine schmale Schneise zwischen Jungholz einbiegen wollte, fiel ihr erschreckter Blick auf die Gestalt eines Mannes, der unweit von ihr an einem Baum stand.

Er war groß, aber gebeugt und hager, und da er den Hut zurückgeschoben hatte, zeigte sich ihr ein unsympathisches Gesicht, das bald unheimlich wirkte. Tiefliegende Augen, über die sich eine entstellende Narbe hinzog, fahle krankhafte Farbe der welken Wangen, nervös zuckende Lippen und graues, spärliches Haar — alles das gab das Gesamtbild eines Menschen, das man vielmehr abstoßend, als anziehend finden muß.

Ueber sein Alter hatte Silvia keine Meinung. Sein Gesicht mit dem ungepflegten Bart konnte sowohl das eines Vierzigers als eines Sechzigers sein. Umso deutlicher erkannte sie aber, daß er leidend sein mußte, denn seine Brust arbeitete mühsam, und wie kraftlos hielt er sich am Baumstamm fest.

Silvia fürchtete sich nicht, sie befand sich dicht bei der Försterei, und dieser hinfällige Mensch konnte ihr auch wohl schwerlich etwas zu Leide tun. Mit voller Ruhe und Besonnenheit trat sie auf den Mann zu.

„Sie wollen wohl jemand hier aufsuchen und sind plötzlich unwohl geworden?" fragte sie ihn mit mitleidiger Stimme.

Der Fremde nickte und wankte zu einem Baumstumpf, auf den er sich schwer niederfallen ließ.

„Die alberne Schwäche", murrte er. „Wenn ich mich nur irgendwo eine Zeitlang ausruhen könnte. Ich bin zu Fuß gekommen, um Verwandte aufzusuchen, hatte aber nicht bedacht, daß der Weg so weit ist, obgleich ich ihn kenne."

Und als er den Anfall notdürftig überwunden hatte, setzte er hinzu: „Könnten Sie mir nicht ein Gasthaus ganz in der Nähe nachweisen?"

Silvia überlegte.

„Nein, ein Gasthaus gibt es nur unten im Dorf, das noch ziemlich weit entfernt von hier ist; ich will aber bei der Försterin anfragen, ob sie Ihnen ein Obdach geben will", erbot sie sich freundlich. „Bleiben Sie ruhig so lange hier sitzen".

Damit entfernte sie sich, um nach einigen Minuten mit der Botschaft zu ihm zurückzukehren, daß er im Forsthause willkommen sei.

Sie ging langsam neben dem Mann her, der nun erst die Gestalt in dem weißen Anzug mit dem goldblonden Haar mit schnellem Blick überflog. Allerlei Gedanken schienen ihm durch den Kopf zu gehen, denn er fragte ganz unvermittelt: „Sagen Sie, mein Fräulein, lebt der Herr dieser Besitzung noch? Ich war lange nicht in der Gegend. Der Graf muß ein sehr alter Herr sein?"

„Er ist gestorben", antwortete die Gefragte.

„Und" — forschte der Mann weiter, seine unruhigen Augen durchdringend auf das liebliche Gesicht seiner Begleiterin heftend, — und — er besaß eine Enkelin, soviel ich weiß. Lebt diese hier auf der Burg?"

„Ja", entgegnete sie, den gesenkten Kopf hebend, „für einige Wochen, solange ihr Gatte dienstlich verreist ist. Ich weiß das ganz genau, denn ich selbst bin diejenige, nach der sie fragen".

Der Mann blieb plötzlich stehen, wie wenn ihn von neuem die Schwäche übermannte, er streckte beide Hände vor sich hin, wie jemand, der Schwindel fühlt und wurde leichenblaß; aber sein Blick ließ die schlanke weiße Gestalt nicht los, er schien sich an ihr festzusaugen. Hohläugig wie ein Gespenst, und hin- und herschwankend stand er da und rang mühsam nach Luft, er wollte wohl sprechen, und konnte doch keinen Ton hervorbringen.

Silvia, welche das Gebaren des fremden Mannes sah, und es für die Anzeichen einer schweren Krankheit hielt, wurde es unbehaglich, ja unheimlich unter den starr auf sie gerichteten Augen; sie war froh, als die Försterin die Tür ihres Hauses öffnete.

„Kommen Sie, noch einige Schritte, und Sie haben Ihr Ziel erreicht", sagte sie mit ihrer gütigen, volltönenden Stimme.

Und bald darauf trat sie mit dem Fremden über die Schwelle eines sauberen, kleinen Stübchens, dessen Fenster nach dem Hof hinaus ging.

„Kann ich noch irgend etwas zu Ihrer Bequemlichkeit tun?" fragte sie, nachdem der Mann ermattet auf einen Stuhl niedergesunken war.

„Nein" wehrte er ab. „Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir dieses Unterkommen verschafft haben; aber es wäre mir angenehm, wenn Sie sich bei der Frau Försterin für mich verwenden wollten, damit sie mir dieses Zimmer auf einige Zeit überläßt. Ich habe hier in der Gegend zu tun und fühle, daß ich meine Geschäfte noch nicht so bald erledigen kann; ich muß mich erst erholen und kräftigen."

„Gewiß, Herr", beeilte sich die Frau auf einen aufmunternden Blick ihrer jungen Herrin zu antworten; sie wußte genau, daß es ihr Schade nicht sein würde, wenn sie Silvias wohltätiges Werk unterstützte.

„Gut, so danke ich Ihnen", nickte der Mann befriedigt. „Es wäre mir nun sehr erwünscht, wenn sie mir bald das Bett bereiteten, denn ich bin sehr müde. Hier im voraus eine Anzahlung für Ihre Bemühungen."

Sein Aussehen und die Anstrengung, mit der er sprach, ließen deutlich erkennen, wie sehr er in Wahrheit der Erholung bedürftig war. Mit einem teilnehmenden Blick verabschiedete sich Baronin Silvia und setzte nun ihren Spaziergang fort.

Ihre Gedanken beschäftigten sich unwillkürlich mit dem Fremden. Seine Persönlichkeit hatte gewiß keinen günstigen Eindruck auf sie gemacht, ja sie hatte sogar jedesmal, wenn der Blick seiner finsteren Augen auf ihr ruhte, etwas wie ein leises Grauen empfunden; aber in dem Ausdruck seines Gesichts, mit der breiten Narbe über der Stirn, lag etwas, das sie nicht vergessen konnte. Eine ganze Geschichte stand darin zu lesen. Man brauchte ihn nur anzusehen, um zu erkennen, daß er sehr unglücklich sein müsse, und diese Erkenntnis genügte schon, um Silvia mit innigster Teilnahme für ihn zu erfüllen. Sie nahm sich vor, in den nächsten Tagen wieder nach ihm zu sehen.

Ins Schloß zurückgekehrt, überreichte ihr der Diener auf silbernem Tablett mehrere Briefe, von denen sie zuerst den, der die Handschrift ihres Gatten trug, öffnete, und ein verklärender Blick brach aus ihren Augen, als sie sich in die Lektüre vertiefte.

Der zweite Blick enthielt Thekla von Kerkows Zusage, auf acht Tage mit ihr die Einsamkeit der Rosenburg zu teilen, worüber Silvia sehr erfreut war, denn sie hing an der edlen, selbstlosen Freundin, der sie ihre Liebe gestohlen hatte, wie an einer Schwester.

Das dritte der Schreiben war ein großer doppelter Brief mit einer Adresse in steifen lateinischen Buchstaben. Sie öffnete es neugierig und las erstaunt einige Zeilen Mr. Blackwells, dessen Villa in der Tiergartenstraße sie vor nun bald zwei Jahren beherbergt hatte. Er übersandte ihr beiliegend ein versiegeltes Schreiben, das er jetzt erst in einem Geheimfach seines Sekretärs gefunden habe; er bitte um Verzeihung der ungewollten Verzögerung wegen usw usw.

Ein Schauer überlief die junge Frau, als sie nun das Schriftstück, das die geliebten, bekannten Schriftzüge des Unvergessenen zeigte, in die Hand nahm. Fast zwei Jahre hatten vergehen müssen, ehe sie seine letzten Grüße erhalten durfte! Sie zauderte, das Kuvert zu öffnen.

Was konnte er ihr noch mitzuteilen haben? Denn daß es sich nicht nur um Grüße handeln würde, sagte ihr das klopfende Herz im voraus. Sein Testament, das sie zur alleinigen Erbin eingesetzt, war damals eröffnet worden. Sollten nun hierin noch einige Nachträge, Legate oder dergleichen betreffend, enthalten sein? Oder . .

Ein Gedanke tauchte in ihrem Sinne auf, der ihr sofort einleuchtend erschien. Gewiß enthielt das Schreiben Aufschlüsse über das Leben ihrer Eltern, nach denen sie so lange vergeblich gelechzt hatte. Weshalb lautete sonst auch die Aufschrift: „Erst nach meinem Tode und nach ihrer Vermählung zu übergeben."

Langsam, fast feierlich, ohne die Siegel zu verletzen, schnitt sie die Umhüllung auf, und tief bewegt stiegen ihr die Tränen auf, als ihre Augen auf die Ueberschrift fielen.

„Mein innig geliebtes, teures Kind", las sie und dann ihre Bewegung niederhaltend, glitten ihre Blicke über die Zeilen hin.

Der Anfang des langen Schreibens versicherte sie noch einmal, daß sie das größte Glück im Leben des alten Herrn gewesen sei, daß er, soviel er vermocht, ihr traurige Stunden fern zu halten gesucht, und aus diesem Grunde ihr auch jede Auskunft über ihre Eltern verweigert habe. Sie aufzuklären, wäre ihm immer als ein Raub an ihrem Frohsinn und ihrer Sorglosigkeit erschienen, und außerdem hätte sie bei ihrer Jugend und Harmlosigkeit das Schwere kaum zu fassen vermocht. Er hätte immer gewußt, daß er ihr die Wahrheit schuldig sei, allein sie solle sie erst erfahren, wenn an Stelle seiner ein anderer Schützer an ihrer Seite stände, und wenn sie gereifter und durch ihre Verheiratung weitblickender geworden wäre.

Er hoffe zu Gott, daß der Augenblick, der ihre traurige Geschichte ihrer Eltern enthüllte, ihr nicht alle Jugend und Freundigkeit zerstöre, daß diese Geschichte kein dunkler Merkstein in ihrem hoffentlich immer glücklichen Leben sei, und daß sie unter der Liebe ihres Gatten bald all das Bittere verwinde.

Silvia atmete schwer, sie hatte sich also doch nicht getäuscht, ihre Vermutung bestätigte sich wirklich.

„Nun höre zu, mein geliebtes Kind, was ich Dir zu berichten habe", lautete es wörtlich weiter.

„In jedes Menschen Leben kommen Stunden, in denen er unter großen Qualen das Fügen ins Unabänderliche erlernen muß. Als Deine arme Mutter erkannte, daß ich mit meiner Warnung, Deinen Vater zu heiraten, der bei den Husaren in H. stand und als roh und leichtsinnig bekannt war, recht gehabt hatte, da war es zu spät. Er hat sie, die alles schweigend erduldete, brutal mißhandelt, sträflich vernachlässigt, ja, wie sich später herausgestellt, ihr oft nicht das Nötigste zum Leben gelassen; denn er verbrauchte die reichen Einkünfte, die hauptsächlich ich ihnen gewährte, für seine mannigfaltigen Passionen.

Und als Deine liebe Mutter dann nach zweijähriger Qual so jung, so schön und gut sich zum Sterben legte, da habe ich heiß zu Gott gefleht, daß dieser bittere Kelch an mir vorübergehen möchte. Aber Gott hatte keine Barmherzigkeit für mich, nur für sie, die er zu sich nahm, um ihr ein Leben voll Herzeleid und Jammer zu ersparen. Sie schied von mir, vergrämt und gebrochen, und ihr letzter Seufzer galt Dir, mein Kind. Mein heiliges Versprechen, Dich wie meinen Augapfel zu hüten, hat sie mit ins Grab genommen.

Dein Vater lag nicht reumütig vor ihrem Sterbebette, nein, er befand sich in Baden-Baden auf dem Rennplatz und hielt es nicht der Mühe wert, auf meine Depesche herbeizueilen.

Ich habe mich in meiner Verzweiflung nicht darin schicken wollen, daß mir das letzte und liebste meiner fünf blühenden Kinder genommen wurde; meine Seele war verdüstert, ich habe gemurrt und mit Gott gehadert, und erst Deine schmeichelnde Kinderhand hat mich besänftigt und mit meinem Geschick ausgesöhnt.

Dein Vater hat nicht einen Blick auf Dein kleines Gesicht geworfen, er war froh, als Gertraude Dich auf die Rosenburg holte und er somit jeder Sorge und Verantwortung für Dich ledig ward."

„O, wie traurig, wie furchtbar traurig", schluchzte die junge Leserin auf; „arme, liebe Mutter!"

„Das Leben ist kein Spiel, mein armes Kind", fuhr der Schreiber weiter fort, „sondern eine ernste Schule, und wohl dem, der nach seinem Gewissen handelt und wohl dabei besteht.

Dein Vater hatte kein Gewissen; er stürzte sich nach dem Tode Deiner Mutter toller als je in den Strudel, ja, ich möchte sagen, in den Morast. Er lebte ungezügelt und skrupellos, und so war es denn auch kein Wunder, wenn dieser Lebenswandel einen schmählichen Abschluß fand.

Ich gebe Dir hier den Auszug aus einer Zeitungsnotiz, die in veränderter Form später als Steckbrief hinter ihm erlassen wurde.

„In H. erschoß der Graf Egon von Gleißen den Premierleutnant Kurt von Hansen. Es handelt sich um einen Racheakt. Hansen verlobte sich mit einer jungen sehr reichen Dame, die früher zu dem Grafen in Beziehungen gestanden haben soll. Eine Herausforderung zum Zweikampf hatte Hansen abgelehnt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Nebenbuhler nun auf diese Art Rache genommen hat. Graf Gleißen, der auf Rennplätzen und im Spiel sein ganzes Vermögen verloren hat, und der, wie man sagt, nach Aufdeckung von Wechselfälschungen seiner Ausstoßung aus dem Offizierkorps des Regiments, dem er angehörte, gewärtig war, ist seit der Tat spurlos verschwunden. Es ist anzunehmen, daß der Flüchtige sich auf ein Schiff in Sicherheit gebracht hat. Er ist von stattlicher Figur, hat dunkelblondes Haar und blaue Augen. Als besonderes Kennzeichen dient eine breite Narbe über der linken Stirnseite."

Silvia sprang auf und warf den Brief, der ihr wie Feuer in der Hand brannte, weit von sich. Geisterbleich stand sie da, und indem sie verzweifelt die Hände rang, murmelten ihre zitternden Lippen: „Ein Mörder, ein Dieb, ein Fälscher".

Ihr schien mit einem Male alles versunken, alles verändert, das Leben ein widriges Chaos. Sie konnte nicht ausdenken, daß sie mit dieser furchtbaren Enthüllung neben dem geliebten Mann hergehen durfte, der nie etwas davon erfahren durfte. Nein, niemals, er würde und müßte sie verachten und verstoßen, die Tochter eines ehrlosen Verbrechers, eines — Mörders.

„Allmächtiger Gott!" In dieser Gedankenfolge schrie sie laut auf, und die Hände vor den starren Blick schlagend, taumelte sie in ihren Sitz zurück.

So saß sie eine geraume Weile, unfähig, das Furchtbare zu begreifen, sie wagte nicht wieder nach dem Brief zu fassen, aus Angst vor noch anderen gräßlichen Enthüllungen.

Endlich entschloß sie sich doch dazu. Was half es! Sie mußte überhaupt erst zu Ende lesen, ehe sie Klarheit in ihr Empfinden bringen konnte.

Der Graf teilte ihr noch mit, daß er ihrem Vater bis zu seiner Flucht mehrmals mit großen Summen aus der Verlegenheit geholfen und dann habe er nach Jahren gehört, daß er sich in Monaco erschossen haben solle. Das würdige Ende einer würdigen Laufbahn!

Der Brief schloß darauf mit tausend Wünschen für das Glück und Wohlergehen der bis in das Mark verwundeten Leserin. Der volle Name des Grafen stand darunter, und unter diesem in ungleichen Buchstaben, wie mit zitternder Hand später hinzugefügt, ein Postskriptum.

Es enthielt die Mitteilung, daß an dem Tage, an welchem Graf Rosenhagen in Berlin so schwer erkrankte, der Totgeglaubte plötzlich wieder vor ihm erschienen sei.

„Jetzt erst sehe ich ein", hieß es dann weiter, „wie nötig es war, Dich über den Charakter Deines Vaters aufzuklären. Du bist nun gewarnt, teures Kind, und kannst für die Zukunft auf der Hut sein; denn ich bin sicher, daß er nicht zum letzten Male in Deutschland war.

Ich händigte ihm, weil er nur deshalb kam — nicht mit einer Silbe hat er nach Dir gefragt — einen namhaften Scheck aus und bat, ja beschwor ihn, schleunigst wieder das Meer zwischen uns und ihn zu legen; denn stelle Dir vor, meine Silvia, was geschähe, wenn sein Aufenthalt hier bekannt würde.

Gewiß, nach dem Gesetze ist ein Verbrechen, wie er es begangen, nach fünfzehn Jahren verjährt, aber schon eine eventuelle Gerichtsverhandlung würde Deinen und meinen Namen unbarmherzig durch den Schmutz schleifen, was für Deine Zukunft die unberechenbarsten Folgen haben müßte. Jetzt ist Gras über die unglückselige Affäre, sowie über die mannigfaltigen Eskapaden unseres ehrenwerten Verwandten gewachsen; man hält ihn für tot und erinnert sich im allgemeinen seiner nur dunkel.

Der Graf Gleißen — es fällt mir schwer, nun ich ihn lebend weiß, ihn Deinen Vater zu nennen — gab mir das feste Versprechen, sich sofort wieder nach Australien, wo er lange Zeit gelebt hat, einzuschiffen, und mit der eben erhaltenen Summe in der Hand wird er sein Wort halten, einzig aus dem Grund, weil ihm eine ungebundene Freiheit drüben lieber ist, als hier eine unsichere. Aber glaube mir, Kind, sobald das Geld auf die Neige geht, wird er sich, wenn ich nicht mehr sein sollte, daran erinnern, daß er eine Tochter besitzt, welche die Erbin meiner Besitztümer ist.

Ich habe mit großem Vorbedacht, im Falle meines Ablebens, für die Verwaltung Deines Vermögens bis zu Deiner Mündigkeit zwei mir als ehrenhaft bekannte, hochgestellte Männer geworben, die mit Hilfe des Vormundschaftsgerichts Deine Interessen in jeder Weise wahren werden. Und bis zu Deinem einundzwanzigsten Jahre hast Du sicherlich einen geliebten und würdigen Gatten gefunden, dem Du vertrauend die Verwaltung Deines Besitzes übergeben kannst. Das walte Gott!"

Silvias Augen hingen noch immer wie festgebannt an den Schriftzeichen, als sie schon längst mit dem Lesen zu Ende war. Sie fühlte sich namenlos elend, und die Hände gegen die Schläfen pressend, die so wild hämmerten, fragte sie sich, ob sie wahnsinnig sei, oder ob sie im Fieber träume.

„Mörder! Dieb!" murmelte sie wie geistesabwesend immer wieder vor sich hin, und dann sprang sie auf und lief im Zimmer auf und nieder. Und je hastiger ihr Laufen wurde, desto klarer trat die furchtbare Wahrheit vor sie hin. Jetzt verstand sie ihres Großvaters und der Tante ausweichendn Antworten! O, es war unerträglich! Entsetzlich!

Sie sank ins Sofa, steckte den Kopf in die Kissen und weinte, weinte lange laut und bitterlich.

„Erbarme sich Gott, Silvia, was fehlt Dir?“ tönte Fräulein Gertraudes Stimme in ihr Weinen hinein. „Ich höre Dich draußen schluchzen, und komme herein, um nachzusehen, was Du denn hast.“

Sie zog die Tür hinter sich zu und trat nahe an das Sofa heran, um die Weinende aufzurichten.

„Mein Heiland, Du siehst aus wie ein Geist! Sage mir doch, was ist geschehen?“ fragte die alte Dame tief erschrocken.

„Nichts; nichts!“ Silvia fuhr jählings in die Höhe und wehrte mit beiden Händen heftig ab.

„Aber doch! Du mußt großen Kummer haben, denn in solcher Auflösung habe ich Dich nicht gesehen seit — seit Großpapas Tode. Sprich Dich aus, Kind, hast Du Sehnsucht nach Joachim, oder ist's etwas Schwereres; ich sehe dort Briefe liegen. sind es schlechte Nachrichten? Rede doch, habe ich Dir nicht immer mein Mitgefühl gezeigt?“

„Ach, Tante, es ist ja zu furchtbar!“ rief das arme junge Geschöpf, weiß bis in die Lippen, und brach halb besinnungslos vor Grauen von neuem in herzzerreißendes Weinen aus, „da liegt es, ja lies, lies nur, was Großpapa geschrieben hat.“

„Großpapa?“ fragte Gertraude, als hätte sie falsch gehört.

„Jawohl, Mister Blackwell hat's in seinem Schreibtisch gefunden.“

Fräulein Seedorf wartete auf keine zweite Aufforderung, sie griff hastig nach dem Schreiben und vertiefte sich in dessen Inhalt, den sie schon zur Hälfte kannte, und erst als sie an das Postskriptum kam, fuhr ihr der Schrecken lähmend in alle Glieder; sie mußte sich schnell niedersetzen, denn ihre Knie zitterten heftig.

So hatte sie ihre Vermutung über den geheimnisvollen Fremden, dessen Erscheinen den Grafen schwer krank gemacht, doch nicht betrogen!

Sie saß eine Weile schweigend, denn sie brauchte Zeit, um das Gelesene in sich zu verarbeiten, dann aber flossen die Worte so warm und überzeugend von ihren Lippen, so trost- und liebreich, daß Silvia sich mit der Zeit daran stärkte und aufrichtete. Ihre Tränen versiegten, sie fand Mut, mit der Tante über des Großvaters Enthüllungen zu reden; nur als sie ihres Gatten gedachte, kam die ganze Verzagtheit wieder über sie.

Aber Gertraude Seedorf wußte auch hier die rechten Worte zu finden, und dann überlegten sie beide, wie Silvia sich ihm gegenüber verhalten sollte, und kamen zu der Erkenntnis, daß Schweigen, so schwer es der jungen Frau auch wurde, ein Geheimnis vor ihrem Gatten zu haben, in diesem Falle das Beste sei.

Und da Tante Gertraude die einzige Mitwisserin dieses schlimmen Geheimnisses war, verlangte Silvia, obgleich sie wußte, daß sie auf deren Verschwiegenheit bauen konnte, einen heiligen Schwur, nie und unter keiner Bedingung das Geheimnis preiszugeben. Die alte Dame leistete bereitwillig und feierlich den Eid; hoffte sie doch dadurch Silvia die Ruhe und einen großen Teil ihres seelischen Gleichgewichts wiedergeben zu können.

XVII.

Am nächstfolgenden Nachmittag erhielt Silvia eine Depesche ihres Gatten, worin er seine Ankunft für den andern Tag bei ihr anmeldete. Seine Dienstreise sei schneller als erwartet beendet, und Konstantin Erlangen würde auf zwei Tage mit ihm kommen.

Silvias Freude war eine unvollständige; wie sollte sie es anstellen, um nichts von ihren innerlichen Kämpfen zu verraten? Es war alles noch so neu und frisch, und Joachim merkte es immer, wenn irgend etwas ihre frohe Stimmung beeinträchtigte.

Mit Bangen sah sie seinem Kommen und demjenigen ihrer anderen Gäste entgegen; Thekla hatte telegraphiert, daß sie sich den beiden Reisenden anschließen würde.

So fuhr sie denn mit schwerem Herzen anderen Tages zur bestimmten Zeit an die Bahnstation und brachte es fertig, zur Begrüßung eine heitere Miene aufzusetzen.

Aber des Rittmeisters Blick war scharf, er sah sofort, daß eine Veränderung in Silvias Zügen eingetreten war; sie erschien ihm weniger frisch als sonst, und er fragte sie besorgt, ob sie sich leidend fühle.

Sie schüttelte den Kopf und antwortete mit einem Lächeln, das ihr Mühe machte; sie habe nur in der Nacht nicht gut geschlafen.

Und mit dieser Antwort hatte sie der Wahrheit die Ehre gegeben; denn der gesunde Schlaf floh sie, weil sie grübelnd immerzu erwog, wie sie das Leben von nun an ertragen sollte.

Auch Komteß Thekla bemerkte, als sie später der Freundin liebkosend die goldenen Haare aus dem Gesicht strich, daß ein fremder Zug, etwas dem Leid verwandtes, anstelle der früheren Glückseligkeit darin stand. In unbegreiflicher ihr aber diese Wahrnehmung schien, um so fester schloß sie sich an sie an; sie verließ sie fast keinen Augenblick.

Komteß Thekla war ruhig und heiter, aus ihrem klugen Gesicht war im Laufe der Zeit die Traurigkeit geschwunden; es lag eine leise Wehmut wie ein vergessenes Leid darauf, und es bedurfte schon der größten Scharfsinnigkeit, um ein Zeichen eines wunden Herzens in diesen klaren Augen zu entdecken. Allerdings hatte sie ja ihren Kummer niemals zum Vergnügen der Welt gezeigt.

Baron Erlangen, welcher sie lange nicht gesehen und sich auf dieses Zusammensein heimlich gefreut hatte, beobachtete sie mit heißen Blicken.

„Es ist wahr“, sagte er, als die beiden jungen Paare sich im Garten ergingen, „Joachim hat doch ein beneidenswertes Los; er besitzt den ganzen Himmel und ich nicht einen Sonnenstrahl!“ —

„Aber Baron“, rief Thekla, sich zu ihm wendend, „ich hielt Sie bisher für den glücklichsten Menschen.“

„Bin ich auch gewesen, so lange ich blind war“, entgegnete Konstantin. „Bis vor kurzem habe ich mir weder Gedanken noch Sorgen gemacht, habe in den Tag hinein gelebt, nach der Devise des seligen Jerame: „Morgen wieder lustik.“ Aber nun hat das Leben einen anderen Gesichtspunkt für mich erhalten; ich möchte mir etwas erringen und fühle meinen ganzen Unwert.“

„Etwas erringen?“ fragte Thekla. „Warum kämpfen Sie nicht darum? Kampf gehört zum Sieg, und ein Mann sollte niemals seiner Kraft mißtrauen.“

„Komteß Thekla“, meinte Konstantin plötzlich, „wollen Sie mir eine Freundin sein? Ein Mann wird erst ein vollkommeneres Geschöpf, wenn er eine Frau weiß, die ihn beeinflußt.“

Die Angeredete betrachtete sein frisches, hübsches Gesicht und mußte lächeln. „Ja, ich will Ihre Freundin sein“, sagte sie, „wenn Sie glauben, daß Ihnen meine Freundschaft von Nutzen sein kann.“

„Gräfin,“ — seine Stimme klang weich, aber es war, als ob er ein Feuer in ihr gewaltsam bändigen müsse, „Ihre Freundschaft ist mir wertvoller, als alle Liebe der Welt zusammengenommen.“ Er hatte keine Ahnung, daß seine Worte an sich eine Liebeserklärung waren. „Mein Herz schlägt höher und ich fühle Mut und Kraft in der Brust. Ich möchte den Erdball erobern, um mich Ihrer würdig zu zeigen.“

Ein schönes Lächeln spielte um ihre Lippen; sie freute sich über seine Worte; aber sie glaubte nicht gleich daran, daß die Energie fest in seinem Herzen saß, sie hielt es für eine kurze Aufwallung seiner Laune.

„Was könnte ich tun“, fuhr Konstantin, als sie stumm blieb, fort, „um mich bei Ihnen ins rechte Licht zu setzen? Beweisen Sie es mir jetzt gleich, daß Sie es mit Ihrer Freundschaft ernst nehmen.“

„Es gibt schon etwas,“ erwiderte sie, „aber ich weiß nicht, ob es mit Ihren Wünschen übereinstimmend sein würde.“

„O, alles was Sie wollen“ rief er. Er sah so schön aus mit seinen leuchtenden Augen, daß Thekla ihn halb erstaunt, halb in Bewunderung anblickte.

„Ich weiß, daß der Vaterlandsdienst allein Ihr Leben nicht ausfüllen kann . . .“

„Nein,“ fiel er schnell ein, „er ist mir Spiel, zu leicht, — er ist nicht die Arbeit, die mir vorschwebt. Fast alle Aristokraten betrachten ihn als einen Uebergang und eine Schule für den zukünftigen Herrenberuf. Je mehr Interesse der Mann hat, je größer seine Lebensaufgabe ist, desto reicher gestaltet sich sein Leben. Aber wie soll ich beim täglichen Einerlei höhere Lebensinteressen bekommen? Mein Horizont geht kaum über die Mauern des Kasernenhofes hinaus. Und dann — ich bin nicht mit Glücksgütern gesegnet, wie Joachim. — So oft ich auch über mich und meine Zukunft nachdenke, ich gelange zu keinem Resultat.“

Sie hatte ihn ruhig ausreden lassen, und nun er schwieg, sagte sie: „Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Nehmen Sie Ihren Abschied, Baron, und bitten Sie Onkel Preuß, daß er Ihnen die Verwaltung einer seiner umfangreichen Besitzungen anvertraut. Ich denke, das würde ein Beruf sein, der Ihnen zusagen würde; ein Herrenberuf, wie Sie vorher bemerkten. Onkel Preuß wird sich leicht dazu verstehen, Ihnen die nötigen Anleitungen zu geben, glaube ich, um so mehr, als er in Ihnen, wie ich zuversichtlich hoffe, eine tüchtige und gewissenhafte Stütze erhielte.“

„Wir würden dann Nachbarn werden, Konstantin,“ setzte sie, ihn zum ersten Mal bei seinem Vornamen nennend, in eigentümlichem Tonfall hinzu, „denn wie Sie wissen, grenzt meine Besitzung im Osten an Stahlhammer, und es sollte mir eine Freude sein, Sie dort oft zu begrüßen und nach und nach Ihren Rat in betreff der Bewirtschaftung meiner Ländereien einholen zu dürfen. Ueberlegen Sie, ob Ihnen mein Vorschlag annehmbar erscheint, ob Sie Liebe zum Landleben, das mir über alles behagt, gewinnen können.“

Konstantin stand, als sie, wie um seine vorschnelle Antwort zu verhindern, nach diesen Worten von ihm ging, um sich dem anderen Paar zuzugesellen, und schaute ihr nach.

Seine Brust durchstürmte ein einziges großes Gefühl!

Sie gab ihm Kraft und Hoffnung für ein reiches, tatkräftiges Leben, sie wollte einen ganzen Mann aus ihm machen! Und warum?

Sollte er vielleicht doch einst den Lohn für sein stilles geduldiges Werben erlangen?

Plötzlich kams über ihn wie ein unbezwinglicher Jubel. Er hätte seine Mütze vom Haupt reißen und sie jauchzend emporwerfen mögen, wie er es als Knabe getan, wenn ihm eine große unerwartete Freude zuteil geworden war. Er, der arme, mittellose Leutnant, der kaum je gewagt hate, auf die Erfüllung seines heißesten Herzenswunsches zu hoffen, er hörte deutlich eine innere Stimme davon sprechen, daß die milde Freundschaftsflamme sich bei ihr mit der Zeit in eine Liebesfackel wandeln würde. Es lag einzig und allein bei ihm, daß dieser Prozeß sich in ihr vollzöge! Und er sollte es, das schwur er sich mit tausend Eiden.

Bei Tante Gertraude und Silvia erregte Konstantins Absicht, den Dienst zu quittieren, die er seinem Freund schon kurz zuvor mitgeteilt hatte, berechtigtes Aufsehen, und bei der Abendtafel war von nichts anderem die Rede.

Der Rittmeister war sehr befriedigt von des Leutnants Entschluß; denn schon vor zwei Jahren hatte er ihm denselben Vorschlag gemacht, zu dem Konstantin damals aber nicht zu bewegen gewesen war.

Thekla trug fast nichts zu der Debatte bei, die sich über diesen Punkt entspann, sie blickte still vor sich hin, das helle Inkarnat ihres Teints hatte sich zu dunklerem Rot vertieft, das den ganzen Abend über nicht mehr von ihren Wangen weichen wollte, es war ein Anzeichen innerer Anteilnahme, eine deutliche Sprache, welche die anderen verstanden und respektierten.

Am folgenden Tage geleiteten die beiden jungen Damen und Baron Preuß den Fahnenflüchtigen zu Wagen nach der Bahn zurück.

„Darf ich mich mitunter bei Ihnen vorstellen, Komteß Thekla, damit Sie sich über meinen Eifer und meine Fortschritte in der neuen Laufbahn orientieren können?“ fragte Baron Konstantin halb devot, halb scherzend, als er mit ihr abseits von dem jungen Ehepaar stand, das den Bahnhofsvorsteher in ein Gespräch gezogen hatte.

„Selbstverständlich“, erwiderte die junge Dame auf seinen Ton eingehend, „kommen Sie, wenn Ihre Zeit es gestattet, ich werde Kritik üben wie ein General.“

„Und werden Sie mich auch nicht vergessen, Thekla, wenn ich einmal Monate lang ausbleiben müßte, weil mich die Arbeit nicht los läßt?“ fragte er wieder, und jetzt lag etwas anderes als Scherz in seiner Stimme.

„Ich denke, wir werden uns in Stahlhammer öfter sehen“, mentie sie, „und wenn nicht, so habe ich Ihnen ja ersprochen, Ihre Freundin zu sein.“

„Thekla, ich habe Sie geliebt, seitdem ich weiß, was edel und gut ist. Werden Sie mir nie mehr als eine Freundin sein können?“ fragte er mit heißem Feuer in den ehrlichen Augen.

„Das wird von Ihnen selbst abhängen“, entgegneie sie mit einem festen, warmen Blick in sein erregtes Gesicht. „Wenn Sie nach einem Jahr wieder anfragen, sollen Sie meine Antwort haben.“

Damit mußte sich Erlangen bescheiden, und er tat es gern,

Als die Herrschaften von der Bahn zurückgekehrt waren, und die junge Hausfrau sich schon einige Zeit in ihr Boudoir zurückgezogen hatte, überbrachte ein Diener ihr einen Brief.

„Die Försterin hat mich gebeten,“ sagte er, „der Frau Baronin dieses zu übergeben, ohne daß es jemand merkt.“

Silvia öffnete schnell das Kuvert. Es enthielt ein Blatt mit folgendem Inhalt:

„Ich muß sie sehen und sprechen. Im Namen Ihrer toten Mutter bitte ich Sie darum. Zögern sie nicht, und wenn Sie das Glück, das Sie umgibt, wertschätzen, verlieren Sie über dieses Schreiben kein Wort. Ich bin der Fremde, welchem Ihre Güte im Forsthaus ein Unterkommen verschaffte.“

„Sonderbar,“ sagte Baronin Silvia. „Hat die Frau Förster sonst noch etwas bestellt?“

„Nein,“ erwiderte der Mann, und da er nichts mehr hinzuzufügen hatte, verbeugte er sich und ging seinen Pflichten nach.

Nachdem sie das erste Erstaunen überwunden hatte, glaubte Silvia, daß es sich um eine Almosenbitte handle.

„Es kann nichts anderes sein,“ sagte sie sich. „Aber warum so ungewöhnliche Worte, um Geld zu erbitten. Da stand doch klar und feierlich: „Im Namen Ihrer toten Mutter bitte ich Sie.“ Was konnte das zu bedeuten haben?“

Sie hörte die Schritte ihres Gatten im Vorraum und ließ schnell den Brief, der sie mehr erregt hatte, als sie selbst wußte, in der Tasche verschwinden.

Baron Preuß war erstaunt über ihr verlegenes Gesicht, ihr gerader Sinn wußte immer noch nichts von einer Verstellungskunst.

„Du siehst matt aus, Herzblatt, und wieder so blaß wie bei meiner Ankunft; ist Dir nicht wohl?“ fragte er sie.

„Doch, Achim, ich fühle mich wohl,“ erwiderte sie, „aber ich habe . . .“

Sie brach plötzlich ab, weil ihr die Worte in den Sinn kamen: „Sagen Sie kein Wort, wenn Sie das Glück, das Sie umgibt, wertschätzen.“

„Nun, was denn?“ fragte er zärtlich; er wunderte sich, weshalb die Worte auf ihren Lippen erstarben und ihr Gesicht in helle Röte tauchte.

Aber sie war froh, ihm die Antwort schuldig bleiben zu können, denn Tante Gertraude und Thekla traten in diesem Augenblick ins Zimmer.

„Wie wunderschön ist's bei Dir, Silvia,“ meinte die Komteß lebhaft. „Tante Traudchen hat mir auf meine Bitte nun einmal alle Schätze der alten Burg gezeigt. Ich bin vom Schauen ganz ermüdet und glaube Deinen Wünschen entgegenzukommen, wenn wir uns nicht erst noch bei Dir niederlassen, ich denke ein frühzeitiges Zurückziehen wird uns allen heute gut tun. Du selbst siehst auch müde aus, die Fahrt in der frischen Herbstluft scheint Dich angegriffen zu haben.“

Silvia stimmte ihr zu, und so trennte man sich denn, nachdem Joachim die beiden jungen Damen für den nächsten Morgen zu einem Spazierritt aufgefordert hatte. Da aber beide ablehnten, trug er dem Diener für sich allein Befehle für den Reitknecht auf und begab sich dann, wie alle übrigen, ebenfalls zur Ruhe.

Silvia floh der Schlaf in dieser Nacht wie in der letztverflossenen auch. Während sie sonst über ihres Großvaters Enthüllungen grübelte, dachte sie heute unausgesetzt an das mysteriöse Schreiben und horchte dabei auf das Brausen des Windes wie auf eine seltsam wilde Musik, welche von Kummer und Verzweiflung erzählte.

Welche Last würde von ihrem Herzen genommen sein, wenn sie ihrem Gatten, vor dem sie noch nie ein Geheimnis hatte, wenigstens diesen Brief zeigen könnte, damit sie seine Meinung darüber hörte, aber nach den beiden darin enthaltenen Sätzen durfte sie es nicht; so sehr es ihr auch widerstrebte, sie mußte schweigen, bis sie den Fremden gesprochen hatte.

Zu der Qual, die sie seit einigen Tagen niederdrückte, gesellte sich nun noch eine seltsame Angst und Furcht.

Ach! — das war das Leben mit seinen Komplikationen, das sie bisher nur vom Hörensagen kannte; nun stand sie mitten darin, und es war alles so traurig und grau! Sie empfand eine große Zerschlagenheit.

Sobald sie am anderen Morgen ihren Gatten fortreiten hörte, stand sie auf, um nach dem Forsthaus zu gehen; sie mußte dieser Ungewißheit ein Ende bereiten.

Es war ein kalter, unfreundlicher Morgen, als sie sich für den Gang ankleidete. Sie sah überwacht und elend aus, und alle ihre Nerven bebten wie im Frost.

„Sie frieren, Frau Baronin, und werden sich erkälten,“ meinte ihre Zofe, welche einen dicken Mantel für sie bereit hielt.

„Nein, der Mantel schützt mich genügend,“ entgegnete Baronin Silvia, „ich muß hinaus, mein Kopf brennt, und ein langer Spaziergang wird gut dafür sein.“

Der Himmel war trübe, voll dunkler Wolken, der Weg feucht, und ein dichter Nebel hüllte alles in grau. Es schauerte sie an wie Winteratem, die Glieder wurden ihr kalt und schwer, und mit einem Male war ihr, als ginge sie einen unheilvollen Weg.

„Im Namen Ihrer toten Mutter!“ Die Worte folgten ihr und trieben sie vorwärts, mit ihnen trat sie in die Försterei ein.

„Sie haben mir gestern einen Brief Ihres Mieters gebracht,“ redete Baronin Silvia die Försterin an, „er wünscht mich zu sprechen.“

„Jawohl, Frau Baronin, er sagte es mir,“ entgegnete die Frau.

„Ist der Mann kränker geworden?“

„Nein, im Gegenteil, sein Zustand ist eher gebessert.“

„So führen Sie mich zu ihm. Der Arme braucht gewiß eine Unterstützung,“ sagte Silvia, der voranschreitenden Frau folgend, die an die Tür des fremden Mannes klopfte.

Auf den lauten Hereinruf zog sich die Försterin zurück und mit plötzlich stark schlagendem Herzen überschritt Silvia die Schwelle des kleinen Raumes und zog mit bebender Hand die Tür hinter sich zu.

In einer Ecke stand ein weißbedecktes Bett, daneben eine schmucklose Waschgelegenheit, an der anderen Seite ein altes Sofa mit einem Tisch davor und zwei Stühlen.

Am eisernen Ofen, dessen Feuer er soeben geschürt hatte, stand die hagere Gestalt des fremden Mannes und sah der Kommenden mit seinen tiefliegenden unheimlichen Augen starr entgegen.

„Im Namen Ihrer toten Mutter.“ Diese Worte liefen wie Spinnen in Silvias Hirn um und ließen sie kaum eine Anrede finden. Sie mußte erst mehrere Male tief Atem holen, dann sagte sie: „Warum haben Sie mich hergerufen? Aus Ihrem Schreiben konnte ich nichts entnehmen, ich hätte gewünscht, daß es deutlicher gehalten worden wäre.“

„Das ging nicht an, Frau Baronin,“ entgegnete der Mann, „ich mußte Sie sprechen, um Ihnen eine Mitteilung von höchster Wichtigkeit zu machen.“

„Was können Sie mir Wichtiges zu sagen haben?“ fragte sie; „ich habe keine Vermutung, was es sein könnte.“

„Ich habe Sie im Namen Ihrer toten Mutter hergebeten. Wissen Sie etwas über das Schicksal Ihrer Eltern, die ich gekannt habe?“ fragte er.

Mit gequältem Gesicht nickte Silvia und sagte leise: „Sie sind tot.“

Der Mann lachte laut und höhnisch auf, so daß sie heftig zusammenfuhr. „Das glauben Sie! Aber es ist nicht wahr“, rief er, und die Narbe auf seiner Stirn lief blutrot an. Er beugte sich dicht zu ihr hin, so daß sie schaudernd zurückwich, und indem seine unheimlichen Augen sich fest in die ihren bohrten, die angstvoll auf ihn geheftet waren, sprach er, jedes Wort fest betonend: „Dein Vater lebt, Silvia, er steht vor Dir!“

Das junge Weib stieß einen Schrei aus, zu Tode erschrocken taumelte sie gegen die Wand.

„Nein, nein! Das ist nicht wahr!“ rief sie mit so verzweifelter Stimme, daß sie selbst über ihren Klang erschrak.

„Sie, mein Vater? Nein, o nein! Womit wollen Sie das beweisen?“

„Schau mich nur an, Silvia! Man hat Dir doch wohl ein Bild von mir gelassen, und eine Spur von Aehnlichkeit wird gewiß heute noch zu entdecken sein. Vielleicht weißt Du auch von der Narbe hier, die ich bei einem Säbelduell davongetragen habe.“

Wie Todesqual überkam es sie. Sie blickte ihn an. O, Gott, da war wirklich die unheimliche Narbe, die ihr beim ersten Sehen sofort aufgefallen, die Narbe, von der der Zeitungsbericht sprach, und dann — so sehr sie sich auch dagegen sträubte, sie mußte sich zugestehen, daß die verwitterten Züge vor ihr an das Bild auf ihrem Schreibtisch erinnerten.

„Nun, glaubst Du mir?“ fragte er, nachdem ihre scheue Musterung eine Weile gedauert hatte.

„Es kann ja nicht sein!“ rief sie im Kampf mit den widerstreitendsten Empfindungen. „Die Aehnlichkeit kann eine zufällige sein! Haben Sie sonst keine Beweise von der Richtigkeit Ihrer Behauptungen?“

„Doch, Du ungläubiger Thomas,“ meinte er, mit sicherer Bewegung eine viel gebrauchte Brieftasche hervorziehend, „sieh' hier meinen und Deiner Mutter Trauschein, mein Offizierspatent, und was Dich am meisten überzeugen wird, diese Briefe Deines Großvaters. Hier meine volle Adresse, dort seine Unterschrift, und auf der Rückseite des Umschlags sein unerletzten Wappensiegel.

Damit breitete er die verschiedenen Schriftstücke vor der Schwindelnden aus. Wider ihren Willen fing sie an, seinen Worten Glauben zu schenken. Ihre eiskalten Hände klammerten sich an den Tisch, und mit zitternden Knien sank sie auf einen Stuhl.

„Dei Großvater war ein harter Mann, er war ein Richte ohne Erbarmen, der grausam an mir gehandelt hat.“

„Das ist eine Lüge,“ rief Silvia in heller Empörung über diese Verleumdung. „Wie können Sie es wagen so über einen Toten zu sprechen!“

„Habe ich nicht allen Grund dazu? Er hat ein Verbrechen aus meinem Leichtsinn gemacht, und hat mich gemieden, wie einen mit der Pest Behafteten,“ war seine erbitterte Antwort.

„Aber wenn Sie derjenige wirklich sind, für den Sie sich ausgeben, dann haben Sie doch flüchten müssen wegen . . .“ Es wollte nicht über ihre Lippen, das Schreckliche.

„Ah! Du bist also mit allem vertraut, wie ich merke! Du meinst, der verhängnisvollen Kugel wegen? Das war weniger ein Akt des Wahnsinns, als ein Verhängnis. Ich wollte dem Schurken nur einen Denkzettel geben, hatte in der Erregung gar nicht gezielt, aber der Unglückliche lief mir direkt in die Schußlinie. Die Tat konnte mir als Mord gedeutet werden — und um Dir, mein Kind, einen ehrlichen Namen zu bewahren,“ setzte er mit Gefühl und Pathos hinzu, „floh ich; nur deshalb, sonst hätte ich mich sofort selbst dem Gericht gestellt.“

Silvia überhörte das Letzte, und sich noch immer, wie der Ertrinkende an den Strohhalm an die Hoffnung klammernd, daß das Unfaßliche nicht Wahrheit sei, fragte sie ihn von neuem aus.

„Wann haben Sie meinen Großvater zum letztenmal gesehen?“

„Das letztemal?“ Er legte seine Hand an die Stirn und sann nach. „Halt ich hab's. Es war zu Anfang März, jetzt vor anderthalb Jahren, in Berlin, in der Villa eines Amerikaners, in der Tiergartenstraße, nachdem ich ihn hier vergeblich gesucht hatte. Er erregte sich über mein Wiederauftauchen furchtbar, denn er glaubte, ich hätte in Monte Carlo die Vorsehung korrigiert und meinem Leben mit eigener Hand ein Ziel gesetzt, was ihm wohl das liebste gewesen wäre. Er entließ mich nach langer Kontroverse mit einem Scheck auf die deutsche Bank sehr ungnädig,“ endigte er mit boshaftem Lachen.

„Barmherziger Himmel,“ dachte die unglückliche Silvia, „er ist es wirklich, es gibt keinen Zweifel mehr, es ist alles entsetzliche Wahrheit.“

„Nein, o nein“, rang es verzweifelt in ihr — dieser Mann ihr Vater, das war furchtbar! Undenkbar!

Seine Stimme riß sie aus ihrem dumpfen Brüten.

„Also nun glaubst Du mir nun endlich? Lange genug hat's gedauert. Ich bitte Dich, sei vernünftig und nimmt die Verhältnisse wie sie sind. Ich bin Dein Vater, daran läßt sich nichts ändern.“

„Ja, aber was soll nun werden?“ fragte seine Tochter mit schwacher, mutloser Stimme. „Mein Mann glaubt, daß meine Eltern beide tot sind. Er darf das Gegenteil nie erfahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Zu den hier abgebildeten Modellen sind die Weltruf genießenden **Butterick's Schnittmuster** nach denen jede Dame ohne Schwierigkeit ihre Garderobe selbst anfertigen kann, erhältlich.

MODEN-REVUE

Bei Bestellung ist genaue Angabe der Nummer, Taillenweite, Hüftweite und Oberweite erforderlich. Bezugsquelle für **Butterick's Schnittmuster** sind die überall bestehenden Butterick's-Agenturen oder auch die Schnittmuster-Abteilung von Butterick's Moden-Revue, Berlin W 8, Leipziger Straße 102.

Sammet und Velvet.

Die beiden Bezeichnungen Sammet und Velvet werden sehr häufig nicht auseinandergehalten, ja vielfach geradezu verwechselt, und doch besteht nicht nur große Verschiedenheit zwischen ihrem Aeußern, ihrer Qualität, ihrem Preise, sondern vor allem ihren praktischen Seiten. Sammet ist entweder durchaus oder zu mehr oder weniger großem Teile aus Seide hergestellt, Velvet ist ein Baumwollfabrikat; ersterer ist stets, und sei er noch so kostbar und köstlich anzusehen, unpraktisch, letzterer ist unter Umständen ziemlich strapazierfähig — d. h. wenn die Qualität sehr gut ist. Velvet ist eine deutsche Bezeichnung, denn wenn der Engländer sich präzis ausdrückt und von dem spricht, was wir Velvet nennen, so sagt er „velveteen"; „velvet" heißt Sammet. Warum wir den Gegenstand nicht ganz allgemein mit dem sehr treffenden Wort „Baumwollsammet" bezeichnen, ist nicht recht erfindlich.

Sammet, und koste ein Meter dreißig Mark, hat stets die lästige Eigenschaft, sehr stark zu knittern und gegen Wassertropfen sehr empfindlich zu sein. Diese beiden Eigenschaften machen ihn nicht so recht tauglich für täglichen Gebrauch. Trotzdem aber bringt die haute conture in diesem Winter Sammetkostüme heraus, noch immer vorwiegend in Schwarz und Tiefdunkelbraun, denn die wundervolle neue Qualität „velours directoire" genannt, ist weich wie Libertyatlas und daher drapierungsfähig, denn ein elegantes Kostüm, das, was man costume habillé nennt, mit ganz gerade herabfallendem Rock kann man sich nicht mehr gut denken; dieser bleibt dem strengen Trotteurkostüm aus Wollstoff reserviert. Als die gerafften Röcke zuerst auftauchten, diese graziösen „Panieranklänge", die bald in Kniehöhe, bald höher, bald tiefer bauschen, meinte man, es sei unmöglich zu einem derartig gehaltenen Rock eine Jacke zu tragen. Von dieser Ueberzeugung ist man nicht nur längst abgekommen, nein, man betrachtet die leichte Raffung als ein vom eleganten Kleide untrennbares Detail, und schon tauchen hier und da noch vorigen Winter gänzlich unbekannte Silhouetten auf, die zwischen Taille und Fuß eine merkliche Ausbauchung zeigen, deren Jacken am unteren Rande deutlich die Tendenz zeigen, abzustehen, und die Taille schärfer markieren.



56844 u. 57055

Doch dergleichen sind große, abseits von der goldenen Mittelstraße gelegene Apartheiten. — Normale Eleganz — wenn ich mich so ausdrücken darf — bedeutet ein Kostüm aus schwarzem Velvet, denn schwarz ist auch im Libertyatlas und Charmeuse die ausgesprochene Lieblingsfarbe für das Nachmittagskleid, der man merkwürdigerweise, obwohl sie länger denn zwei Jahre das Pariser Modebild gänzlich beherrscht, noch immer nicht müde wurde. Gute Velvetqualitäten vertragen ein wenig Regen, ohne Schaden zu nehmen, sie können auch leicht wieder aufgedämpft und nötigenfalls aufgefärbt werden, denn — wir haben eben nur ein Baumwollfabrikat vor uns, und dieses ist in der Farbe nicht so dauerhaft als reinwollene oder seidene.

An den Röcken werden fast stets kleine Schikanen des Schnitts angebracht: so wird die eine Rockbahn unten ein wenig gerafft, und die andere tritt glatt darüber, oder der Rock scheint in der vorderen Mitte gleichsam emporgezogen; man setzt auch seitlich ein paar Plisseefalten ein oder bringt zum mindesten einen Schlitz im Rock an, aus dem ein fingiertes Unterkleid hervorsieht.

Velvet wird auch noch immer sehr viel für lange Mäntel verarbeitet, die den Vorzug haben, als Tages- wie Abendmäntel zugleich dienen zu können. Soll der Mantel für Tageszwecke dienen, so kommt nur Schwarz in Betracht. Für den Abend hatte ich kürzlich einen geradezu reizenden Mantel in der Hand aus weißem Baumwollsammet mit Schalkragen und Manschettengarnitur aus einem sehr billigen und dabei sehr dekorativen Pelzwerk, nämlich dem schwarzem Fell irgendeiner ausländischen Ziegenart. Edles Pelzwerk ist bekanntlich dermaßen teuer, daß man immer tiefer und tiefer herabsteigen muß. M. v. Suttner.



56755

Beschreibung der Abbildungen.

Nr. 56755. Einen Schnitt, der sich ebenso gut für ein Schulkleid, wie für ein gutes Kleid eignet, finden wir unter Nr. 56755 abgebildet. In ersterem Falle ist Serge, Cheviot usw. am besten geeignet, während man für andere Gelegenheiten einen feineren Stoff verwendet. Sehr niedlich ist das bei dem Muster vorgesehene Täschchen, das natürlich nicht obligat ist. Die entweder langen oder halblangen Aermel werden in ein tiefes Armloch eingefügt. Am hübschesten ist wohl das Kleid mit flachem Kragen, wie es die Abbildung zeigt, jedoch ist auch ein Stehkragen vorgesehen. Der Rock ist entweder in Falten gelegt oder gekraust. Material für ein zehnjähriges Mädchen für das Kleid mit gefälteltem Rock: Von 110 cm breitem Stoff 2,85 m. Von 70 cm breitem abstechendem Stoff für den Kragen, die Manschetten, den Gürtel und den Besatzstreifen 40 cm. Preis des in 9 Größen (von 6 bis 14 Jahren) erhältlichen Musters 65 Pfennig.

Nr. 56844. Einen der allerletzten Mode entsprechenden Rock veranschaulicht Nr. 56844. Es ist ein vierteiliger Rock mit einer tiefen Falte an der linken Seite des Rückenteiles sowie einem vorn eingesetzten Faltenteil, der auch ganz glatt bleiben kann. Nr. 56844 hat eine gehobene Taillenlinie und kann mit einer Bluse zusammengestellt ein ganzes Kleid bilden oder als separater Rock getragen werden. Material für ein siebzehnjähriges Mädchen: Von 110 cm breitem glatten Stoff 2,30 m. Von 52 cm breitem Stoff für den glatten eingefügten Teil 45 cm. Preis des in 6 Größen erhältlichen Musters 65 Pfennig.

Nr. 57055. Ein hübsches, halbanliegendes Jackett, das sicher den Beifall aller jungen Mädchen finden wird, ist unter Nr. 57055 abgebildet. Dieses Kleidungsstück ist leicht zusammenzustellen. Es hat die gehobene Taillenlinie, Schoßansätze und ein durchgehendes Rückenteil, wodurch eine schöne Form erzielt wird. Es sind zwei verschiedene Aermel vorgesehen, nämlich ein einteiliger Aermel, der mit einer Manschette abschließt, und ein zweiteiliger, der unten nur mit einigen Knöpfen verziert wird. Der runde Kragen kann aus abstechendem Stoff hergestellt werden, Revers und Manschetten können je nach Wunsch angebracht oder weggelassen werden. Material für ein siebzehnjähriges Mädchen: Von 120 cm breitem Stoff 2,10 m. Von 70 cm breitem Stoff für den Kragen und die Manschetten der zweinähtigen Aermel 45 cm. Preis des in 6 Größen erhältlichen Musters 65 Pfennig.



57122

Nr. 57111. Aus Astrachan-Plüsch, Velvet oder echtem Pelzwerk kann ein eleganter und warmer Mantel nach Muster Nr. 57111 gearbeitet werden. Homespunes, reversible Flauschstoffe, Cheviots, dienen für einfachere Zwecke. Nr. 57111 ist halbanschließend, hat tiefe Armlöcher und mit einer Manschette abschließende Aermel. Den Gürtelteil kann man eventuell weglassen, ebenso ist es dem Geschmack jeder Frau überlassen, einen runden Kragen oder einen Kragen mit spitzem einseitigen Effekt, der vorn in große Revers ausläuft, anzubringen. Material bei einer Oberweite von 91 cm: Von 137 cm breitem Stoff 3,20 m. Von 88 cm breitem abstechendem Stoff für den Kragen und die Manschetten 1,25 m. Preis des in acht Größen erhältlichen Musters 85 Pfennig.



57111

Nr. 57122. Ein Gerücht sagt, daß die gehobene Taillenlinie im Begriff sei, der normalen Taillenlinie Platz zu machen; bis jetzt aber ist es nur ein Gerücht, und da die gehobene Taillenlinie für alle Frauen so außerordentlich kleidsam ist, würden wir es alle sehr bedauern, wenn sie außer Mode käme. Ein Blick auf das moderne Empirekleid Nr. 57122 genügt, um zu überzeugen, daß die gehobene Taillenlinie sich noch immer auf dem Felde der Mode behauptet, was voraussichtlich noch einige Zeit der Fall sein wird. Ein Futtermuster ist vorgesehen. Die Bluse kann mit Stehkragen oder ausgeschnitten angefertigt werden, und hat linksseitigen Vorderschluß. Ein Fichu wäre hübsch, kann aber auch weggelassen werden. Die in ein tiefes Armloch eingefügten Aermel haben, wenn sie ganz lang sind, eine Krause, bei Verwendung der ebenfalls vorgesehenen halblangen Aermel bildet eine Manschette den Abschluß. Der Rock ist zwei- oder dreiteilig. Serge, Cheviot, Tuch usw. geben ein geeignetes Material, wenn man ein besonders elegantes Kleid haben will, wählt man Crêpe de Chine, Charmeuse usw. Material bei einer Oberweite von 91 cm: Von 110 cm breitem glattem Stoff 3,45 m. Von 52 cm breitem abstechendem Stoff für den Robespierrekragen 45 cm. Von 88 cm breitem Stoff für die Krausen 1,15 m. Von Spitze zum Verzieren der langen Aermel 2,50 m. Von 70 cm breitem Tüll für den Stehkragen und die Passenbekleidung 40 cm. Preis des in 7 Größen erhältlichen Musters 1 Mark.

Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.

Das Feinste in
Süssrahm-Tafelbutter
sowie in
Obst, Südfrüchten Kokosnüssen, Haselnüssen usw.
empfiehlt
Frau Ida Werner,
Neuer Markt,
neben dem Kaiserhof.



Wer einen echten, rechten, guten, alten Tropfen liebt, der trinke
Elmendörfer
er ist und bleibt der beste Kornbranntwein
überall!
Jährl. Versand über 1 Million Flaschen.
Brennerei Elmendorf
Isselhorst i. Westf.
Gegr. Anno 1829.

Der Schuhwaren-Detail-Verkauf
zu en gros Preisen
wird fortgesetzt.
H. J. Landwehrmann
Münsterkirchplatz 1.



Tausende Raucher empfehl. mein. garant. ungeschwefelt., deshalb sehr bekömml. u. gesunden Tabak. 1 Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake franko gegen Nachn. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pf. erwünscht.

Pfd.		Pf.
8 „	Fakirentabak „	5.—
8 „	Jagd-Kanaster „	6.50
8 „	Hoff. Kanaster „	7.50
8 „	Frankf. Kanaster „	10.—
8 „	Kaiserblätter „	13.50

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Lauten- (Guitarren) Zither-, Mandolinen- und Streichzither-Unterricht
erteilt gründlich 6178
Oskar Stipp, Weststraße 19.

Brotschneide- Fleischhack- Kartoffelreib- **Maschinen**
Küchenwagen
Bügeleisen
als
praktische
Weihnachts-Geschenke
empfehlen in unerreichter Auswahl
Gebr. Landmann
Bäckerstrasse 14.

Bouillonwürfel 100 Stück 1.50 Mk., **Hienfong-Essenz** 12 Fl. 2.40 M., beides prima Qualität.
Langenbergstraße 25, part.

Ein Posten Zeitungs-Makulatur
abzugeben. 6351
Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

Fr. Werpel, Herford



Vorteilhl. Bezugsquelle sämtl. **Musik**instrumente **alien etc.** für Vereine, Orchest Schule, Haus. Eigene Reparaturwerkstatt.

Treibriemen stärker als Kern-Sohlleder zu Holzschuhaufflanken 10 Pfund 3 Mk. franko. 4757
F. Krull, Osnabrück, Spindelstr. 25.

Glückwunsch-Karten
zu Neujahr
in sauberer Ausführung empfiehlt in allen Preislagen
Rennstrasse QUENTIN'SCHE DRUCKEREI Telephon 83.